

GRAMSCIS Kant und die Aufklärung PLAN



Robin Jacobitz

Gramscis Plan



Kant und die Aufklärung 1500 bis 1800

Copyright: © 2020 Dr. Robin Jacobitz

Umschlag & Satz: Sabine Abels – www.e-book-erstellung.de

Titelbild: Die Freiheit führt das Volk, Eugène Delacrois

Verlag und Druck:
tredition GmbH
Halenreihe 40-44
22359 Hamburg

978-3-347-22445-2 (Paperback)

978-3-347-22446-9 (Hardcover)

978-3-347-22447-6 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors
unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglich-
machung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Meinen Eltern

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
KAPITEL 1	
Gramscis Plan und das Erbe der klassischen deutschen Philosophie	15
Was bedeutet es, zu philosophieren?	26
Philosophien als Auffassungen vom Leben und der Welt	30
Kant stellte vier Fragen in weltbürgerlicher Absicht	36
Was kann ich wissen?	38
Was soll ich tun?	41
Was darf ich hoffen?	43
Was ist der Mensch?	44
Die Philosophen Kant, Hegel und Marx	48
Kant	48
Hegel	50
Marx	52
Gramsci – zur Person und zum Werk	55
Marx vollzog den Abschied von der Philosophie	64
Der Marxismus erlangte nur als Stalinismus weltweite Bedeutung	68
Was zeichnet Gramsci als marxistischen Philosophen aus?	75
Gramscis Plan	83
Für ewig ...	83
Die Rekonstruktion der Marxschen Philosophie	86
Die Kritik der sowjetischen Philosophie und ihrer Vorläufer	87
Die Hegemonie der bürgerlichen Klasse	90
Die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse	92
Gramscis Anregungen für ein philosophisches Werk	96
Eine persönliche Notiz	96
Absicht und Sprache	97
Die Puzzleteile ordnen und komplettieren	99
Die Geschichte der Philosophie als ein sich vollziehendes historisches Drama	101
Geschichtsschreibung nach Walter Benjamin: Sich einer Erinnerung bemächtigen	103

KAPITEL 2

Kant und die Aufklärung 1500 bis 1800

Die feudale Gesellschaft, das Bürgertum und die wissenschaftliche Revolution	109
Die wichtigsten Merkmale der feudalen Gesellschaft	113
Die Entstehung der bürgerlichen Produktionsweise	121
Die wissenschaftliche Revolution 1500 bis 1800	130
Das ptolemäische Weltbild	137
Das heliozentrische und das mechanistische Weltbild	143
Gramsci über die Philosophie einer Epoche und den geschichtlichen Block	154

Der Kampf um die Religionsfreiheit und die frühen bürgerlichen Republiken **168**

Ab 1500 – Machiavelli und die italienischen Republiken in der Renaissance	170
Ab 1517 – Luther, die Reformation und der Bauernkrieg in Deutschland	174
1648 – Der Westfälische Frieden und das Ende des 30-jährigen Krieges	186
Ab 1648 – Spinoza und die Republik der Sieben Vereinigten Niederlande	186
1670 – Die theologisch-politische Abhandlung	194
1677 – Die Ethik	199
Spinozas Erkenntnistheorie	200
Spinozas Ethik	206
Kants Kritik an Spinozas Ethik	213
Zur Bedeutung von Spinozas Philosophie	215
1648 bis 1688 – Hobbes, die englische Republik und die Glorreiche Revolution	223
Ab 1648 – Die absoluten Monarchien auf dem europäischen Kontinent	233

Kant und die Aufklärung im 18. Jahrhundert **239**

Kant als Naturwissenschaftler **248**

1755 – Die allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels	248
---	-----

Kant und die Erkenntnistheorie **251**

1781 – Die Kritik der reinen Vernunft	251
Die Kopernikanische Wende und die reine Vernunft	251
Das Vermögen des Verstands: Die Verarbeitung von Anschauungen zu Begriffen	260

Raum und Zeit und die 12 reinen Verstandesbegriffe	262
Die synthetische Einheit der Apperzeption	268
1800 – Kants Vorlesungen über die Logik	278
Logik – die Lehre vom Begriff	278
Die Lehre von den Merkmalen	285
Wahrheit und Wesen	294
Das Ding-an-sich	302
1781 – Die Kritik der reinen Vernunft	314
Das Vermögen der Vernunft: Die Produktion von Ideen	314
Der Verstand schöpft seine Gesetze (a priori) nicht aus der Natur	321
Gramsci und die Kantsche Wissenschaftstheorie	325
Die kritische Philosophie ist die Philosophie der Freiheit	329
Zur Einordnung der Kantschen Erkenntnistheorie	334
Der Übergang von der Kantschen zur Hegelschen Philosophie	342
Kant und die Kritik der feudalen Religion	346
1781 – Die Kritik der reinen Vernunft	348
Die Existenz Gottes wurde nicht bewiesen	348
1793 – Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft	351
1797 – Die Metaphysik der Sitten	354
Es findet nur eine Verfassung statt – die bürgerliche!	354
Marx und die Emanzipation von der Religion	357
Gramsci über Religion und Philosophie	364
Kant und die Antwort auf die Frage: Was ist Aufklärung?	380
1784 – Was ist Aufklärung?	382
Selbst-Denken als eine geschichtlich neue Fähigkeit	387
1784 – Idee zu einer allgemeinen Geschichte	
in weltbürgerlicher Absicht	392
Das Ziel der Geschichte ist eine vollkommen gerechte bürgerliche Verfassung	392
Kant und die Ethik – Die Vernunft und der freie Wille des Individuums	397
1785 – Grundlegung zur Metaphysik der Sitten	404
Nur vernünftige Wesen können sich eigene Zwecke setzen	404
Die Autonomie des Willens besteht in der Unabhängigkeit von Natur und Religion	408
Kants ethische Prinzipien: Die Imperative	413
Der kategorische Imperativ	423
Die politische Fundamentalnorm der demokratischen Republik	432
Zum Charakter des kategorischen Imperativs	445

Gramsci über die Aufklärung	454
1786 – Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte	460
Die amerikanische Revolution – 1776-1783	464
Die französische Revolution – 1789-1799	471
1. Phase:	
Revolution und parlamentarische Monarchie – 1789-1791	471
2. Phase:	
Die Jakobiner und die 1. Französische Republik – 1792-1794	474
3. Phase:	
Herrschaft des Direktoriums – 1795-1799	476
4. Phase:	
Staatsstreich & Herrschaft des Napoleon Bonaparte – 1799-1815	478
Die Auswirkungen der französischen Revolution	
in Europa und der Welt	481
Kant verteidigte die Prinzipien der 1. Französischen Republik	485
Hegel über Kant und die französische Revolution	490
Marx und Engels über Kants Theorie der französischen Revolution	
und die Jakobiner	494
Gramsci über Kant, die Jakobiner und Napoleon	405
Kant und die demokratische Republik	519
1793 – Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein ...	521
Die Freiheit	521
Die reine Republik	527
Der ursprüngliche Vertrag	530
1794 – Der Streit der Fakultäten	536
Die Volkssouveränität	536
1797 – Metaphysik der Sitten	540
Das allgemeine Wahlrecht	540
Das repräsentative Prinzip	544
Die freie öffentliche Debatte und die Wahrheit	545
Der Reformprozess und das Transparenzprinzip	552
Die demokratische Republik als Ding-an-sich	556
Marx über die Demokratie als das aufgelöste Rätsel aller Verfassungen	562
1842 – Der leitende Artikel in Nr. 179 der Kölnischen Zeitung	562
1843 – Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie	565
Kant und die Philosophie der Geschichte	572
1794 – Der Streit der Fakultäten	582
Die Geschichtszeichen	582
1795 – Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf	588

Die bürgerliche Verfassung in jedem Staate soll republikanisch sein	589
Der Föderalismus freier republikanischer Staaten	590
Weltweit geltende Menschenrechte statt Kolonialismus	594
Das Ziel der Geschichte ist eine demokratisch organisierte und föderativ geeinte Menschheit	600
Kant und der Humanismus	611
Kant und das Reich der Zwecke	618
Kant als Philosoph einer Epoche und die Geschichtsphilosophie	629
Die philosophische Unabhängigkeitserklärung des Menschen und der Mensch schafft sich also seine Welt	632
Was darf ich hoffen? Zur historischen Methodologie die Zukunft vorherzusagen	643
Geschichtsschreibung im Sinne Kants:	
Der Kampf um die demokratische Republik	651
Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika	663
Demokratische Republiken in Europa bis zum 1. Weltkrieg	669
Das allgemeine Wahlrecht nach dem 1. Weltkrieg und der europäische Faschismus	679
Das allgemeine Wahlrecht nach dem 2. Weltkrieg in globaler Perspektive	696
Ausgewählte Geschichtszeichen in den letzten 30 Jahren	710
Allgemeine Gesetze jenseits der Religion:	
Die Homosexualität und die Ehe für alle	725
Die Philosophie einer Epoche und der bürgerliche historische Block	729
Gramsci: Eine Philosophie ist geschichtlich, insofern sie sich verbreitet	729
Jedes Jahrhundert hatte ein praktisches Resultat, worin es sich enthüllte	743
Die demokratische Republik als politische Umwälzungsform der bürgerlichen Gesellschaft	763
Literaturverzeichnis	771

Generisches Maskulinum: In diesem Dokument wird aus Gründen der Lesbarkeit in vielen Passagen und Zitaten die männliche Form verwendet. Diese Passagen sollten geschlechtsneutral interpretiert werden.

Vorwort

Für Antonio Gramsci habe ich mich bereits zu Beginn der 80iger Jahre als Aktivist in der Anti-AKW- und Friedensbewegung und der frisch gegründeten Partei »Die Grünen« interessiert. Gramscis Begriffe wie Hegemonie und Zivilgesellschaft machten schon damals die Runde. Ich hielt Gramscis »Gefängnishefte« – damals allerdings eher schemenhaft – für ein Schlüsseldokument, um die philosophischen Intentionen von Marx und das Phänomen des Stalinismus in der Sowjetunion zu verstehen. Ab Mitte der 80iger Jahre habe ich Politische Wissenschaft sowie VWL und Völkerrecht an der Universität Hamburg studiert. 1989 habe ich ein einjähriges Studium an der University of New Mexico/Albuquerque mit einem Master of Arts in Political Science abgeschlossen. Die Master Thesis habe ich 1991 umgearbeitet und als Arbeitspapier der Forschungsgruppe Europäische Gemeinschaften (FEG) Nr.5 bei Prof. Frank Deppe unter dem Titel »Antonio Gramsci – Hegemonie, historischer Block und intellektuelle Führung in der internationalen Politik« veröffentlicht. 1995 wurde ich zum Dr. phil. an Universität Hamburg promoviert. Eine geplante Laufbahn an der Universität habe ich in den Jahren darauf aus verschiedenen Gründen aufgegeben. Hauptberuflich arbeite ich seit vielen Jahren als Partner Manager bei einem Hamburger IT-Unternehmen. Vor über 10 Jahren habe ich die alten Unterlagen aus den 80iger und 90iger Jahren wiederentdeckt. Das Thema packte mich erneut und so habe ich aus »Gramscis Plan« ein spannendes und arbeitsintensives Hobby gemacht. Parallel zur Veröffentlichung dieses Buchs wird die Website www.gramsci-plan.de online gehen, auf der Informationen über das vorliegende Buch bereitgestellt werden. Auf dieser Website soll auch ein Forum für eine lebendige Diskussion philosophischer Fragen und speziell der »Gefängnishefte« entstehen. Vielleicht gibt es irgendwann genug Material für eine 2. Edition, in der Fragen und Kritiken der LeserInnen aus dem Forum eingearbeitet wurden. Mein besonderer Dank gilt meiner Kollegin Lisa Horwege, die die Einleitung auf Fehler und ungeschickte Formulierungen durchgesehen hat.

Es vergeht fast kein Monat, in dem nicht in irgendeiner Nation Hunderttausende gegen ein repressives Regime protestieren und eine demokratische Republik fordern. In den vergangenen 12 Monaten fanden diese Proteste vor allem im Sudan, in Hongkong, im Libanon, in Weißrussland, in Thailand aber auch als Black Lives Matter in den USA und weltweit statt. Ich möchte an dieser Stelle meine Solidarität mit all jenen ausdrücken, die ihre Freiheit, ihre körperliche Unversehrtheit und ihr Leben im Kampf um die demokratische Republik riskieren.

Gramscis Plan – Band 1: Kant und die Aufklärung 1500 bis 1800 ist auch für philosophische Laien eine interessante Lektüre, weil ...

- die Philosophie der Aufklärung in verständlicher Sprache und eingebettet in den 300-jährigen Befreiungskampf des Bürgertums gegen den Feudalismus dargestellt wird,
- die Bedeutung der Vernunft in unseren Erkenntnissen, in den Wissenschaften und in der demokratischen Republik anhand von Kants Schriften herausgearbeitet wird,
- in Zeiten der Bedrohung mit Kants Philosophie eine Rückversicherung hinsichtlich der Grundlagen der demokratischen Republik und der weltweiten Ausbreitung dieser Staatsform seit der 1. Französischen Republik vorgenommen werden kann,
- Kants »kategorischer Imperativ« als politische Fundamentalnorm der demokratischen Republik neu interpretiert werden muss, wenn seine Ethik als »deutsche Theorie der französischen Revolution« (Marx) aufgefasst wird,
- der postmodernen Diskreditierung der Geschichtsphilosophie entgegengetreten wird, indem der aktuelle Kampf um die demokratische Republik in den Kontext von Kants Ziel der Geschichte eingeordnet wird, der eine demokratisch organisierte und föderativ geeinte Menschheit aus Gründen der Vernunft forderte.

»Gramscis Plan« ist von vornherein als eine Reihe von Büchern konzipiert, die chronologisch und sachlich aufeinander aufbauen. Die Reihe soll mit den »Gefängnisheften« von Gramsci unter der Fragestellung »Was soll ich tun?« abgeschlossen werden. Kapitel 1 »Gramscis Plan und das Erbe der klassischen deutschen Philosophie« ist eine Einführung in die grundlegenden Voraussetzungen und Fragestellungen der »Gefängnishefte« und das Vorhaben des Autors. Kapitel 2 »Kant und die Aufklärung 1500 bis 1800« stellt den Kampf des Bürgertums gegen den Feudalismus und darin eingelagert die Entwicklung der Philosophie der Aufklärung von der Renaissance/Reformation bis hin zur französischen Revolution und zu Kant dar. Dem ersten Band sollen weitere folgen, die inhaltlich konzipiert und zu durchschnittlich ca. 30% auch bereits geschrieben sind. Band 2 ist zu 60% fertiggestellt und kann, wenn die Arbeitsbedingungen des Autors gleichbleiben, im zweiten Quartal 2021 erscheinen. Die vorläufige Planung sieht wie folgt aus:

- Band 2 Kapitel 3** Hegel und die Dialektik 1800 bis 1830
- Kapitel 4** Marx und die Umstülpung
der Hegelschen Dialektik 1843 bis 1883
- Band 3 Kapitel 5** Marx und die Emanzipation 1830 bis 1848
- Band 4 Kapitel 6** Die kategorischen Imperative
von Kant und Marx
- Kapitel 7** Marx, Engels und die Befreiung
des Proletariats 1848 bis 1883
- Band 5 Kapitel 8** Darwin, Haeckel, Engels
und die Dialektik 1850 bis 1895
- Band 6 Kapitel 9** Der orthodoxe Marxismus, Lenin
und der Materialismus 1883 bis 1914

Band 7 Kapitel 10 Lenin und die Oktoberrevolution in Russland
1917–1921

Kapitel 11 Luxemburg und die Novemberrevolution
in Deutschland 1918–1921

Kapitel 12 Gramsci und die zwei roten Jahre
in Italien 1919–1920

Kapitel 13 Bucharin, Trotzki, Stalin und Lyssenko – Die
Philosophie in der Sowjetunion 1917–1938

Band 8 Kapitel 14 Gramsci und die Dialektik 1929 bis 1935

Kapitel 15 Gramsci und die bürgerliche Hegemonie
1929 bis 1935

Band 9 Kapitel 16 Der Alltagsverstand
und die dialektische Vernunft

Kapitel 16 Gramscis Plan – Was soll ich tun?

Kapitel 16 Was darf ich hoffen

Für weitere aktuelle Informationen besuchen Sie bitte die Website
www.gramsci-plan.de

Hamburg, den 16. September 2020

EINLEITUNG **1**

KAPITEL

Gramscis Plan und das Erbe der klassischen deutschen Philosophie

Ein Buch über Antonio Gramsci und seine Philosophie?

Das vorliegende Buch richtet sich an alle, die sich in der heutigen Welt orientieren möchten, die erfahren möchten, aus welchen philosophischen Auseinandersetzungen unsere heutige Welt hervorging, und die nach Anregungen suchen, wie die heutige Welt in einem humanistischen, progressiven und sozialistischen Sinn verändert werden kann. Es wurde in der Absicht geschrieben, die Philosophie insgesamt unserem heutigen Leben näher zu bringen; sie für die heutigen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zurückzugewinnen. Die Philosophie beschäftigt sich ganz grundlegend mit dem menschlichen Leben und der Welt, in der es stattfindet. Mit Kant kann Philosophie grundlegend in die Erkenntnistheorie, die Ethik, die Geschichtsphilosophie und die abschließende Frage »Was ist der Mensch?« untergliedert werden. Die Themen, die von Philosophen bearbeitet werden, sind in gewisser Weise »unterhalb« der aktuellen politischen Auseinandersetzungen angesiedelt, dennoch lassen sich alle sozialen und politischen Akteure – von einer Bürgerinitiative bis hin zu den Regierungen – ständig von philosophischen Erwägungen leiten. Im 21. Jahrhundert ist eine neue Ge-

neration aufgebrochen, um die drohenden ökologischen Katastrophen abzuwenden und das Elend in der Welt bekämpfen. Es geht dabei um nicht weniger, als die kapitalistische Weltwirtschaft, die auf Gewinn und Wachstum unter Konkurrenzverhältnissen ausgelegt ist, abzubremsen und einen solidarischen ökologischen Umbau der Weltwirtschaft einzuleiten. Diese Aufgabenstellung wirft heute und in Zukunft permanent philosophische Fragen auf, so etwa die Frage nach der Erkenntnisfähigkeit der meteorologischen Wissenschaft, den Handlungsmöglichkeiten des Menschen als Produzent und Konsument in einer globalisierten Wirtschaft oder den generellen Chancen der Menschheit, eine kriegेरische oder ökologische Katastrophe zu vermeiden. Angesichts dieser Situation erscheint eine Beschäftigung mit dem italienischen Philosophen Antonio Gramsci sinnvoll, weil er sich in seinen Arbeiten auf den historisch einzigartigen Versuch bezieht, die bürgerliche Gesellschaftsordnung als Ganzes zu überschreiten und eine neue Welt ohne Krieg, Ausbeutung und koloniale Unterdrückung aufzubauen. Diesen Versuch unternahmen in den Jahren 1917 bis 1921 die revolutionären Bewegungen in Russland, Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien, weil sie Konsequenzen aus der Hölle des 1. Weltkriegs zogen und der kapitalistischen Weltwirtschaft ein Ende bereiten wollten.

Unterdrücker und Unterdrückte – Ein Aufsatz von Antonio Gramsci aus dem Jahr 1911:

Auch die Generation von Antonio Gramsci sah sich mit einem ganz bestimmten weltpolitischen Thema konfrontiert. In Fall von Gramsci war dies der europäische Kolonialismus und die daraus erwachsende Kriegsgefahr. Im späten 19. Jahrhundert hatten die großen europäischen Staaten damit begonnen, die gesamte Welt unter sich aufzuteilen und Kolonialreiche aufzubauen. Dabei kam es zu erheblichen Spannungen zwischen den imperialen Mächten. Nachdem Frankreich im April 1911 Marokko besetzt hatte, schickte der deutsche Kaiser Kanonenboote vor die Küste Marokkos. Mit diesem bedrohlichen militärischen Manöver wollte Wilhelm II. Gegenleistungen dafür erlangen, dass er die französische Herrschaft über Marokko akzeptiert. Nach diesen Ereignissen, die als »Marokko-Krise« Schlagzeilen machten, fanden überall in Europa große Demonstrationen gegen den drohenden Krieg statt. Die größte Massenkundgebung fand im Septem-

ber 1911 in Berlin mit ca. 200.000 Teilnehmern statt. Im gleichen Monat erklärte die italienische Regierung von einer nationalistischen und prokolonialistischen Stimmung ermutigt Libyen den Krieg. Libyen war damals ein Teil des osmanischen Reiches, das heißt der Türkei. Im Verlauf des türkisch-italienischen Kriegs kam es zu Massakern an der libyschen Zivilbevölkerung durch italienische Truppen, die erstmals Bomben aus der Luft abwarfen. Im Oktober 1912 annektierte das siegreiche Italien Libyen und nannte diese Kolonie »Italienisch-Nordafrika«. Ebenfalls im Jahr 1911 schrieb der damals 20-jährige Antonio Gramsci einen Aufsatz in der Schule mit dem Titel »Unterdrücker und Unterdrückte«. Darin protestierte er gegen die kolonialen Eroberungen der Europäer auf der ganzen Welt und stellte den Widerstand dagegen philosophisch in die Tradition der Aufklärung, wie sie von dem deutschen Philosophen Immanuel Kant (1724–1804) begründet worden war. »Der Kampf, den die Menschheit seit Menschengedenken führt, ist wirklich erstaunlich. Es ist ein nicht enden wollender Kampf, in dem die Menschheit bestrebt ist, die Ketten abzuschütteln und zu zerreißen, die ihr durch die Machtgier Einzelner, einer Klasse oder sogar eines ganzen Volkes angelegt wurden. Dieser Kampf ist ein Epos, das unzählige Helden hatte und von dem Historiker auf der ganzen Welt berichtet haben. Die Menschen werden, wenn sie ihre Kraft spüren und sich ihrer Verantwortung und ihres Wertes bewusst geworden sind, keinen anderen Menschen mehr ertragen, der ihnen seinen Willen aufzwingt und das Recht beansprucht, ihr Handeln und Denken zu kontrollieren.«¹ Ein Jahr später schrieb Lenin (1870–1924) in der russischen Zeitung Prawda einen Artikel über den türkisch-italienischen Krieg. Lenin, der damals noch weitgehend unbekanntes Vorsitzende der russischen Sozialdemokraten (Bolschewiki), wird für Gramsci später in den Jahren des Aufstands der italienischen Fabrikrätebewegung 1919/20 wie auch in seinen »Gefängnisheften« zu einer wichtigen Leitfigur. Lenin kommentierte 1912 den Ausgang des türkisch-italienischen Kriegs wie folgt: »Italien ‚hat gesiegt‘. Vor einem Jahr ist es wie ein Räuber in die türkischen Gebiete in Afrika eingefallen, und von nun an wird Tripolis zu Italien gehören. Es wird nicht unan-

1 Gramsci, 1911 (wahrscheinlich), Oppressors and Oppressed, in: Antonio Gramsci – Selections of Political Writings 1910-1920, selected and edited by Quentin Hoare, International Publishers, New York, 1977, S. 3. Dies ist der erste Artikel Gramscis in den »Selections«. Freie Übersetzung durch den Autor.

gebracht sein, diesen typischen Kolonialkrieg eines ‚zivilisierten‘ Staates des 20. Jahrhunderts einmal näher zu betrachten. Wodurch war dieser Krieg hervorgerufen worden? Durch die Habgier der italienischen Finanzmagnaten und Kapitalisten, die einen neuen Markt, die Erfolge des italienischen Imperialismus brauchen.« Lenin setzte wie folgt fort: »Was war das für ein Krieg? Ein vervollkommnetes, zivilisiertes Massaker, ein Abschlachten der Araber mit ‚neuzeitlichsten‘ Waffen. Die Araber setzten sich verzweifelt zur Wehr. (...) Trotz des ‚Friedens‘ wird der Krieg in Wirklichkeit weiter fort dauern, denn die Araberstämme im Innern des afrikanischen Kontinents, weitab von der Küste, werden sich nicht unterwerfen. Man wird sie noch lange ‚zivilisieren‘ – mit dem Bajonett, mit der Kugel, mit dem Strick, mit Feuer, durch die Vergewaltigung ihrer Frauen.«² Lenin wird mit seiner Vorhersage recht behalten. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts wird der Kolonialismus überall auf der Erde besiegt worden sein. Die internationale Friedensbewegung konnte den Ausbruch des 1. Weltkriegs drei Jahre nach der Marokko-Krise nicht verhindern. 4 Jahre lang tobte der Krieg um Einflusszonen, Kolonien und nationales Prestige und kostete 17 Millionen Menschen das Leben. Danach kam es in ganz Europa zu wirtschaftlichen Krisen, Hungersnöten, weit verbreitetem Elend und zu Revolutionen und Aufständen, von denen einer in Italien stattfand.

Antonio Gramsci und seine Philosophie der Praxis: Antonio Gramsci war Italiener und lebte von 1891 bis 1937. Er wurde auf Sardinien geboren und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Aufgrund eines Stipendiums konnte er 1913 ein Studium der Literaturwissenschaften in Turin beginnen. Im gleichen Jahr trat er in die Sozialistische Partei Italiens ein. Später schrieb er Artikel in sozialistischen Tageszeitungen. Als der 1. Weltkrieg 1914 ausbrach, war Gramsci 23 Jahre alt. Nachdem die Revolutionen in Russland 1917 und in Deutschland 1918 dazu beigetragen hatten, den 1. Weltkrieg zu einem Ende zu bringen, nahm er in führender Position an der italienischen Fabrikrätebewegung in den Jahren 1919/20 teil. Gramsci war also ein Zeit-

2 Nach einem Hinweis von Wikipedia auf der Seite »Türkisch-italienischer Krieg«. Lenin, 1912, Das Ende des Krieges zwischen Italien und der Türkei, Lenin-Werke, Bd. 18, Prawda, Nr. 129, 28. September 1912, S. 329/30

genosse von Lenin (1870–1924) und Rosa Luxemburg (1871–1919), nur ca. 20 Jahre jünger. Wie Lenin und Rosa Luxemburg gehörte er zu den führenden Persönlichkeiten der gerade gegründeten kommunistischen Parteien. Gramsci wurde 1924 Generalsekretär der Kommunistischen Partei Italiens. 1926 wurde er von der Polizei des faschistischen Ministerpräsidenten Mussolini verhaftet. Die nächsten 11 Jahre verbrachte Gramsci im Gefängnis und schrieb dort in 29 Heften auf über 1300 Seiten die »Gefängnishefte« über Philosophie, Politik und Kultur in Italien und Europa. 1937 starb Gramsci kurz nach seiner Entlassung an den Folgen des Aufenthalts im Gefängnis. Seine »Gefängnishefte« und die darin enthaltene Philosophie der Praxis gelten weiterhin als ein Schatz der europäischen Philosophiegeschichte des 20. Jahrhunderts. Gramsci nahm darin eine kritische Aufarbeitung der Philosophie und Praxis der Arbeiterbewegung und ihrer sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien vor, um die Niederlagen der Jahre 1917 bis 1921 zu erklären und daraus Konsequenzen zu ziehen. In seinen »Gefängnisheften« ging Gramsci mit der gesamten marxistischen Philosophie, wie sie nach Marx' Tod im Jahr 1883 von Friedrich Engels über Georgi Plechanow, dem Theoretiker der russischen Sozialdemokratie, bis hin zu Lenin und Bucharin, den Führern der russischen Bolschewiki, entwickelt worden war, hart zu Gericht. Seine Untersuchungen gipfelten in der Aussage, dass diese Philosophie zu Grabe getragen werden muss.

Hat Gramsci den philosophischen Kern einer alternativen Form des Kommunismus geschaffen? Die Literatur über Antonio Gramsci und sein Werk ist in den vergangenen Jahrzehnten unüberschaubar groß geworden. Speziell seine »Gefängnishefte« waren in der politischen Linken und an den Universitäten Ausgangspunkt für eine Vielzahl von Diskussionen über marxistische Philosophie, die europäische Geschichte, den Begriff der Hegemonie und seine Ausführungen über die Sprache, die Kultur und das Schulsystem. Wozu also noch ein weiteres Buch über Antonio Gramsci? Jede(r) kennt das vielleicht: Es gibt bestimmte Sätze, die einem im Kopf bleiben. So ging es dem Autor mit einem Satz, den der polnische Philosoph Leszek Kolakowski in seiner 1200 Seiten starken Darstellung der »Hauptströmungen des Marxismus« 1976 formuliert hatte: »Man kann sagen, dass Gramsci den ideologischen Kern

einer alternativen Form des Kommunismus geschaffen hat, der allerdings nie als politische Bewegung und noch weniger als ein wirkliches Regime existiert hat.«³ Statt »ideologischen Kern« sollte es besser heißen »philosophischen Kern«. Und auch der zweite Teil des Satzes bedarf der Korrektur: Gramsci war Teil einer sozialen Bewegung; er verarbeitete die Kämpfe und Niederlagen, die Ziele und Organisationsformen der Turiner Fabrikrätebewegung als Aktivist und später als Vorsitzender der Kommunistischen Partei Italiens in seinen Theorien. Werden seine frühen Schriften aus den Jahren der italienischen Fabrikrätebewegung 1919 und 1920 im Zusammenhang mit den »Gefängnisheften« gelesen, so enthalten diese den philosophischen Kern einer Alternative zu Stalins Philosophie, die mit gewissen Abstrichen in der Sowjetunion bis zu ihrem Untergang 1991 vorherrschend war. Die philosophische Alternative zum Stalinismus besteht nicht hauptsächlich in der Darlegung der Prinzipien einer zukünftigen Gesellschaft, sondern sie formuliert diejenigen Prinzipien, die in einer sich ständig entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft zur Anwendung kommen sollen, um einen emanzipatorischen Weg aus ihr heraus einschlagen zu können. Diese Prinzipien wurden von Gramsci aus einer eigenständigen Rekonstruktion der Marxschen Philosophie und den Kämpfen der italienischen Arbeiterbewegung unter den Bedingungen einer demokratischen Verfassung in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg abgeleitet. Ausgehend von dem Gedanken Kolakowskis, dass Gramsci den philosophischen »Kern einer alternativen Form des Kommunismus« geschaffen hatte, nahm der Autor die Lektüre der »Gefängnishefte« erneut auf, nachdem diese im Argument-Verlag in Deutsch erschienen waren.

Gramscis Plan und das Erbe der klassischen deutschen Philosophie: Im Verlauf dieser zweiten Lektüre schälte sich Stück für Stück das philosophische Leitmotiv heraus, das Gramsci in seinen »Gefängnisheften« verfolgt hatte. Demnach bestand sein Plan darin, den

3 Kolakowski, 1976, *Main Currents of Marxism*, W. W. Norton & Company, Erstaussage in Polnisch, zitiert wird aus der englischen Ausgabe, 2005, S. 988. Übersetzung durch den Autor. Das Original lautet: »One may say that Gramsci provided the ideological nucleus of an alternative form of communism, which, however, has never existed as a political movement, still less as an actual regime.« Später auch in Deutsch erschienen: Kolakowski, *Die Hauptströmungen des Marxismus – Entstehung, Entwicklung, Zerfall*. 3 Bde., München 1977-1978

Marxismus als eine praktische Philosophie für die moderne Welt wieder fruchtbar zu machen, und zwar jenseits des philosophischen Materialismus, der von Lenin entwickelt und von Josef Stalin (1878–1953) in der Sowjetunion festgeschrieben worden war. Gramsci versah seinen Plan mit dem praktischen Ziel, die »Emanzipation der subalternen Klassen« in globaler Perspektive zu erreichen. Dementsprechend wird Gramscis Philosophie, die er selbst mit dem Namen »Philosophie der Praxis« versah, hier als ein Versuch vorgetragen, einen Weg aus der kapitalistischen Weltgesellschaft zu denken, der auf den praktischen Erfahrungen der Jahre 1917 bis 1921 beruht. Was Gramsci in der Tradition marxistischer Philosophie so einzigartig macht, ist, dass er die klassische deutsche Philosophie und speziell die Philosophien von Kant (1724–1804) und Hegel (1770–1831) für den Schlüssel zu einem Verständnis der Philosophie von Karl Marx hielt. Er begriff die philosophische Arbeit von Marx als eine Reform des Hegelianismus. In diesem Zusammenhang untersuchte Gramsci auch die Frage, ob die Philosophie Kants der »erste Jahresring einer neuen Philosophie ist, welche über die Philosophie, die sich in der französischen Revolution verkörperte, hinausgeht.«⁴ Gramsci beabsichtigte somit die Aufdeckung der philosophischen Entwicklungslinie Kant-Hegel-Marx, einer Linie des philosophischen Denkens, die vom Stalinismus und seinen Vorläufern bekämpft, erfolgreich zerstört und durch einen anderen Zugang zu Marx ersetzt worden war. Dieses Buch beabsichtigt diese Lücke in der Literatur über Gramsci zu schließen, indem den Brotkrümeln, die er in den »Gefängnisheften« über dieses Thema ausstreute, systematisch nachgegangen wird.

Gramscis Plan Teil 1: Kant und die Aufklärung: Der Titel spricht es aus: Im Zentrum dieses Buchs, dem weitere folgen sollen, steht die Darstellung der philosophischen Gedanken von Antonio Gramsci über den deutschen Philosophen Immanuel Kant. In »Kant und die Aufklärung« werden die originalen Werke Kants dargestellt, mit Gramscis Kommentaren versehen und in das historische Drama, das sich vor, während und nach der französischen Revolution vollzog, eingebettet. Zur Rekonstruktion der Linie Kant-Hegel-Marx mussten die Schriften von

4 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Hrsg. Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug, Argument-Verlag, Hamburg, 1991-2002, Bd. 6, Heft 11, §49, S. 1461

Kant und Hegel erneut gelesen werden, was insbesondere in Bezug auf Kant bedeutete, den tief sitzenden politischen Abwehrmechanismus des traditionellen Marxismus gegen Kant zu durchbrechen. Kant und Marx gehören unbestritten zu den ganz Großen in der Geschichte der Philosophie. Sie gelten als Repräsentanten diametral gegenüberliegender Strömungen: Kant wird dem Idealismus, Marx dem Materialismus zugeordnet. In dem gleich folgenden Hauptteil dieses Buches wird ausführlich dargelegt, dass Kant den inneren Kern der Aufklärung als das Selbst-Denken der Menschen bestimmt hatte. Marx hatte geschrieben, dass das gesellschaftliche Sein das Bewusstsein bestimmt. Dann, so könnte angenommen werden, kann es mit dem Selbst-Denken nicht viel auf sich haben. Überdies wird Kant unbestrittenermaßen für einen wichtigen philosophischen Begründer der modernen bürgerlichen Demokratie gehalten, während Marx als ein Befürworter der Diktatur des Proletariats gilt. Durch die Rekonstruktion des Erbes der klassischen deutschen Philosophie in der Philosophie von Marx werden alle seine Theorien ebenso wie die von Gramsci in ein neues Licht getaucht und können so für ein Verständnis der heutigen Welt nutzbar gemacht werden.

Gramsci schlug vor, über die Philosophie ein dramatisches Buch zu schreiben. Die Entstehung philosophischer Gedanken soll in ein sich zugleich vollziehendes historisches Drama eingebettet werden: Aus dem Zweck, die Philosophie dem heutigen Leben näher zu bringen, ergeben sich einige für ein philosophisches Buch ungewöhnliche formale und inhaltliche Aspekte. Auf die sprachlichen und stilistischen Eigenheiten der akademischen philosophischen Literatur wurde verzichtet. Der Gang der Argumentation wurde durchgehend mit Zitaten aus den Originalen belegt, nicht nur zum Zweck der Absicherung, sondern auch um zum zielgenauen Nach- und Weiterlesen anzuregen. Die Darstellung der Gedanken von Antonio Gramsci steht immer im Vordergrund. Auf die Einarbeitung kritischer Stellungnahmen aus der Sekundärliteratur zu diesem oder jedem Problem am Rande des Wegs wurde zugunsten dieser Stringenz weitgehend verzichtet. Nur so kann eine lange aufsteigende Linie in der Argumentation realisiert werden, ohne dass diese dabei zerfasert. In dieser Weise werden die Leser auf eine Reise zu immer komplexeren philosophischen

Konstruktionen mitgenommen. Obwohl der Anspruch bestand, die Begriffe systematisch zu entwickeln, war in keiner Weise beabsichtigt, ein Lehrbuch zu schreiben. Eine übergeordnete Stellung wurde dem Vorschlag von Gramsci eingeräumt, über die Philosophie »ein in gewissem Sinne ‚dramatisches‘ Buch zu schreiben, ein sich zugleich vollziehendes historisches Drama ...«⁵ Die Darstellung der Entwicklung der Gedanken der einzelnen Philosophen wird dementsprechend weitgehend chronologisch vorgenommen und in die geschichtliche Wirklichkeit eingebettet, in der sie entstanden sind. Damit wird auch ein Hinweis von Hegel berücksichtigt, der die Philosophie als den Gedanken ihrer Zeit bezeichnete. An dieser Stelle sei die Hoffnung ausgesprochen, dass sich auch für Leser, die sich in dem Stoff auskennen, eine Vielzahl von neuen und vielleicht überraschenden Erkenntnissen und Perspektiven ergeben sollten. Das, was von Marx‘ Philosophie bekannt ist, entspricht der marxistischen Standardinterpretation von Engels, Lenin und Stalin. Dieses zu fester Form geronnene Alltagswissen, das auch von der bürgerlichen Literatur sehr geschätzt wird, muss zerbrochen werden, um dem emanzipatorischen Gehalt der Marxschen Philosophie einen Weg ins 21. Jahrhundert zu bahnen. Mit Kant und Hegel sollen in den ersten Büchern die höchsten Gipfel der klassischen deutschen Philosophie erklommen und die Verarbeitung dieses Erbes durch Marx dargestellt werden, um danach mit Engels, Lenin und Stalin in einen philosophischen Abgrund einzutauchen, in dem sich auch heute noch Teile der Welt befinden. Im Anschluss daran wird eine Erkundung der Gedanken von Gramsci über die Niederlagen der Arbeiterbewegung in den Jahren 1917 bis 1921, die bürgerliche Hegemonie und seine Perspektive einer Emanzipation der subalternen Klassen vorgenommen.

Es ist Verwirrung, mit der die Philosophie überhaupt anfangen

muss: Ein Buch mit philosophischem Inhalt wird in einer bestimmten Zeit geschrieben. Es trägt den Geist der Zeit, in der es geschrieben wird, in sich und dieser Zeitgeist schließt die Stellung der Philosophie selbst ein. Die Philosophie hat im 21. Jahrhundert den Niedergang, der sich in den vorangehenden Jahrzehnten bereits abzeichnete, fortgesetzt. Die Philosophie ist heute weit davon entfernt, die gesellschaftlichen De-

5 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 3, Heft 4, § 10, S. 471

batten, das soziale Handeln der Menschen oder die Politik zu prägen oder gar eine Art Leitwissenschaft für die Natur- und Geisteswissenschaften zu sein. Zweifel an der eigenen Daseinsberechtigung, an der eigenen Wirksamkeit und über die Aufgaben, die anzugehen sind, plagen die Disziplin. So wird die Frage diskutiert, ob die Philosophie an der Schwelle zu ihrer Selbstabschaffung steht? Ein Buch wie »Wozu Philosophie?« aus dem Jahr 2008 ist ein Symptom für eine tief sitzende Krise im Selbstverständnis dieser Wissenschaft, die schon von den alten Griechen vor unserer Zeitrechnung betrieben wurde.⁶ Dazu beigetragen hat, dass mit der Sowjetunion 1991 die geschichtlich bedeutendste Variante der marxistischen Philosophie theoretisch und praktisch in einer großen Implosion unterging, ohne dass daraus neue emanzipatorische Ansätze entstanden. Postmoderne Philosophen wie Jean-Francois Lyotard (1923–1998) begannen schon Ende der 70iger Jahre alle »großen Erzählungen« über die Geschichte der Menschheit für hin-fällig zu erklären.⁷ Dadurch wurden die ohnehin vorhandenen Zweifel an der Bedeutung der »großen Erzählungen«, das heißt, speziell an den Geschichtsphilosophien von Kant, Hegel und Marx noch verstärkt.⁸ Bei vielen (post-)modernen Philosophen gilt es als ausgemacht, dass in der Weltgeschichte von einer Durchsetzung der Prinzipien der Aufklärung im Sinne Kants keine Rede sein könne und die Möglichkeit, einen Marx-schen Sozialismus/Kommunismus zu verwirklichen, nicht einmal mehr zu denken sei. Als Reflex auf den Stand der akademischen Debatte wurde auf der deutschsprachigen Seite »Philosophie« auf Wikipedia die Geschichtsphilosophie gleich ganz aus dem Kanon der Disziplinen der Philosophie herausgenommen. Aber vielleicht liegt in dieser prekären Lage der Philosophie im 21. Jahrhundert ja auch eine Chance, die Hegel

6 Sandkühler, 2008, Wozu Philosophie? Hrsg. Hans Jörg Sandkühler, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main

7 Lyotard, 1979, Das postmoderne Wissen, hrsg. von Peter Engelmann, Passagen Verlag, Wien, 9. Auflage 2019. Im Vorwort von 2009 (S. 18) schrieb der Herausgeber Bernd Engelmann ganz richtig: »Gesellschaftlich wirksam wurde das Buch jedoch nicht so sehr durch diese Analysen (über das »postmoderne Wissen«, d. V.), sondern durch den Gebrauchswert seiner Grundthese von der Auflösung der großen Erzählungen als anerkannte Legitimationsmuster« von Wissen.

8 Siehe in Lyotard, 1979, den Abschnitt »10. Die Delegitimierung«. S. 99 »Die große Erzählung hat ihre Glaubwürdigkeit verloren, welche Weise der Vereinheitlichung ihr auch immer zugeordnet wurde: spekulative Erzählung oder Erzählung der Emanzipation.«

treffend in dem Satz ausdrückte: »Es ist Verwirrung, mit der die Philosophie überhaupt anfangen muss und die sie für sich hervorbringt; man muss an allem zweifeln, man muss alle Voraussetzungen aufgeben, um es als durch den Begriff Erzeugtes wiederzuerhalten.«⁹ Der Impuls aus der Verwirrung auszubrechen, um sich einen philosophischen Blick auf die Geschichte und einen geschichtlichen Blick auf die Philosophie zu erarbeiten, war die wichtigste Motivation, mit der Untersuchung von Gramscis »Philosophie der Praxis« zu beginnen.

Zur Entstehung dieses Buchs: Seine Entstehung verdankt dieses Buch dem Interesse des Autors an den Schriften Gramscis, – ein Interesse, das sich bereits während des Studiums in den 80er Jahren in Hamburg entwickelte. Der Autor schloss dieses Studium mit einer Master Thesis in den USA über Gramscis Begriff der internationalen Hegemonie ab. Die darauffolgende Doktorarbeit beschäftigte sich mit dem Internationalen Währungsfonds und den Vorläufern der Welthandelsorganisation unter dem Gesichtspunkt der internationalen amerikanischen Hegemonie nach dem 2. Weltkrieg. Die ursprünglich geplante Arbeit an einer Habilitation scheiterte Mitte der 90iger Jahre an den Umständen der Zeit und einer Reihe von persönlichen Gründen, von denen der beste heute 23 Jahre alt ist. Der Autor wechselte daraufhin in die IT-Branche. Um das Jahr 2010 herum erwachte das Interesse an den alten Aufzeichnungen und rohen Skizzen. Die weitere Ausarbeitung wurde zu einer intensiven Freizeitbeschäftigung. Ein erster Entwurf, der sich auf Gramscis Schriften konzentrierte, war schon nahezu fertig, als sich bei der Durchsicht die Erkenntnis einstellte, dass alle bislang getroffenen Aussagen seltsam in der Luft hingen. Die zentrale Absicht Gramscis, den Marxismus als eine Reform des Hegelianismus und Kants Werk als den ersten Jahresring dieser neuen Philosophie aufzufassen, war bei Weitem nicht geleistet worden. Marx war in dieser ersten Fassung nicht in Hegel und beide zusammen nicht in Kant geerdet. Also begann der Autor seine intellektuelle Reise erneut und las die Originale von Kant und Hegel im Zusammenhang mit den Brotkrümeln, die Gramsci in seinen »Gefängnisheften« ausgestreut hatte. Erst durch den Weg

9 Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Hegel-Werke, Bd. 18, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1979, S. 445/6

zurück zu Kant, von dort zu Hegel und dann weiter zu Marx stellte sich die Abweichung, die mit dem deutschen Philosophen Ludwig Feuerbach begann und von Engels, Lenin und Stalin fortgeführt wurde, nicht mehr als eine Abweichung, sondern als ein Weg in einen philosophischen Abgrund dar, der die verhängnisvolle Entwicklung nach der Oktoberrevolution und die mörderische Praxis des sowjetischen Regimes unter Stalin erklären konnte. Durch diesen Verlauf der Untersuchung hat sich der Umfang der gesamten Arbeit vervielfacht und eine Aufteilung in mehrere Bände wurde notwendig. Die Erarbeitung der Erkenntnisse, die im Folgenden vorgetragen werden, war und blieb mir während der ganzen Jahre immer ein intellektueller Genuss.

Was bedeutet es, zu philosophieren?

Philosophieren bedeutet, dem eigenen Wirken eine bewusste Richtung geben zu wollen: Wie wird der Begriff Philosophie heute verwendet? Es ist modern geworden, von der Philosophie einer Fußballmannschaft, eines Unternehmens oder eines individuellen Stils in der Ernährung zu sprechen. Philosophie bedeutet in solchen Zusammenhängen, dass eine Reihe von geistigen Prinzipien das Handeln der Fußballmannschaft, des Unternehmens oder der Person leiten soll, um einen bestimmten Zweck zu erreichen oder um eine bestimmte Aufgabe erfolgreich lösen zu können. Gramsci schrieb dazu in den »Gefängnisheften«: »Man sagt, die Dinge mit Philosophie nehmen, seine Philosophie haben, es philosophisch nehmen usw.« In diesen Redensarten bekommt, so setzte Gramsci fort, der Ausdruck Philosophie eine sehr genaue Bedeutung: »Elementare und tierische Leidenschaften«, impulsive und irrationale Handlungen sollen durch eine »durchdachte Auffassung von den Dingen« überwunden und »dem eigenen Wirken eine bewusste Richtung« gegeben werden.¹⁰ Ein Blick auf die großen Philosophen und die akademische Philosophie heute zeigt, dass dieser Sprachgebrauch

¹⁰ Gramsci, 1929-935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 10, § 21, S. 1272 sowie Bd. 6 Heft 11, § 12, S. 1379

nicht falsch ist. Hegel formulierte den Begriff der Philosophie in seiner kürzesten Form als »die sich denkende Idee.«¹¹ Seit über 2500 Jahren ist die Philosophie diejenige geisteswissenschaftliche Fachrichtung, die in Form von Prinzipien Antworten auf grundlegende Fragen des menschlichen Lebens, des geschichtlichen Menschen mit seinen Eigenheiten, Fähigkeiten und Möglichkeiten und der Menschheitsentwicklung im Allgemeinen zu geben versucht. Die alten Griechen vor unserer Zeitrechnung, die Theologen im Mittelalter, die bürgerlichen Rebellen zu Zeiten der Aufklärung wie auch die Liberalen, die Konservativen, die Sozialisten und Kommunisten im 19. und 20. Jahrhundert – sie alle entwickelten Prinzipien, Theorien, Auffassungen vom Leben und der Welt, die alle zur Philosophie gerechnet werden.

Kernthemen der Philosophie sind die Fundamente gesellschaftlicher Ordnungen und die großen Umbrüche in der Geschichte der Menschheit:

Die Philosophie ist in allen aktuellen sozialen, moralischen und politischen Auseinandersetzungen irgendwie immer präsent. Das ist so, weil sich die Philosophie mit den Fundamenten gesellschaftlicher Ordnungen und den großen Umbrüchen in der Geschichte der Menschheit beschäftigt. Wer die Gefängnishefte von Antonio Gramsci liest, betritt ein geistiges Terrain, in dem es darum geht, die geschichtlichen Kontinentalverschiebungen seit der Renaissance in Italien im 16. Jahrhundert zu erfassen. Über Jahrhunderte entstanden im Zeichen der Aufklärung in Europa, – zunächst kaum erkennbar – neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die dann von Philosophen zu Prinzipien in ihrer ganz eigenen Weise verdichtet wurden. Ab einem bestimmten Punkt der Entwicklung prallten dann die neuen Prinzipien der bürgerlichen mit der bestehenden feudalen Ordnung, das heißt, mit den konservativen Kräften zusammen, die den Bestand dieser Ordnung absichern wollten. Der Konflikt entlud sich letztlich in einer schweren Eruption im globalen Gefüge der Welt. Diese Eruption war die französische Revolution 1789. Im Verlauf der Revolution kam es kurzfristig zur Bildung einer demokratischen Republik mit allgemeinem Wahlrecht. Die französische Revolution brachte nach

¹¹ Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse, Hegel-Werke, Band 10, Frankfurt am Main, 1979, S. 393, § 574

vielen vorangehenden Versuchen in anderen Nationen die feudale Welt mit ihren Monarchen, Adligen und Leibeigenen zunächst in Frankreich und dann fast in ganz Europa zum Einsturz. Gramsci bespricht diesen Wendepunkt der europäischen Geschichte in den »Gefängnisheften« ausführlich und bezieht sich dabei auf den deutschen Philosophen Immanuel Kant (1724–1804). Kant hatte eine Erkenntnistheorie, eine Ethik und eine Geschichtsphilosophie der bürgerlichen Gesellschaft entworfen, die jeweils einzeln wie in ihrer Gesamtheit den Prinzipien der feudalen Welt widersprachen. Auch die Oktoberrevolution 1917 und die ihr folgenden Revolutionen in Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien waren eine schwere Eruption im Gefüge der Welt. Auf der Grundlage der Marxschen Philosophie sollte ein Umbruch der Epochen, ein Übergang aus der bürgerlichen in eine sozialistische Gesellschaft herbeigeführt werden. Gramsci nahm an diesem Versuch durch sein Engagement in der italienischen Fabrikrätebewegung teil. Sein Denken in den »Gefängnisheften« konzentriert sich auf die Fragestellung, wie die revolutionären Ereignisse in den Jahren 1917 bis 1921 zu bewerten sind und welche Konsequenzen aus den Niederlagen gezogen werden müssen.

Die großen Umbrüche in den letzten 30 Jahren: Auch in den letzten 30 Jahren sind eine Reihe von gravierenden Entwicklungen erkennbar geworden, die die fest gefügten Auffassungen vom Leben und der Welt zum Einsturz gebracht haben. Dazu zählt der Zusammenbruch der Sowjetunion 1991, das Ende des Kolonialismus und die Formierung eines fundamentalistischen Islams, der im 21. Jahrhundert den Versuch unternahm, die Welt in einen Krieg der Religionen zu stürzen. Im 21. Jahrhundert wälzt die 4. Industrielle Revolution die Verhältnisse in der Produktion um. Die globale Kommunikation der Menschen beruht heute auf dem Internet, dem langfristig eine ähnliche revolutionierende Bedeutung wie dem Buchdruck vorausgesagt wird. Die Welt im 21. Jahrhundert lässt sich mit den Kategorien der Welt zwischen 1917 und 1991 nicht mehr erfassen. Eine weitere sehr langfristig angelegte Entwicklung besteht darin, dass sich China und andere große Entwicklungsländer anschicken, die Dominanz der Europäer und Nordamerikaner auf den Weltmärkten aufzubrechen, eine Dominanz, die seit der Entstehung des

Weltmarkts im frühen 19. Jahrhundert bestanden hat. In Folge der ökologischen Krise der letzten Jahrzehnte hat sich weltweit die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Art und Weise, wie die hoch entwickelten kapitalistischen Industriestaaten in Europa und Nordamerika produzieren, nicht auf die gesamte Menschheit übertragen werden kann. Ohne eine grundlegende Umgestaltung der Weltwirtschaft könnten sich die sozialen und ökologischen Krisensymptome dramatisch verschärfen und nicht mehr kalkulierbare Ausmaße annehmen. Die Klimakatastrophe wirft nicht nur ihren Schatten voraus, sondern findet bereits erkennbar statt. Mit den »Nachhaltigen Entwicklungszielen« der Vereinten Nationen und dem Pariser Klimaschutzabkommen wurde 2015 ein weltweiter Konsens über notwendige Maßnahmen erzielt, um die sozialen und ökologische Bedingungen, unter denen die Menschen leben müssen, zu verbessern. Mit der Wahl von Trump zum US-Präsidenten im Jahr 2016 wurden diese gerade erst begonnenen Ansätze einer internationalen Kooperation zur Seite gedrängt. Trumps Politik wuchs sich in der Folge zu einer Gefahr für den Frieden auf der Welt und die Demokratie speziell in den USA und Europa aus. Alle diese langfristigen Entwicklungen und Umbrüche berühren unsere gewohnten Auffassungen vom Leben und der Welt und stellen bisher gültige Denkmuster und Verhaltensnormen infrage.

Philosophien als Auffassungen vom Leben und der Welt

Für Gramsci ist jede Artikulation einer bestimmten Welt- und Lebensauffassung ein Teilaspekt einer Philosophie. Auch Religionen artikulieren solche Auffassungen vom Leben und der Welt. Philosophien und Religionen sind keine beliebigen Meinungen, die man haben kann oder auch nicht. Die großen geschichtlich relevanten Philosophien und Religionen drücken verbindliche, auf Langfristigkeit angelegte Prinzipien menschlicher Gesellschaften aus. Die Verhaltensnormen, die aus ihnen abgeleitet werden, setzen die Menschen in ihrem praktischen Alltagsleben aktiv um, ansonsten droht der bestehende gesellschaftliche Verbund auseinanderzubrechen. Theoretische Prinzipien und praktische Verhaltensnormen sind in jeder Gesellschaft zu jeder Zeit Gegenstand unzähliger Gespräche zwischen den Menschen. Die Aufgabe eine solche Welt- und Lebensauffassung im Alltagsverstand fest zu verankern und in ihrem Bestand zu wahren, kam in Europa vor der Aufklärung den Priestern zu. Mit der Entkopplung der Philosophie von der Religion im Zuge der Aufklärung wurde die Philosophie eine akademische Fachrichtung und damit, wie Gramsci feststellte, zur »Kultur einer begrenzten intellektuellen Aristokratie«, der es nicht gelang den »moralischen und wissenschaftlichen Gehalt« der Philosophie insgesamt zu vermitteln.¹²

Mit welchen Fragen beschäftigt sich ein Philosoph auf professionellem Niveau? Ein Philosoph versucht so grundlegende Fragen zu beantworten wie: Warum weiß ich, dass ein Tisch ein Tisch ist oder warum wissen wir, dass sich die Erde um die Sonne dreht? Unter welchen Bedingungen kann eine bestimmte wissenschaftliche Aussage als wahr betrachtet werden? Gibt es ewige Wahrheiten oder sind alle Wahrheiten nur relativ, das heißt geschichtlich gebundene Erkenntnisse? Existiert Gott oder ein höheres Wesen, das unsere Geschicke lenkt oder zumindest beeinflusst? Besitzt der Mensch einen freien Willen und kann deshalb geschichtlich selbstständig handeln oder ist er

12 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 3, Heft 4, § 3, S. 461

ein von der Natur oder einem Gott in seinen Handlungen gesteuertes Wesen? Wie kommen gesellschaftliche Normen und Gesetze zustande? An welche dieser Normen soll ich mich halten und gegen welche sollte ich rebellieren? Wodurch wird eine Gesellschaft in ihrem Inneren zusammengehalten? Durch Zwang und Strafe, ökonomische Notwendigkeit, Verblendung, Bestechung oder gewisse gesellschaftliche Konsense? Ist die menschliche Geschichte für immer durch einen Krieg der Religionen, der Völker und der »Rassen« im Kampf ums Überleben und einen »Platz an der Sonne« gekennzeichnet? Gibt es einen Fortschritt in der Geschichte oder bewegt sich die Menschheit in immer neuen Katastrophen und Massakern im Kreis. Ist mit der liberalen bürgerlichen Gesellschaft das Ende der Geschichte erreicht oder sind Ansätze zu einer Überwindung theoretisch darstellbar und praktisch erkennbar? Und zum Schluss die Frage: Wie kann das Wesen des Menschen bestimmt werden? Ist es im Lauf der Jahrhunderte konstant geblieben oder hat es sich verändert? Ausgehend von den Antworten auf solche Fragen entstanden die großen philosophischen Entwürfe von Kant, Hegel, Marx und vielen anderen, in denen auch unmittelbar praktische Konsequenzen für das Handeln der Menschen aufgezeigt wurden.

In der Philosophie hat es von Beginn an verschiedene Strömungen, Schulen und Systeme gegeben: Jede Strömung in der Philosophie bemüht sich darum die eigene Auffassung vom Leben und der Welt in einem Bündel von Prinzipien widerspruchsfrei (konsistent) und in ihrem inneren Zusammenhang (kohärent) darzustellen. So gab und gibt es bis heute Theologen und Atheisten in der Philosophie. Für die einen ist es unmöglich, ein Verständnis vom menschlichen Leben ohne Gott zu gewinnen, für die anderen kann und darf ein dem Menschen übergeordnetes Wesen kein Prinzip der Erklärung der Welt sein. In den letzten zwei Jahrhunderten hat vor allem die Auseinandersetzung zwischen Idealisten und Materialisten die Geschichte der Philosophie geprägt. Die Idealisten sind diejenigen, die Gott oder den menschlichen Geist für das Primäre halten, aus dem heraus das Leben und die Welt zu erklären sind. Als Materialisten werden diejenigen bezeichnet, die die Materie oder die Natur für das Primäre halten. Häufig formieren sich innerhalb dieser Strömungen Schulen eines

großen Philosophen wie die Schule der Kantianer oder die der Marxisten. Im 20. Jahrhundert, also noch vor dem generellen Bedeutungsverlust der Philosophie, war es durchaus gängig das Verhältnis von Philosophie und Politik so zu bestimmen, dass die Philosophie die grundlegenden Antworten bereitstellte. Der Politik kam dann die Aufgabe zu, die von der Philosophie vorgegebenen Prinzipien und Ziele in praktische Strategien und Taktiken umsetzen. So standen sich in der Zeit des Kalten Krieges die bürgerliche und kommunistische Weltanschauung gegenüber. Die Philosophie war für die Politik in den beiden Lagern eine Absicherung, auf dem jeweils richtigen Weg zu sein.

Die Philosophie entwickelt fortwährend Lösungen für praktische Probleme, die durch den geschichtlichen Prozess aufgeworfen werden: Gramscis Auffassung von Philosophie unterschied sich gravierend von heute gängigen Vorstellungen. Philosophie bestand für ihn nicht aus luftigen Gedankenspielen oder Gesprächen am Stammtisch. Philosophie war für ihn kein Sammelsurium hochintellektueller Texte, keine Sache der Experten an den Universitäten. Tatsächlich entwickelt Gramsci in den »Gefängnisheften« Zug um Zug die Auffassung, dass jede wirklich bedeutende Philosophie aus dem Denken und Tun der Menschen in ihrer Zeit entstanden ist. Die Philosophen von Profession erfassen in ihrer Zeit nur ein geschichtliches Bedürfnis, ein Problem, eine Aufgabe, eine Fragestellung, die aus dem Denken und Tun der Menschen in ihrer Zeit entstanden ist, und drücken diese in einer individuellen Weise aus. Dabei stützt sich der einzelne Philosoph auf eine bestimmte Strömung innerhalb der Philosophie und verfährt zumeist so, »als wäre seine Philosophie eine Auseinandersetzung mit oder eine Entfaltung der vorangehenden Philosophie, der konkreten einzelnen Werke der vorangehenden Philosophen.«¹³ Dieser Umstand, der eine ganz eigene Sprache und inhaltliche Prägung hervorbringt, darf aber, so Gramsci, nicht darüber hinwegtäuschen, dass »die Philosophie sich nicht aus anderer Philosophie entwickelt, sondern eine fortwährende Lösung von Problemen ist, welche die geschichtliche Entwicklung vorgibt ...«¹⁴ Insofern zeichnen sich die großen philosophischen Werke

13 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 10, § 31, S. 1284/5

14 Ebda., S. 1284

dadurch aus, dass sie ganz bestimmte drängende Probleme in ihrer Zeit aufgriffen. Sie trafen auf einen gesellschaftlichen Resonanzboden, eben, weil sie Antworten auf die Bedürfnisse eines ganz bestimmten Alltagslebens, das heißt, Antworten auf die Bedürfnisse derjenigen gaben, die die Geschichte tatsächlich machen. Mit dieser Auffassung holte Gramsci die Philosophie aus der Welt abstrakter intellektueller Erkundungen auf den Boden der Geschichte, auf den Boden menschlicher Bedürfnisse, ihrer Befriedigung und den damit verbundenen Notwendigkeiten zurück.

Die Geschichte ist nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen:

Kants Werk stellt in der Geschichte der Philosophie einen tiefen Einschnitt dar, weil er alle Beweise für die Existenz Gottes als unbegründet zurückwies und Gott auf eine moralische Größe reduzierte, an die das einzelne Individuum glauben mag oder auch nicht. Kants Aufklärungsphilosophie verkündete die Selbstbestimmung des Menschen jenseits der Religion. In Hegels Philosophie bekam die Religion wieder eine prominente Rolle. Hegel nahm eine Verschmelzung von Gott und menschlicher Vernunft vor, die im Resultat zu einer Geschichte der Menschen führen soll, deren Ziel vorab von Gott festgelegt worden war. In ihrem ersten gemeinsamen Buch definierten Marx und Engels 1845 ihre Position in Bezug auf das Verhältnis von Religion und Geschichte wie folgt: »Nachdem der Mensch einmal als das Wesen, als die Basis aller menschlichen Tätigkeit und Zustände erkannt ist,« muss die Auffassung von der Geschichte von allen göttlichen oder anderen vergleichbaren Einflussfaktoren bereinigt werden. »Es ist vielmehr der Mensch, der wirkliche, lebendige Mensch, der das alles tut, besitzt und kämpft ...« Die menschliche Geschichte »ist nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen.«¹⁵ Einige Jahre später kam Marx auf diesen Gedanken zurück und stellte seine Geschichtsauffassung wie folgt klar: »Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbst gewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen. Die Tradition aller toten Ge-

15 Marx/Engels, 1845, Die Heilige Familie, MEW 2, alles auf S. 98

schlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden.«¹⁶ Für Gramsci hatte dieses Prinzip der von Marx und Engels entwickelten Geschichtsauffassung fundamentale Bedeutung; sie durchzieht sein gesamtes Werk. Geschichte ist die Geschichte der von den Menschen geschaffenen gesellschaftlichen Zustände. Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber immer unter bestimmten von ihnen selbst geschaffenen, geistigen und materiellen Voraussetzungen.

Alle Menschen sind Philosophen und nur sie machen die menschliche Geschichte: Es ist ein Anliegen dieses Buches, bei den Lesern ein Verständnis dafür zu entwickeln, was Philosophie im Sinne Gramscis wirklich ist und heute sein kann. Gramsci hatte mit einer von Selbstzweifeln geplagten und durch den Bedeutungsverlust geprägten akademischen Disziplin nichts zu tun. Die Philosophie erhielt in den »Gefängnisheften« eine überragende Bedeutung und praktische Relevanz durch das Leben der Menschen und somit auch für das Leben aller Menschen. So schrieb er in den »Gefängnisheften«: »Man muss das Vorurteil zerstören, die Philosophie sei etwas sehr Schwieriges aufgrund der Tatsache, dass sie eine spezielle Tätigkeit einer bestimmten Kategorie von Wissenschaftlern ist, den professionellen Philosophen oder Systematikern. Man wird daher zeigen müssen, dass alle Menschen Philosophen sind.«¹⁷ Philosophie und eine Geschichte der Philosophie gibt es nicht etwa deshalb, weil ein Philosoph in besonderer Weise denkt und dieses Denken in einem Buch zu Papier bringt. Die menschliche Geschichte und die gesellschaftlichen Verhältnisse werden von allen Menschen in tagtäglicher praktischer Arbeit selbst erzeugt und hervorgebracht. Somit wird »klar, dass in der praktischen Arbeit des Geschichtemachens auch ‚implizite‘ Philosophie gemacht wird, die ‚explizit‘ sein wird, insofern Philosophen sie kohärent aus-

16 Marx, 1852, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, MEW 8, S. 115 In der »Deutschen Ideologie« (MEW 3, S. 20) schrieben Marx und Engels bereits 1846: »Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen, sowohl die vorgefundenen wie die durch ihre eigne Aktion erzeugten. Diese Voraussetzungen sind also auf rein empirischem Wege konstatierbar.«

17 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 5, Heft 8, § 204, S. 1055/6 und ähnlich Gramsci, Bd. 6, Heft 11, § 12, S. 1375

arbeiten. (...)«¹⁸ Das individuelle wie das gesellschaftliche Leben – das Geschichtemachen in diesem Sinn – enthält bereits eine bestimmte Philosophie, mag diese präsent und klar oder verwaschen und inkonsistent sein. Jeder Mensch verwirklicht teilweise bewusst, teilweise unbewusst in der Gestaltung der Beziehungen zu seinen Mitmenschen, in seinen politischen Vorstellungen und Entscheidungen und in seiner geistigen und gegenständlichen Arbeit eine Reihe von Prinzipien, die in der einen oder anderen Weise einer bestimmten Philosophie zugeordnet werden können. Gramsci schrieb dazu: »Durch die eigene Weltauffassung gehört man immer zu einer bestimmten Gruppierung. Man ist Konformist irgendeines Konformismus ... (...) Die eigene Weltauffassung antwortet auf bestimmte von der Wirklichkeit gestellte Probleme, die in ihrer Aktualität ganz bestimmt und ‚originell‘ sind.«¹⁹ Die Menschen drücken den Sinn ihres individuellen Tuns, ihre Bedeutung und ihre Stellung im gesellschaftlichen Zusammenhang in philosophischen Begriffen aus, – mit jeweils ganz unterschiedlichen praktischen Konsequenzen. Wenn die Geschichte nichts anderes ist als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen, dann müssen es die grundlegenden philosophischen Entscheidungen der Menschen in ihrer Zeit gewesen sein, die in der einen oder anderen Weise die Welt zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Die Welt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, über die Gramsci schrieb, war ebenfalls ein Produkt der Tätigkeit der Menschen und dies schließt die philosophischen Ansichten, die in ihrem Alltagsleben zum Tragen kamen wie auch ihre Entscheidungen an den Wendepunkten der Geschichte ein. Dieser leitende Gedanke wird im Folgenden anhand der Bedeutung der Aufklärung im Übergang von der feudalen zur bürgerlichen Gesellschaft sowie später anhand der »großen sozialistischen Oktoberrevolution« 1917, also anhand des gescheiterten Versuchs, einen Weg aus der bürgerlichen und in eine sozialistische Gesellschaft zu finden, dargestellt.

18 Ebda., Bd. 6, Heft 10, § 31, S. 1285

19 Ebda., Bd. 6, Heft 11, § 12, S. 1376

Kant stellte vier Fragen in weltbürgerlicher Absicht

Kants Ordnung für eine Philosophie in weltbürgerlicher Absicht: Vor der modernen europäischen Philosophie, die in der Epoche der Aufklärung entstand, gab es bereits die chinesische, die indische, die orientalische und die griechische Philosophie sowie die katholische Religion als Philosophie des feudalen Mittelalters in Europa. Die Philosophie beschäftigt sich dementsprechend mit unüberschaubar vielen Themen. Wie kann aus dieser Fülle eine Auswahl vorgenommen, wie kann eine Ordnung, wie kann ein roter Faden aussehen, der die philosophischen Erkundungen Gramscis sinnvoll strukturiert? Die Lektüre der einschlägigen Passagen in Gramscis »Gefängnisheften« ergab, dass Gramsci selbst eine klassische Ordnung wählte. Diese Ordnung in der Philosophie entnahm Gramsci dem Werk Kants; sie wird durch vier Fragen gebildet. Diese Fragen lauten:

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich tun?
3. Was darf ich hoffen?
4. Was ist der Mensch?²⁰

Die Bedeutung dieser Fragen soll im Folgenden kurz skizziert werden, um den Lesern eine etwas erweiterte Vorstellung von dem zu vermitteln, was in diesem Buch Philosophie bedeutet. Kant beabsichtigte mit diesen 4 Fragen »das Feld der Philosophie in dieser weltbürger-

20 Die ersten drei Fragen formulierte Kant bereits in der »Kritik der reinen Vernunft«. Kant, 1781, Kritik der reinen Vernunft, Werke Bd. 4, 1977, S. 677. Die vierte Frage fügte er in seiner Logik hinzu. Kant, 1800, Immanuel Kants Logik – ein Handbuch zu Vorlesungen, hrsg. von Gottlob Jäsche, Verlag Friedrich Nicolovius, Danzig, 1800. Abgedruckt in Immanuel Kant, Schriften zur Metaphysik und Logik, Bd. 2, Kant-Werke Bd. 6, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 189, Frankfurt am Main, zitiert wird aus der 4. Auflage von 1982, S. 448. Im Folgenden als Kant, 1800, Immanuel Kants Logik – ein Handbuch zu Vorlesungen, Jäsche Logik bezeichnet. Siehe dazu den Abschnitt »1800 – Kants Vorlesungen für die Logik«.

lichen Bedeutung«²¹ zu beschreiben. Mit dem Begriff »weltbürgerlich« stellte Kant im späten 18. Jahrhundert eine von ihm konzipierte bürgerliche Weltordnung der untergehenden feudalen Welt gegenüber. Kant erarbeitete anhand dieser vier Fragen seine Aufklärungsphilosophie als eine Alternative zu der Philosophie, die in der feudalen Gesellschaft vorherrschte. Seine Antworten auf diese Fragen erfassen den Menschen als ein Wesen, das das Potenzial hat, als ein vernünftiges Wesen selbstständig zu denken und zu handeln, als einen Weltbürger und einen Demokraten, der sich gemeinsam mit allen anderen Bürgern seine eigenen Gesetze und damit seine Würde gibt.

Diese Fragen und ihre Lösungsversuche umfassen in der Tat den innersten Kern der Philosophie: Der deutsch-amerikanische Philosoph Herbert Marcuse (1898–1979) schrieb 1941 zur Aktualität der Kantschen Fragen: »Diese Fragen und ihre Lösungsversuche umfassen in der Tat den innersten Kern der Philosophie, ihr Interesse an den wesentlichen Möglichkeiten des Menschen inmitten der Misere des wirklichen Daseins.«²² Mit der Konzentration auf diese 4 Fragen soll die Erörterung anderer philosophischer Fragen und Methoden nicht herabgesetzt werden. Verallgemeinernd lässt sich aber sagen, dass jede Philosophie von historischem Rang diese vier Fragen in der einen oder anderen Weise direkt oder indirekt beantwortet hat. Die Begründung dafür, dass gerade diese 4 Fragen bei einer geschichtlichen Betrachtung des Menschen im Vordergrund stehen müssen, sowie die Darlegung ihrer inneren Architektur werden sich durch das gesamte Kapitel »Kant und die Aufklärung 1500 bis 1800« hindurchziehen.

21 Kant, 1800, Immanuel Kants Logik – ein Handbuch zu Vorlesungen, Jäsche Logik, S. 447

22 Marcuse, 1941, Vernunft und Revolution, Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt und Neuwied, 1972, S. 281

Was kann ich wissen?

Die Frage »Was kann ich wissen?« untergliedert sich in vier Themenbereiche:

1. In die Erkenntnistheorie mit der Frage, wie Erkenntnisse gewonnen werden,
2. die Wissenschaftstheorie mit der Frage, wie wird wissenschaftliche Forschung betrieben und wie ist der Charakter ihrer Ergebnisse zu bestimmen,
3. die Religionsphilosophie mit der Frage, was kann ich über Gott wissen, und
4. die Geschichtsphilosophie mit Frage, was kann ich über die menschliche Geschichte wissen.

Die Erkenntnistheorie: Wie werden Erkenntnisse gewonnen?

Das philosophische Fachgebiet Erkenntnistheorie bezieht sich auf die Voraussetzungen, Bedingungen und Möglichkeiten des Menschen Erkenntnisse zu gewinnen und zu Wissen zu verdichten. Die Grundfragen lauten also: Was ist eine Erkenntnis und wie entsteht sie? Daran gekoppelt sind weitere Fragen: Wie denkt der Mensch? Wie werden die Erscheinungen der Außenwelt im Bewusstsein der Menschen verarbeitet? Wie werden theoretische Erkenntnisse zu praktischem Wissen? Worin liegt die Wahrheit des erlangten Wissens? Gibt es ewige oder absolute Wahrheiten? In der Erkenntnistheorie entwickelten sich ausgehend vom feudalen Mittelalter über die Aufklärung bis hin zu Kant, Hegel und Marx und seinen Nachfolgern verschiedene Strömungen, die im Folgenden dargestellt werden. Im Zentrum der Erkenntnistheorie Kants stand die »Kopernikanische Revolution«, das heißt die Ersetzung von religiösen Vorstellungen über die Verhältnisse in der Natur durch Begriffe der Vernunft. Kant entwickelte daraus seine Lehre vom Begriff, die auf der Prämisse aufbaut, dass jede Erkenntnis einen Begriff erfordert.

Die Wissenschaftstheorie: Wie wird wissenschaftliche Forschung betrieben und wie ist der Charakter ihrer Ergebnisse zu bestimmen?

Aus den verschiedenen Strömungen in der Erkenntnistheorie entwickelten sich ganz unterschiedliche Auffassungen darüber, wie wissenschaftliche Forschung betrieben wird. Wird das Werk Gottes erkannt, werden die erkannten Gesetze der Natur entnommen oder besteht die wissenschaftliche Forschung aus vernünftigen Konstruktionen, deren Gehalt an den Erscheinungen der Welt überprüft wird. Eine Besonderheit der Philosophie Gramscis liegt darin, dass er die jeweils vorherrschende Erkenntnistheorie mit einem wissenschaftlichen Weltbild verknüpft. Mit einem wissenschaftlichen Weltbild wird ein Bild von der Erde im Universum gezeichnet, in dem sich das naturwissenschaftliche Wissen der Menschheit zusammenfasst. Gramsci diskutiert insgesamt vier verschiedene Weltbilder: Das religiös geprägte ptolemäische Weltbild des späten Mittelalters, das mechanische Weltbild von Isaac Newton, das als wissenschaftlicher Durchbruch in der Epoche der Aufklärung gilt, ein mechanistisches Weltbild, das in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts dominant wurde, und das relativistische, das sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts herauskristallisierte und mit dem Namen Albert Einstein verbunden ist. Die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Weltbildern, ihrer Entstehung und dem Übergang von einem Weltbild zu dem nächste resultiert in einer Theorie über Theorien und wird heute als Wissenschaftstheorie bezeichnet.

Die Religionsphilosophie: Was kann ich über Gott wissen?

Aus dem weiten Feld der Religionsphilosophie soll hier nur die zentrale erkenntnistheoretische Frage Kants herausgegriffen werden; sie lautet: »Ist Gott?«²³ Kant wies nach, dass alle damals gängigen Beweise der Existenz Gottes nicht haltbar waren. Er stellte weiterhin fest, dass Gott auch in den Erscheinungen der Welt nicht nachgewiesen werden könne. Die Ergebnisse seiner Untersuchung über die Existenz Gottes und der christlichen Dogmatik mündeten in eine Kritik der Religion und insbesondere der christlichen Konfessionen ein.

23 Kant, 1800, Immanuel Kants Logik – ein Handbuch zu Vorlesungen, Jäsche Logik, S. 676

Die Geschichtsphilosophie: Was kann ich über die menschliche Geschichte wissen?

Die Philosophie der Geschichte bezieht sich nicht auf einzelne Ereignisse, Vorgänge und Resultate in der menschlichen Geschichte. Die Frage »Was kann ich wissen?« zielt auf die ganze Menschheitsgeschichte, auf die großen Epochen und Epochenübergänge in der Geschichte ab. Geschichtsphilosophien können in zwei Teile untergliedert werden: In einen Teil, in dem die Kriterien für die Daten begründet werden, die in der Geschichte zu sammeln, zu ordnen und zu untersuchen sind. Daraus ergibt sich die Geschichtsschreibung. Der zweite Teil besteht in einer Interpretation der festgestellten Daten. Sind Fortschritt oder Rückschritt erkennbare Tendenzen in der Menschheitsgeschichte, tritt die Menschheit auf der Stelle oder kann nur das Chaos – ohne Muster und Tendenz – festgestellt werden? Kant, Hegel und Marx entwickelten jeweils eine eigene Geschichtsphilosophie. Die bekannteste ist die von Marx, der 1848 im »Kommunistischen Manifest« schrieb: »Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.«²⁴ Nachdem die Geschichtsphilosophien von Kant und Hegel den Lesern vorgestellt wurden, können sowohl der Gehalt der klassischen deutschen Philosophie in der Geschichtsphilosophie von Marx aufgedeckt, als auch die Neuerungen, die er vornahm, herausgearbeitet werden. Nachdem diese Arbeit getan ist, lassen sich die Wandlungen feststellen, die die materialistische Geschichtsauffassung von Marx im Werk seines Weggefährten Engels, bei dem deutschen sozialdemokratischen Parteiphilosophen Kautsky und bei den russischen Marxisten erfahren hat. Gramscis Geschichtsphilosophie knüpft an die Linie Kant-Hegel-Marx an und enthält eine strikte Absage an den Determinismus jener Variante des historischen Materialismus, die sich basierend auf den Ausführungen von Engels und Lenin in der Sowjetunion durchsetzte und von dort aus zu einer weltgeschichtlichen Macht wurde.

24 Marx/Engels, 1848, Das Manifest der kommunistischen Partei, MEW 4, S. 462

Was soll ich tun?

Aus der Sittlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft entwickelte Kant die politische Philosophie der demokratischen Republik:

Mit der Frage »Was soll ich tun?« wird in der Philosophie das Feld der Ethik betreten. Kant benutzte den heute nicht mehr gebräuchlichen Ausdruck Sittlichkeit anstelle von Ethik. Unter Ethik, also unter Sittlichkeit im Sinne Kants, wird im Folgenden nicht die Diskussion einzelner moralischer oder gesetzlicher Normen verstanden, denen das Individuum folgen soll. Im Zentrum der ethischen Diskussion steht vielmehr die Frage, wie die gesellschaftliche Ordnung beschaffen ist, aus der einzelne moralische Normen und staatliche Gesetze hervorgehen. Ausgehend von der »Kopernikanischen Revolution« untersuchte Kant die Frage, wie die sittlichen Verhältnisse zwischen den Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft zu bestimmen sind. Wenn es Verhältnisse zwischen gleichen vernünftigen Individuen und nicht mehr solche zwischen Herr und Knecht sind, dann ergibt sich daraus, dass Normen und Gesetze nicht mehr durch das religiös begründete Diktat einer feudalen Monarchie, sondern durch die Gesetzgebung in der demokratischen Republik entstehen und Gültigkeit erlangen. Kants Lehre von der Sittlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft wird insofern zur politischen Philosophie, das heißt, zur philosophischen Begründung einer neuen gesellschaftlichen Prozedur, durch die bürgerliche Freiheit einen Rahmen erhält und demokratisch legitimierte allgemeine Gesetze zustande kommen können.

Kant formulierte eine Reihe von Aufforderungen an vernünftig handelnde Menschen, die er Imperative nannte:

Schon vor der französischen Revolution entwarf Kant eine Ethik der bürgerlichen Gesellschaft, die sich in mehreren Jahrhunderten in Europa vor allem im städtischen Leben entwickelt hatte. Ausgehend von seiner Erkenntnistheorie begründete Kant in seiner Ethik, dass jeder Mensch im Prinzip die Fähigkeit besitze, vernünftig zu denken und zu handeln. Die wechselseitige Anerkennung der Menschen als vernünftige, ihre Zwecke selbst setzende Wesen bildete in Kants Ethik die Grundlage der Menschen- und Bürgerrechte und des allgemeinen Wahlrechts, die später von der

französischen Revolutionären eingefordert wurden. Kant entwickelte in seiner vernunftrechtlichen Variante der Aufklärung eine Ethik, die eine Reihe von Pflichten enthielt, denen die Individuen, wenn sie denn vernünftig handeln wollen, nachkommen müssen. Die Aufforderung zu einem bestimmten Handeln bezeichnete Kant als Imperativ. Ein Imperativ ist die konzentrierte Form einer Antwort auf die Frage »Was soll ich tun?« Das Individuum, das in Kants Ethik mit Bewusstsein, mit der Fähigkeit zum Urteilen und zur Selbstbestimmung seiner Handlungen ausgestattet ist, wird in den Mittelpunkt der Anrufung gestellt. Den krönenden Abschluss in einer ganzen Reihe von Imperativen bildete bei Kant der sogenannte kategorische Imperativ.

Kant und Marx gehören zu den ganz wenigen Philosophen, die Imperative formulierten: Es gibt in der Geschichte der Philosophie nur wenige Autoren, die eine Antwort auf die Frage »Was soll ich tun?« in der Form von Imperativen gegeben haben. Kant und Marx haben solche Imperative formuliert. In den Abschnitten über die Erkenntnistheorie von Kant und Hegel wird sich zeigen, dass die klassische deutsche Philosophie die Existenz eines individuellen Bewusstseins und die Freiheit des Willens begründete. Ein individuelles Bewusstsein, das zu eigenständigen Urteilen und dadurch auch zu einem von der Vernunft geleiteten Handeln fähig ist, ist die Voraussetzung dafür, dass ein Imperativ, der an die Individuen appelliert, überhaupt Sinn macht. Ein Aufruf an ein ohnehin fremdgesteuertes Wesen wäre ein nutzloses Unterfangen. Nachdem der Inhalt und die Bedeutung der Imperative von Kant und Marx dargelegt worden sind, wird in Kapitel 5 »Die kategorischen Imperative von Kant und Marx« der Frage nach dem Verhältnis zwischen Kants Imperativen und den imperativen Aufrufen von Marx nachgegangen. Widersprechen sich diese oder schließen sie sich gar aus? Oder setzen die Marxschen Imperative die Realisierung des kategorischen Imperativs von Kant voraus? Für die Ethik einer Philosophie benutzte Gramsci in den »Gefängnisheften« den Ausdruck »Philosophie mit einer entsprechenden Verhaltensnorm«. Dies ist einer seiner Schlüsselbegriffe; er bezieht sich auf die Einbettung von Imperativen in einen kohärenten Satz von Antworten auf alle vier Kantschen Fragen.

Was darf ich hoffen?

»Was darf ich hoffen?« ist eine geschichtsphilosophische Frage und bespricht eine Zukunft der Menschheit, die aus dem Handeln der Menschen hervorgehen kann: In der Erkenntnistheorie bespricht die Geschichtsphilosophie die Frage: Was kann ich über die menschliche Geschichte im Rückblick wissen? Die Frage »Was darf ich hoffen?« ist auch ein Teil der Geschichtsphilosophie, reflektiert aber auf Entwicklungen, die sich in der Zukunft der Menschheit auf tun können. Kants dritte Frage bezieht sich nicht auf irgendwelche utopischen Zustände oder auf religiöse Hoffnungen in göttliches Zutun in der menschlichen Geschichte. In dieser dritten Frage werden die Antworten auf die Fragen »Was kann ich wissen?« und »Was soll ich tun?« zusammengezogen und unter folgender Fragestellung betrachtet: »wenn ich nun tue, was ich soll, was darf ich als denn hoffen?«²⁵ Die Antwort auf die so verstandene Frage »Was darf ich hoffen?« zielt darauf ab, dass sich das rationale Individuum unter seinen jeweils zeitgebundenen Voraussetzungen Rechenschaft über die möglichen Ergebnisse ablegt, die sich aus seinem Handeln gemäß den Imperativen ergeben. Philosophien, in denen die Geschichte des Menschen durch Gott, die Natur oder andere Kräfte jenseits des Handelns von Menschen vorherbestimmt wird, können die Frage nach den Perspektiven eigenen Handelns gar nicht oder nur in beschränkter Weise stellen. Deterministische Geschichtsphilosophien behaupten etwa, dass einem ohnehin in der Geschichte angelegten Resultat nur zum Durchbruch verholfen werden kann.

Die Frage »Was darf ich hoffen?« ist die Aufforderung, sich selbst Rechenschaft über die Möglichkeiten und die Perspektiven des eigenen Tuns abzulegen: In Kants Fragestellung liegt bereits eine prinzipielle Gegenthese zu jeder Art von geschichtlichem Determinismus und Fatalismus. Eine solche Perspektive auf die menschliche Geschichte macht sich Gramsci zu eigen. Die Hoffnung,

25 Kant, 1783, Kritik der reinen Vernunft, Bd. 2, S. 676 In Kant, 1800, Immanuel Kants Logik – ein Handbuch zu Vorlesungen, Jäsche Logik, S. 448 interpretiert Jäsche Kant dahingehend, dass die dritte Frage durch die Religion beantwortet wird. Hier wird Kants eigener Formulierung aus der »Kritik der reinen Vernunft« gefolgt, denn diese bildete die Grundlage für seine Geschichtsphilosophie.

die sich mit dem eigenen Handeln verknüpft, bezieht sich bei Kant auf die Überwindung der feudalen Gesellschaft durch die Errichtung demokratischer Republiken. Bei Marx weist ein Handeln gemäß seinen Imperativen die Perspektive für den Übergang in eine globale sozialistische Gesellschaft. Die Frage »Was darf ich hoffen?« ist die Aufforderung sich selbst in einem Konflikt gesellschaftlicher Kräfte – also, auf prinzipiell unsicherem Terrain – Rechenschaft über die Möglichkeiten, die Grenzen und die Perspektiven des eigenen Tuns zu verständigen.

Was ist der Mensch?

Die Frage »Was ist der Mensch?« bezieht sich bei Kant auf das, was der Mensch als ein frei handelndes Wesen aus sich selber machen kann: Kants 4. Frage lautet: »Was ist der Mensch?« Die Anthropologie, die Wissenschaft vom Menschen, stellt sich diese Frage ebenfalls. Diese Wissenschaft beschäftigt sich mit der Biologie, der Physiologie und der Psychologie des Menschen. Kant bestimmte den Unterschied zwischen Anthropologie und Philosophie in seinem Spätwerk »Anthropologie in pragmatischer Absicht« von 1798 wie folgt: »Die physiologische Menschenkenntnis geht auf die Erforschung dessen, was die Natur aus dem Menschen macht, die pragmatische auf das, was er als frei handelndes Wesen aus sich selber macht, oder machen kann und soll.«²⁶ Kant stellte mit seiner 4. Frage also die historische und sittliche Betrachtung des Menschen in den Vordergrund. Gramsci teilt diesen Ausgangspunkt, der für ein Verständnis der vierten Frage wesentlich ist. »Die Philosophie kann nicht auf eine naturalistische ‚Anthropologie‘ reduziert werden, das heißt, die Einheit der menschlichen Gattung ist nicht in Gestalt der ‚biologischen‘ Natur des Menschen gegeben ...«²⁷ Kant erläuterte den philosophischen Gehalt der vierten Frage, indem er erklärte, dass »sich die drei ersten Fragen auf die letzte beziehen.«²⁸ In

26 Kant, 1798, Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, Vorrede, Kant-Werke, Bd. 12, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1977, Bd. 2, S. 399

27 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 4, Heft 7, § 35, S. 890

28 Kant, 1800, Immanuel Kants Logik – ein Handbuch zu Vorlesungen, Jäsche Logik, S. 448

Kants Architektur der 4 Fragen ist eingebaut, dass die Antworten auf die ersten drei Fragen bereits die wichtigsten Elemente einer Antwort auf die vierte Frage enthalten. Jede Philosophie sollte also, soweit sie die ersten drei Fragen beantwortet hat, auch eine Antwort auf Kants »pragmatische« Fragestellung »Was ist der Mensch?« bereithalten.

»Was ist der Mensch?« wird zur Frage nach dem Wesen des Menschen: Kants vierte Frage kann in die Frage »Was ist das Wesen des Menschen?« überführt werden. Die Frage nach dem Wesen des Menschen und die darauf gegebenen Antworten bilden eine Weggabelung, an der sich die Philosophie in zwei grundverschiedene Strömungen aufteilt. Genauer lautet die Frage: Ist das Wesen des Menschen geschichtlich fixiert, also unveränderlich in der Zeit oder unterliegt es geschichtlichen Veränderungen? Eine der beiden Strömungen hat ihren Ausgangspunkt in der Bestimmung eines natürlichen oder geistigen Substrats wie etwa »Rasse«, Abstammung, Gene, Blut oder Religion, Seele, Kultur und entwickelt daraus ein weitgehend gleichbleibendes Wesen des Menschen über alle geschichtlichen Epochen hinweg. Die andere Strömung wird an herausragender Stelle durch Kant und in seiner Folge auch von Hegel und Marx repräsentiert. Kant zufolge entfaltet der frei handelnde Mensch seine Kräfte im Prozess der geschichtlichen Entwicklung: Sein Wesen kann nicht fixiert werden. Der Mensch blieb deshalb für Kant ein im Prinzip unerkennbares Ding-an-sich, das sich durch seine Vernunft unter der Bedingung der Freiheit selbst bestimmt. Trotz dieser prinzipiellen Festlegung erkannte Kant etwas Spezifisches im Alltagsverstand der Menschen in seiner Zeit und dafür steht seine gesamte Aufklärungsphilosophie: Nachdem die moderne Naturwissenschaft das Ende der feudalen Gesellschaft vorbereitet hat und der Mensch die in der Natur erkannten Gesetze als seine eigenen und nicht mehr als die eines Gottes erkennen konnte, sollte der Mensch, so Kant, in der Lage sein, unter vernünftigen, also unter seinen eigenen Gesetzen in der demokratischen Republik zu leben. Auch für Hegel ist die Geschichte des Menschen die Geschichte der Produktion seines Wesens und damit ein von der Freiheit bestimmter Prozess. In Hegels Philosophie bringt der Mensch sein Wesen durch seine sich stets verändernden Begriffe und die davon angeleitete gegenständliche

Tätigkeit hervor. Die prägnante Kurzfassung von Hegel lautet: »Was der Mensch tut, das ist er,«²⁹ oder der Mensch ist das, was er tut.

In Wirklichkeit ist das menschliche Wesen das Ensemble der selbst geschaffenen gesellschaftlichen Verhältnisse: Marx beantwortete in seiner »6. These über Feuerbach« 1845 die Frage nach dem Wesen des Menschen wie folgt: »Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.«³⁰ Marx fasst das Wesen des Menschen als das Ensemble, als eine Ansammlung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf, die der Mensch selbst geschaffen hat. Das Wesen des Menschen wird in einem Prozess festgestellt, in dem dieses Wesen immer nur temporär in der Reflexion auf die selbst geschaffenen Verhältnisse bestimmt werden kann. Das Wesen des Menschen ist also das, was die Menschen tun und getan haben und wodurch sie sich und ihre Verhältnisse hervorgebracht haben. In dieser Antwort von Marx auf die 4. Frage Kants fasst sich in gewisser Weise bereits das Erbe der klassischen deutschen Philosophie in der Marxschen Philosophie zusammen. Dieser Zusammenhang, in dem sich in einer ersten Annäherung die philosophische Linie Kant-Hegel-Marx ausspricht, soll im Folgenden ausgewiesen werden. Gramsci war in den »Gefängnisheften« nicht nur um die Rekonstruktion dieser Linie bemüht, sondern er entwarf erste Umrisse einer Philosophie, die ausdrücklich das tätige Individuum als einen Prozess der Selbsterschaffung und als Verknüpfungszentrum seiner Verhältnisse auffasst und infolgedessen einen nicht abstrakt gefassten, nicht willkürlichen Willen zur Basis der Philo-

29 Hegel, 1817, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, Bd. 1, Hegel-Werke, Bd. 8, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt am Main, 3. Auflage, 1992, § 140, S. 277 Zusatz. Dieser Gedanke ist grundlegend für Hegel. In der »Phänomenologie des Geistes« (Werke, Band 3, Frankfurt a. M. 1979, S. 242/3) hatte er bereits ausgeführt: »Das wahre Sein des Menschen ist vielmehr seine Tat; in ihr ist die Individualität wirklich, und sie ist es, welche das Gemeinte in seinen beiden Seiten aufhebt. Einmal das Gemeinte als ein leibliches ruhendes Sein; die Individualität stellt sich vielmehr in der Handlung als das negative Wesen dar, welches nur ist, insofern es Sein aufhebt.«

30 Marx, 1845, Thesen über Feuerbach, MEW 3, S. 533. In der Fassung von Engels, weil diese in Bezug auf diese These in unproblematischer Weise leichter verständlich ist. Bereits 1844 hatte Marx formuliert: Denn »der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät.« (Marx, 1844, Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW 1, S. 378)

sophie erhebt.³¹ Der von Kant, Hegel, Marx und Gramsci formulierten Position stehen diejenigen Religionen gegenüber, die das Wesen des Menschen als ein nicht veränderliches Geschöpf Gottes bestimmen, sowie jene Philosophien, die die Menschheit in verschiedene Gruppen von Naturwesen unterteilen, die sich konkurrierend gegenüberstehen und letztlich einem »Kampf ums Überleben« unterworfen bleiben.

Zur Bedeutung der 4 Fragen als Selbstreflexion über sich und die Gesellschaft:

Die verschiedenen Antworten, die auf die vier Fragen Kants gegeben wurden, werden im Folgenden entlang der geschichtlichen und philosophischen Entwicklung untersucht. Mithilfe dieser Ordnung in der Zeit kann nicht nur die Entwicklung der klassischen deutschen Philosophie hin zu Marx herausgearbeitet werden. Frühbürgerliche Philosophien, wie die von Spinoza aus dem 17. Jahrhundert, Philosophien, die im 19. Jahrhundert unter dem Einfluss der Evolutionstheorie von Charles Darwin entstanden, oder aber die Philosophie der Sowjetunion im 20. Jahrhundert werden in ihrem zentralen Gehalt fassbar und ihre Antworten untereinander vergleichbar. Der eben nur angedeutete systematische Zusammenhang zwischen den 4 Fragen wird im Zuge der Untersuchung zunehmend hervortreten. Dies gilt insbesondere für die Erkenntnistheorie als Basisdisziplin, weil der Marx, den Gramsci sichtbar macht, ohne den konstruktiven philosophischen Beitrag Kants in der Erkenntnistheorie nicht verstanden werden kann. Die 4 Fragen haben in erkenntnistheoretischer Hinsicht eine ganz besondere Bedeutung, denn das Objekt, das hier untersucht wird, ist der Mensch selbst und dieses Objekt ist zugleich Subjekt. Der philosophisch denkende Mensch wird angehalten, sich als Teil des Objekts und darin zugleich als ein handelndes Subjekt zu erkennen. Das Subjekt soll sich über seine Möglichkeiten, Erkenntnisse zu gewinnen, Klarheit verschaffen; es soll prüfen, ob die vorgetragene Imperative Gültigkeit haben, es soll sich in die Bewegung der Menschheit in Vergangenheit und Gegenwart einordnen und darüber nachdenken, welche konkreten Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, um die von ihr/ihm als gültig erkannten Prinzipien und Ziele ins gesellschaftliche Leben umzusetzen.

31 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 11, § 59, S. 1472

Die Philosophen Kant, Hegel und Marx

Marx und das Erbe von Kant und Hegel: Nachdem Marx verstorben war, schrieb Engels im Jahr 1886 eine längere Stellungnahme zur Entwicklung der Philosophie in Deutschland mit dem Titel »Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie«. Darin bezeichnete Engels die deutsche Arbeiterbewegung als »die Erbin der deutschen klassischen Philosophie«. ³² Er stellte aber, wie später noch zu zeigen sein wird, die Weichen für die Entwicklung der Philosophie nach Marx in die Richtung des materialistischen Philosophen Ludwig Feuerbach und damit weg von Kant und Hegel. Es ist aber genau diese von Kant, Hegel und Marx gebildete Achse, über die Gramsci im Gefängnis im Einklang mit der italienischen Tradition in der Philosophie intensiv nachdachte. Diese drei Denker hatten einen nachhaltigen Einfluss nicht nur auf die Entwicklung der Philosophie, sondern auch auf die Weltgeschichte; dies ist zumindest für Kant und Marx unstrittig.

Kant

Kant und die Aufklärung: Kant (1724–1804) gilt als der bedeutendste Philosoph der Aufklärung in Deutschland und zusammen mit Hegel als wichtigster Vertreter der klassischen deutschen Philosophie. Diese Strömung innerhalb der Philosophie wird in der Regel dem idealistischen Spektrum zugerechnet. Kant gründete seine Philosophie auf die beiden zentralen Begriffe Vernunft und Freiheit und wurde dadurch zum Repräsentanten der vernunftrechtlichen Tradi-

³² Engels, 1886, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, MEW 21, S. 307

tion innerhalb der Aufklärung. Aufgrund der Bedeutung, die Kants Erkenntnistheorie, seine Ethik und seine Geschichtsphilosophie erlangte, wird er häufig als einer der wichtigen philosophischen Begründer der modernen Welt bezeichnet. Kant ist auch heute noch der weltweit am häufigsten zitierte und diskutierte Philosoph. Der Ausgangspunkt in Kants philosophischem Denken war die naturwissenschaftliche Revolution von 1500 bis 1800, die mit den Dogmen der katholischen Kirche kollidierte. Kant wurde vor allem durch zwei Begriffe weltbekannt: Erstens durch das »Ding-an-sich«, wonach der Mensch nur die Erscheinungen der Dinge erkennen kann, nicht aber das, was sie an sich sind. Zweitens durch seinen »kategorischen Imperativ«, der zumeist als ein Wegweiser für individuelle moralische Fragen interpretiert wurde. Im Folgenden wird Kant gemäß einer Feststellung des jungen Marx als der Philosoph präsentiert, der am Ende des 18. Jahrhunderts die »deutsche Theorie der französischen Revolution« entwickelte.³³ Gramsci ging der Frage, ob Kants Theorie zurecht als eine solche bezeichnet werden kann, anhand der Schriften von Hegel, Marx und Engels nach. Ebenfalls noch relativ bekannt sind die 4 Fragen, mit denen Kant seine Philosophie in weltbürgerlicher Absicht in eine Ordnung brachte. Mit seinen Antworten auf die 4 Fragen entwickelte Kant eine Philosophie der Aufklärung, die in allen wichtigen Bereichen mit der feudal-religiösen Philosophie brach. Er widerlegte alle damals gängigen Beweise für die Existenz Gottes, begründete eine Ethik der bürgerlichen Gesellschaft sowie die politische Philosophie der demokratischen Republik. In seiner Geschichtsphilosophie zeigte er den Weg auf, der genommen werden muss, um Kriege zwischen den Nationen durch einen Prozess der Föderalisierung dauerhaft zu verhindern, den Kolonialismus zu überwinden und die Menschenrechte weltweit durchzusetzen. In seiner Schrift über den »Ewigen Frieden« entwickelte er basierend auf dem Prinzip der Freiheit der Vernunft das Ziel der menschlichen Geschichte. Die von Kant entworfenen Prinzipien trugen aufgrund der ihnen innewohnenden argumentativen

33 Marx, 1842, Das philosophische Manifest der historischen Rechtsschule, MEW 1, S. 80 Diese Feststellung traf Marx im Zuge einer Auseinandersetzung mit der reaktionären Naturrechtslehre des deutschen Juristen Gustav von Hugo (1764-1844): »Ist daher Kants Philosophie mit Recht als die deutsche Theorie der französischen Revolution zu betrachten, so Hugos Naturrecht als die deutsche Theorie des französischen Ancien Régime.«

Kraft dazu bei, in Europa einen Weg aus der feudalen in die moderne bürgerliche Gesellschaft mit einer demokratischen Verfassung zu finden. Aktuell, im 21. Jahrhundert, wird in vielen Nationen auf der ganzen Welt noch um die Errichtung und Stabilisierung demokratischer Republiken gerungen, während in anderen Nationen, selbst in jenen mit einer langen demokratischen Tradition, die demokratischen Freiheiten von innen und außen nachhaltig bedroht werden. Von daher ist es dringend notwendig, sich den Kerngehalt der Aufklärung und Kants philosophische Aufbereitung der französischen Revolution anhand seiner Schriften im geschichtlichen Kontext bewusst zu machen.

Hegel

Hegel und die Dialektik: Der deutsche Philosoph Hegel (1770–1831) war nach Kant der wichtigste Vertreter des deutschen Idealismus, der von ihm zu einem krönenden Abschluss gebracht wurde.³⁴ Auch Hegel gilt als ein Gigant im Reigen der großen Philosophen, allerdings einer der – kaum vergleichbar mit anderen Philosophen – äußerst kontrovers diskutiert und eingeordnet wurde. Das Spektrum der Bewertungen von Hegels Werk reichte im 19. Jahrhundert von Marx, der sich wiederholt als Schüler von Hegel und die Hegelsche Dialektik als das letzte Wort in der Philosophie bezeichnete, bis hin zur deutschen Sozialdemokratie, die Hegel für einen Konservativen, das heißt für einen Anhänger der preußischen Monarchie hielt. Im 20. Jahrhundert wurde Hegel sogar als ein früher Wegbereiter des Hitler-Faschismus bezeichnet. Dies zeigt bereits die Schwierigkeiten an, die damit verbunden sind, die inhaltliche Verbindung von Marx zu Hegel exakt zu erfassen. Die Hauptschaffensperiode Hegels lag in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Während dieser Zeit sah Hegel seine Aufgabe darin, die Vernunft der bürgerlichen Gesellschaft mit einem

³⁴ Zwischen Kant und Hegel werden die beiden idealistischen Philosophen Fichte und Schelling eingeordnet, die aber von Gramsci in den »Gefängnisheften« nicht systematisch besprochen wurden und deshalb hier keine Berücksichtigung finden.

von ihm neu geschöpften Begriff von Gott zu versöhnen. Die Vernunft, die er zu erfassen versuchte, war in der industriellen Revolution in England ab 1770, in der französischen Revolution und der zeitweisen Eroberung Europas durch Napoleon I. offensichtlich geworden. Hegel war im Unterschied zu Kant kein Republikaner, obwohl er anfangs Sympathien für die französische Revolution gehegt hatte. Hegel wurde nach der Niederlage Napoleons I. und dem Wiener Kongress 1815, auf dem die Restauration feudaler Herrschaft in Europa beschlossen wurde, zu einem konservativen Reformen. Er wollte der absoluten Monarchie in Deutschland zunächst einmal eine Verfassung geben, das heißt Deutschland zu einer konstitutionellen Monarchie umformen. Seine Staats- und Rechtsphilosophie wurde dafür von Marx scharf kritisiert. Hegel zufolge ist das Prinzip der Welt ein geistiges Prinzip. Der Idealismus nahm in Hegels Geschichtsphilosophie auf der höchsten Entwicklungsstufe die Form einer »absoluten Idee« an. Die »absolute Idee« bildete für Hegel das Ziel der Weltgeschichte, das er aus der maximal möglichen Entwicklung menschlicher Vernunft gewann. Hegel steht in diesem Zusammenhang auch für die Dialektik, ein ganz dunkles Thema, an das sich in der Regel nur Spezialisten herantrauen, das aber für Marx von großer Bedeutung war. Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Dialektik wurden von Kant mit der Lehre vom Begriff geschaffen. Der Hinweis, der als Perspektive für die Sichtung der Hegelschen Philosophie genommen wurde, liegt in einer Feststellung, die sowohl von Lenin wie auch von Gramsci getroffen wurde. Beide stellten fest, dass die Dialektik die Erkenntnistheorie sowohl von Hegel als auch von Marx war.³⁵

35 Lenin schrieb 1915: »Die Dialektik ist eben die Erkenntnistheorie (Hegels und) des Marxismus: gerade diese ‚Seite‘ der Sache (es ist nicht eine ‚Seite‘, sondern das Wesen der Sache) ließ Plechanow, von anderen Marxisten ganz zu schweigen, unbeachtet. ...« (Lenin, 1915, Zur Frage der Dialektik, LW 38, S, 343). Gramsci schrieb: Es sei ein Fehler, wenn die Dialektik »für ein Kapitel der formalen Logik gehalten wird und nicht für eine eigene Logik, das heißt Erkenntnistheorie ...« (Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 11, § 16, S. 1407) und auf S. 883: »der historische Materialismus (wird) nicht als eine Philosophie aufgefasst (...), deren Erkenntnistheorie die Dialektik ist ...« (Bd. 4, Heft 7, § 29).

Marx

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen: Marx (1818–1882) war der kommunistische Revolutionär unter den drei Denkern. Marx und Engels wurden am Vorabend einer demokratischen Revolution gegen die absolute Monarchie in Deutschland tätig. Schon in jungen Jahren galt Marx als einer der besten Kenner der Hegelschen Philosophie. Unter normalen Umständen wäre er wohl ein Professor für Philosophie geworden, was aber durch die Repression gegen demokratische Umtriebe verhindert wurde. Marx übernahm das Konzept der Dialektik von Hegel, bildete sie aber zugleich um, um sie von der Mystifikation zu befreien, die sie bei Hegel erhalten hatte. Was Hegel für Marx so einzigartig machte, das war Hegels Entdeckung – in einer Einleitung kann das so gesagt werden –, wie die Geschichte entsteht, wie der Mensch sich geistig und materiell seine eigene Welt erbaut und sich dabei selbst erzeugt. Diesen Prozess, so Marx, hatte Hegel mit seinem Konzept von Dialektik zu erfassen versucht. Das Denken und Handeln von Marx richtete sich auf die Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft durch die Befreiung der Arbeiterklasse von der Knechtschaft des Kapitals. Marx interpretierte im »Manifest der Kommunistischen Partei« von 1848 die menschliche Geschichte als eine Geschichte von Klassenkämpfen. Im »Kommunistischen Manifest« wiesen Engels und er die kommunistische Gesellschaft als den Ausweg aus der bürgerlichen Gesellschaft auf, der von der Arbeiterklasse zu erkämpfen sei. Die kommunistische Gesellschaft wurde im »Manifest« durch die weltweite Abschaffung der Lohnarbeit, die Verwendung der vergesellschafteten Produktionsmittel für die freie Entwicklung aller Menschen und, nachdem die Klassengegensätze entfallen sind, durch einen Rückbau staatlicher Gewalt nach Innen und Außen charakterisiert. Die Marx'sche Geschichtsphilosophie kennt zwar kein Ziel der Geschichte, benennt aber die nächste zu erreichende Kulturstufe: Die kommunistische Gesellschaft. Die Gesamtauflage des Kommunistischen Manifests, das in 200 Sprachen übersetzt wurde, ist nur mit der Bibel oder dem Koran vergleichbar. Nach fast 20 Jahren Arbeit im Londoner Exil veröffentlichte Marx sein Hauptwerk »Das Kapital«, eine sozioöko-

nomische Analyse und Kritik der modernen bürgerlichen Gesellschaft, die weltweit bekannt wurde. Marx analysierte darin das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital und die Konsequenzen, die sich daraus ergeben. Engels übernahm ab Ende der 70iger Jahre die Aufgabe, die philosophischen Grundlagen der materialistischen Geschichtsauffassung zu erklären, die von Marx und ihm in den Jahren 1844 bis 1848 entwickelt worden war. Im Namen von Marx und Engels und auf der Grundlage ihres Werks wurden am Ende des 1. Weltkriegs die Revolutionen in Russland, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Arbeiteraufstand in Italien unternommen. Marx und Engels hatten gelegentlich den Begriff der Diktatur des Proletariats benutzt, um deutlich zu machen, dass die Konterrevolution gegebenenfalls mit diktatorischen Mitteln niedergehalten werden müsse. Nach der Oktoberrevolution 1917 wurde in der Sowjetunion zunächst unter Lenin eine dauerhafte Diktatur im Namen des Proletariats errichtet und dann unter Stalin fortentwickelt. Die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken brach nach 74 Jahren 1991 in sich zusammen.

Zur Aktualität von Marx: Die geschichtlichen Tendenzen der kapitalistischen Akkumulation sind im 21. Jahrhundert deutlich erkennbar: Die Analyse der politischen Ökonomie der bürgerlichen Gesellschaft, die Marx im »Kapital« vornahm, hat zu Beginn des 21. Jahrhunderts nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Am Ende seines Hauptwerks »Das Kapital« fasste Marx noch einmal die »geschichtlichen Tendenzen der kapitalistischen Akkumulation« zusammen: »Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation (der Enteignung, d. V.) vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewusste technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses

usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung ...«³⁶ Über die von Marx entworfene Philosophie und die auf dieser Grundlage entstandene Analyse der politischen Ökonomie der bürgerlichen Gesellschaft ist die Menschheit nicht hinauskommen, weil die wesentlichen Bedingungen, denen diese Philosophie ihr Entstehen verdankt, nicht überwunden wurden. Die Bundeszentrale für politische Bildung weiß zu berichten, dass in einer BBC-Umfrage nach dem größten Philosophen aller Zeiten im Jahr 2005 Karl Marx mit 28 Prozent den ersten Platz einnahm. Im Gefolge der globalen Krise von 2008 wurde Marx auch in bürgerlichen Zeitungen für seine Weitsicht und die prognostische Kraft seiner Analyse gelobt.

36 Marx, 1867, Das Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 790

Gramsci – zur Person und zum Werk

Antonio Gramsci wurde 1891 auf Sardinien geboren: Zu den Personen der Zeitgeschichte, die ebenfalls in jenen Jahren geboren wurden, gehören zum Beispiel: die amerikanischen Politiker Dwight Eisenhower (1890) und Henry Morgenthau (1891), die kommunistischen Parteiführer Mao Zedong (1893) und Nikita Chruschtschow (1894), die führenden Nationalsozialisten Adolf Hitler (1889) und Hermann Göring (1893), der österreichische Sprachphilosoph Ludwig Wittgenstein (1889) und der den Nationalsozialisten nahestehende Philosoph Martin Heidegger (1889) sowie die amerikanischen Komiker Charlie Chaplin (1889) und Groucho Marx (1890).

Gramscis Jugend auf Sardinien und in Turin: Die Familie Gramsci gehörte zur albanischen Minderheit in Süditalien. Antonio Gramsci wuchs in einem kleinbürgerlichen Milieu in Sardinien auf. Durch einen Unfall im Kindesalter bildete sich ein Buckel auf seinem Rücken. Gramsci wurde nur etwa 1,5 m groß und hatte sein ganzes Leben lang mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Mithilfe eines Stipendiums konnte Gramsci 1911 ein Studium der Literaturwissenschaft und Philosophie in Turin beginnen. 1913 trat Gramsci in die Sozialistische Partei Italiens (Partito Socialisto Italiano – PSI) ein und ab 1914 schrieb er Artikel in sozialistischen Zeitungen wie dem »Il Grido del popolo« und später auch für die Parteizeitung »Avanti!«.

In den folgenden Absätzen wird eine kurze Einordnung von Antonio Gramsci in die Geschichte marxistischer Philosophie und Politik vorgenommen und »Gramscis Plan« in seinen Grundzügen vorgestellt. Eine solche geraffte Darstellung stellt Leser mit weniger Hintergrundwissen vor eine schwierige Aufgabe. Dieser Lesergruppe wird empfohlen, diese Absätze entweder zu überspringen oder in dem Bewusstsein zu lesen, dass die eine oder andere Unklarheit entstehen wird.

Die Revolutionen in Europa nach dem 1. Weltkrieg: Anfang August 1914 begannen die Österreichisch-Ungarische Monarchie und das Deutsche Kaiserreich im Osten einen Krieg gegen Serbien und das zaristische Russland. Nur wenige Tage später marschierte Deutschland im Westen in Luxemburg, Belgien und Frankreich ein. Daraufhin erklärte Großbritannien Deutschland den Krieg. Der somit entfesselte 1. Weltkrieg kostete etwa 17 Millionen Menschen das Leben und verwüstete große Teile Europas. Im Februar 1917 wurde der Zar in Russland von einer verelendeten und kriegsmüden Bevölkerung gestürzt. Durch die Oktoberrevolution im gleichen Jahr gelangte der linke Flügel der russischen Sozialdemokratie – die Bolschewiki mit ihrem Parteivorsitzenden Lenin – an die Macht. Der im November 1917 wurde die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik gegründet. Der neue Staat stützte sich auf neuartige Massenorganisationen: Die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte. Nach einem Separatfrieden zwischen Russland und Deutschland im März 1918 brach nur 8 Monate später im November die Revolution in Deutschland aus. Auch beim Sturz der Monarchie in Deutschland waren die neu gegründeten Arbeiter- und Soldatenräte entscheidend beteiligt. Die Novemberrevolution hatte die Abdankung des deutschen Kaisers und die Gründung einer demokratischen Republik, der Weimarer Republik zum Ergebnis. Ebenfalls im November 1918 musste der Kaiser von Österreich auf alle Staatsgeschäfte verzichten. Nach über vier Jahren Krieg, dem Sturz von drei großen Monarchien in Russland, Deutschland und Österreich-Ungarn und der Errichtung eines ersten sozialistischen Staates schien es für eine kurze Zeit möglich, in Europa eine neue Gesellschaft, eine sozialistische Gesellschaft ohne Unterdrückung und Ausbeutung, ohne Krieg, Imperialismus und Kolonialismus durchzusetzen. Das Königreich Italien, in dem sukzessive das allgemeine Wahlrecht durchgesetzt worden war, gehörte zwar zu den Siegermächten, stand aber vor dem wirtschaftlichen Ruin. Antonio Gramsci beschreibt im Rückblick sein Lebensgefühl am Ende des Jahres 1918 mit den folgenden Worten: »Das einzige Gefühl, das uns während dieser unserer Zusammenkünfte verband, resultierte aus einer vagen Leidenschaft für eine vage proletarische Kultur; wir wollten etwas tun, etwas unternehmen; wir fühlten uns beengt, ohne Orientierung, eingetaucht in

das hektische Leben jener Monate nach dem Waffenstillstand, als der Zusammenbruch der italienischen Gesellschaft nahe schien.«³⁷

Ab 1919 nahm Gramsci an der Fabrikrätebewegung in Turin teil: Als Maßnahme gegen die ökonomische Krise und den möglich erscheinenden Zusammenbruch des italienischen Staates gründeten die Arbeiter in den norditalienischen Industriezentren und speziell in Turin ab 1919 Arbeiterräte, die denen in Russland und Deutschland ähnlich waren. Die Arbeiterräte wurden in Italien Fabrikräte genannt. Ziel und Zweck der Fabrikräte war es, die Kontrolle über die Industrieproduktion in Italien zu erlangen, um einen eigenständigen Weg aus der Nachkriegskrise zu definieren. Antonio Gramsci beteiligte sich 1919 an der Gründung der Zeitung der Fabrikräte »L'Ordine Nuovo« (Die Neue Ordnung) in Turin und entwickelte sich zu einem Vordenker der Fabrikrätebewegung in Italien. In den zwei roten Jahren 1919 und 1920 – dem sogenannten Biennio rosso – wurde Italien durch mehrere Generalstreiks und großräumig durchgeführte Betriebsbesetzungen geprägt. Für die Niederlage der Fabrikrätebewegung am Ende des Jahres 1920 machte Gramsci die Führung der Sozialistischen Partei Italiens verantwortlich, die sich gegen eine Ausbreitung der Streikbewegung auf ganz Italien gestellt hatte. Infolgedessen wurde er einer der Mitbegründer der Kommunistischen Partei Italiens (KPI) im Jahr 1921 und sogleich ins Zentralkomitee dieser Partei gewählt. Im Oktober 1922 – nach dem Marsch der Faschisten auf Rom – ernannte der italienische König den Führer der Faschisten Mussolini zum Ministerpräsidenten. In den Jahren darauf zerstörte die faschistische Regierung beginnend mit dem Verbot von Zeitungen, der Ermordung und Verhaftung von Oppositionellen und schließlich dem Verbot von Parteien die Demokratie in Italien.

Gramsci heiratete in Moskau und wurde Vater von zwei Söhnen: Im Mai 1922 war Gramsci in die Sowjetunion gereist, um die KPI bei der Kommunistischen Internationale in Moskau zu vertreten. Nach

37 Gramsci, 1920, Das Programm des Ordine Nuovo, in: Christian Riechers (Hrsg.): Antonio Gramsci, Philosophie der Praxis, Eine Auswahl, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1967, S.72/3. Mit dem Waffenstillstand ist der Waffenstillstand von Villa Gusti im November 1918 zwischen Italien und dem Königreich Österreich-Ungarn gemeint.

einem Schwächeanfall musste Gramsci ein Sanatorium aufsuchen. Während des Aufenthalts im Sanatorium lernte Gramsci die russische Violinistin Julia Schucht kennen. 1923 heirateten die beiden. Das Ehepaar hatte zwei Söhne: Delio wurde 1924 und Giuliano 1926 geboren.

Gramsci wurde 1924 Vorsitzender der kommunistischen Partei Italiens (KPI): Nachdem Gramsci 1924 in Abwesenheit in das neue italienische Parlament gewählt worden war, kehrte er nach Italien zurück. Im gleichen Jahr wurde er der Generalsekretär (Vorsitzender) der KPI. Auf dem dritten Kongress der KPI 1926 in Lyon präsentierte Gramsci seine Thesen zum italienischen Faschismus. Der Parteitag bestätigte ihn als Generalsekretär. Im Oktober 1926 verfasste Gramsci im Namen der Politbüros der KPI einen Brief an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) unter Stalin, in dem er vor einer Zerstörung des von Lenin begonnenen Werks und vor zu scharfen Maßnahmen gegen die Opposition um Trotzki warnte. Gramsci prägte von 1924 bis 1926 die Entwicklung der italienischen kommunistischen Partei und orientierte sich dabei an dem Gedanken einer antifaschistischen Einheitsfront. Anfang November 1926 wurde Gramsci unter Missachtung seiner parlamentarischen Immunität verhaftet und einige Monate später von einem Sondergericht wegen »Anstiftung zum Bürgerkrieg« und anderer Vergehen zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Gramsci verbrachte seine letzten 11 Lebensjahre im Gefängnis und schrieb dort seine »Gefängnishefte«: In den 11 Jahren im Gefängnis schrieb Gramsci mehr als 1300 Seiten über die Geschichte, Politik und Kultur Italiens und Europas sowie über marxistische Philosophie. Die Lektüre dieser »Gefängnishefte« wird dadurch erschwert, dass sie thematisch nur wenig geordnet sind und dass er häufig eine Tarnsprache – zum Beispiel »Gruppe« statt »Klasse« – benutzte, um nicht die Aufmerksamkeit der Gefängniszensoren zu erregen, die seine handgeschriebenen Seiten fein säuberlich abstempelten. Im Gefängnis arbeitete sich Gramsci tief in die philosophischen Fragestellungen ein, die Kant vorgeschlagen hatte: In die Erkenntnistheorie, in die Ethik und die politische Philosophie moderner Demokratien, in die Philosophie der Geschichte und in die Frage »Was ist der Mensch?« Daraus

entstand seine Philosophie der Praxis, mit der er der Philosophie jene markante Bedeutung zurückgab, die sie zu Zeiten von Kant und Hegel, den wichtigsten Vertreter der klassischen deutschen Philosophie, innegehabt hatte. Als eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin bringt sie überhaupt erst die Begriffe von Erkenntnis, Vernunft, Emanzipation, Befreiung und Freiheit hervor, die dann eine gesellschaftliche Praxis, eine politische Strategie und Taktik zur Umgestaltung der Verhältnisse begründen und anleiten können. Die Bedeutung der Gefängnishefte ist kaum abschätzbar. Zahlreiche Begriffe, die Gramsci in den »Gefängnisheften« geprägt hat, wurden im Verlauf der letzten Jahrzehnte zu gängigem Vokabular in der politischen Wissenschaft, der Soziologie und in der Philosophie. Gramscis Betrachtungen über den Zusammenhang von Zivilgesellschaft, Hegemonie, Intellektuellen, Bildung, Sprache und Kultur sind ständiger Referenzpunkt in wissenschaftlichen Veröffentlichungen und haben sich in vielen Diskussionen um sozialistische Strategien niedergeschlagen.

Enthält Gramscis Werk den philosophischen Kern einer alternativen Form des Kommunismus? Entscheidend für ein Verständnis von Gramscis praktisch-politischer Arbeit wie auch von seinem gesamten theoretischen Werk sind die »Biennio Rosso«, die zwei roten Jahre 1919 und 1920 in Italien. In dieser Phase hatte Gramsci nur eine undeutliche Vorstellung von Lenins theoretischer Arbeit und der entstehenden sowjetischen Philosophie. So konnte er in jenen Jahren die ersten Bausteine seiner Philosophie der Praxis entwickeln, die sich in eigenständiger Weise auf Marx und das Erbe der klassischen deutschen Philosophie in Marx' Philosophie bezogen. Gramsci nahm mit seinen frühen Schriften auch Einfluss auf die Diskussionen in der Kommunistischen Internationale um die Arbeiterkontrolle. Erst in der ganzheitlichen Sicht auf seine praktische und theoretische Arbeit in der Turiner Fabrikrätebewegung in den Jahren 1919 bis 1921 und danach sowie der theoretischen Arbeit im Gefängnis scheint die eigentliche philosophische Brisanz im Werk von Antonio Gramsci auf. Wenn die Jahre des Aufbegehrens der italienischen Arbeiterbewegung, die Jahre als Generalsekretär der KPI und die Arbeit im Gefängnis auseinandergerissen werden, dann drohen die »Gefängnishefte« ihre eigentliche

theoretische und praktische Relevanz zu verlieren und zu einer Fundgrube für akademische Betrachtungen zu werden. Gramscis Erkenntnisinteresse im Gefängnis bestand in der Aufarbeitung der Niederlagen der revolutionären Arbeiterbewegung in Italien und Deutschland in den Jahren 1917 bis 1921, um daraus Lehren für die zukünftige Politik und die Weiterentwicklung marxistischer Philosophie zu ziehen. Von welchen Niederlagen ist hier die Rede? Da war zunächst die Niederlage in Italien: Innerhalb von zwei Jahren wurde die italienische Arbeiterbewegung, die noch 1920 einen Generalstreik und Betriebsbesetzungen organisiert hatte, von einer militanten faschistischen Bewegung weitgehend zerschlagen. Nach dem Marsch auf Rom ernannte der italienische König im Oktober 1922 den Führer der faschistischen Bewegung Benito Mussolini zum Ministerpräsidenten einer Koalitionsregierung. In Deutschland und Ungarn wurden die sozialistischen Räterepubliken noch im Verlauf des Jahres 1919 militärisch zerschlagen. Spätere Aufstände in den Jahren 1921 und 1923, die von der KPD initiiert wurden, schlugen komplett fehl. Gramsci näherte sich der Erforschung der Ursachen dieser Niederlagen auf verschiedenen Wegen. Auf einer strategischen Ebene wird Gramsci versuchen, die Bedeutung dieser Phase mit seinen bekannt gewordenen Metaphern vom Bewegungskrieg und dem notwendigen Übergang zum Stellungskrieg zu erfassen. Entscheidend für die Bedeutung der »Gefängnishefte« ist aber, dass Gramsci die gesamten philosophischen Voraussetzungen zukünftiger Revolutionen kritisch hinterfragen wird. Das Denken von Gramsci im Gefängnis bezog sich insbesondere auf die Frage, wie die moderne bürgerliche Gesellschaft, die ihre politische Stabilität aus der demokratisch-parlamentarischen Staatsform zieht, begriffen werden kann; er wählte dafür den Begriff Hegemonie. Hegemonie bedeutet in diesem Kontext zunächst einmal die Führung der Gesellschaft durch die bürgerlichen Klassen. Die Opposition zur bürgerlichen Hegemonie wird durch die Emanzipation der subalternen Klassen gebildet, die sich hauptsächlich aus der Arbeiterklasse und den Bauern zusammensetzen. »Subaltern« ist ein schillernder Begriff, für den über 100 Synonyme angegeben werden. Marx benutzte »subaltern« im Sinne von »ohne Eigenwillen«, also willenlos. Bei Gramsci erhielt »subaltern« die Bedeutung von in-

tellektuell untergeordnet und ohne geschichtliche Initiative.³⁸ Auf der Grundlage seiner Erfahrungen in den zwei roten Jahren erarbeitete Antonio Gramsci in den »Gefängnisheften« eine Philosophie der Praxis, die sich als eine Fortsetzung der Philosophie von Kant, Hegel und Marx darstellt. Diese Philosophie leuchtet den Emanzipationskampf der subalternen Klassen unter den modernen Bedingungen bürgerlicher Hegemonie aus. Im Zentrum steht dabei die zunehmende gesellschaftliche Kontrolle und Verfügungsgewalt über die Mittel, Bedingungen und Resultate der gesellschaftlichen Arbeit. Der Prozess der Befreiung der subalternen Klassen führt im Resultat zu einer Aufhebung der Klassen und damit zu einer kommunistischen Gesellschaft, die Gramsci die »regulierte Gesellschaft« nannte. Für Gramsci war ebenso wie für Marx und Engels die Umwälzung der ökonomischen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft nur als ein globaler Prozess denkbar. In Gramscis Philosophie wurde die Geschichte aber nicht zu einer modifizierten Fortsetzung der Naturgeschichte. Die kommunistischen Parteien verfügen in diesem Prozess nicht über eine wissenschaftliche Weltanschauung, die dem Bewusstsein und der Tätigkeit der subalternen Klassen übergeordnet ist. Die kommunistische Umwälzung wurde von Gramsci als ein historisch offener Prozess konzipiert, der nur von den subalternen Klassen selbst als Selbstveränderung im Zuge der Veränderung der gesellschaftlichen Umstände vorangetrieben werden kann. Aufgrund dieser Merkmale, die sich von der Philosophie in der Linie Engels-Lenin-Stalin scharf abheben, kam der polnische Philosoph Kolakowski in seiner 1200 Seiten starken Darstellung der »Hauptströmungen des Marxismus« 1976 zu dem Schluss, dass »Gramsci den ideologischen Kern einer alternativen Form des Kommunismus geschaffen hat ...»³⁹ Das Ziel des Emanzipationsprozesses der subalternen Klassen ist die Realisierung einer historisch neuen Qualität von Freiheit, einer neuen Qualität gesellschaftlicher Selbstbestimmung. Gramscis Denken führt

38 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 11, § 12, S. 1378, und ebda. Bd. 6, Heft 11, § 12, S. 1387 sowie ebda., Bd. 8, Heft 16, § 9, S. 1812. Marx schrieb 1845, dass Napoleon die bürgerliche Gesellschaft »als seinen Subalternen, der keinen Eigenwillen haben dürfe« ansah. Siehe Marx/Engels, 1845, Die Heilige Familie, MEW 2, S. 130

39 Kolakowski, 1976, Main Currents of Marxism, W. W. Norton & Company, Erstausgabe in Polnisch, 2005, S. 988. Übersetzung durch den Autor: »One may say that Gramsci provided the ideological nucleus of an alternative form of communism, which, however, has never existed as a political movement, still less as an actual regime.«

aus der bürgerlichen Epoche, in der das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital, die Konkurrenz der Kapitale und die untereinander konkurrierenden Nationalstaaten bestimmend sind, heraus in eine Welt ohne Ausbeutung und ohne Kriege zwischen den Nationen, in der die Menschen, gemäß einer Bestimmung von Marx, »ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell (d.h. ihrer Vernunft gemäß, d. V.) regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen.«⁴⁰

Zum 70igsten Todestag von Antonio Gramsci – Ein Nachruf von Rossana Rossanda aus dem Jahr 2007:

Am 21. April 1937 wurde Gramsci aus der Haft entlassen. 6 Tage später starb er am 27. April 1937 im Alter von 46 Jahren an den Krankheiten, die infolge seines Aufenthalts im Gefängnis nicht ausreichend behandelt worden waren. 70 Jahre später schrieb die italienische Kommunistin Rossana Rossanda einen Nachruf auf Antonio Gramsci.⁴¹ Die ersten beiden Absätze lauten: »Vor 70 Jahren starb Antonio Gramsci – Denker der Niederlagen der europäischen Revolution. Vor 70 Jahren starb Antonio Gramsci in einer Klinik. Zum Begräbnis kam niemand außer der Schwägerin Tatiana und die Polizei. Er war 1926 verhaftet worden und wenige Wochen zuvor freigekommen, erschöpft von der Krankheit und nicht nur von ihr. Wenn Sterben jemals mit Zustimmung erfolgt, muss das Bewusstsein, dass niemand ihn haben wollte, ihm diese leicht gemacht haben: nicht in Moskau, wo Frau und Kinder und die Genossen waren, nicht in Ghilarza (Sardinien), wo seine elterliche Familie lebte. Davon hat er der liebevollen, nicht geliebten Tatiana nichts gesagt, und wenn er es Piero Sraffa anvertraut hat, hat uns Sraffa davon kein Zeugnis hinterlassen. Dennoch, über das, was auf der Welt zwischen dem Jahr 26 und dem Jahr 37

40 Marx, 1894, Das Kapital, Bd. 3, MEW 25. Nach der von Friedrich Engels herausgegebenen Edition 1894, S. 828

41 Rossana Rossanda, 2007, Vor 70 Jahren starb Antonio Gramsci, zuerst veröffentlicht in: Il Manifesto (Rom), 1.5.2007, Übersetzung von Angela Klein <http://www.praxisphilosophie.de/gramsci70.pdf>. Rossana Rossanda ist eine italienische Schriftstellerin, die in den 1960er Jahren eine führende Position in der Kommunistischen Partei Italiens innehatte. Sie war Mitbegründerin der unabhängigen linken Tageszeitung Il Manifesto im Jahr 1971.

passiert war, müssen die beiden in der Klinik, endlich ohne Polizei, lange geredet haben, und Gramsci muss viel erfahren haben über das, was er hatte erahnen können. In der UdSSR die Kollektivierung der Landwirtschaft, dann der Mord an Kirow und der Beginn der Liquidierung des 1934 gewählten Zentralkomitees, und 1936, gerade ein Jahr vor seinem Tod, der erste der großen Prozesse. Außerhalb der UdSSR die Krise von 1929, der Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland, der italienische Überfall auf Abessinien 1935 und 1936 die Volksfront in Frankreich, dann der Angriff Francos auf die spanische Republik. Was hat er darüber gedacht? Was konnte er sich von der Rückkehr in die Freiheit erhoffen? Schwer sich eine leidendere Existenz vorzustellen – wegen der Nöte des Körpers, wegen der Niederlage, der Einsamkeit, dem Klarkblick.«

Erläuterungen zum Nachruf: Gramscis Schwägerin Tatiana Schucht versorgte ihn mit Büchern und Zeitschriften; sie schmuggelte auch die Gefängnishefte aus dem Gefängnis. Zwischen den beiden entwickelte sich ein reger Schriftverkehr, der einen großen Teil der »Gefängnisbriefe« Gramscis ausmacht. Piero Sraffa (1898–1983) war ein Freund von Gramsci seit 1919; er wurde später ein Universitätsprofessor und ein international bekannter Wirtschaftswissenschaftler, der mit John Maynard Keynes in Oxford zusammenarbeitete. Sergei Kirow (1886–1934) war ein sowjetischer Staats- und Parteifunktionär, der als Gefolgsmann Stalins zu hohen Ämtern gekommen war. Kirow wurde 1934 ermordet. Hin und wieder wurde die Behauptung aufgestellt, dass er ein Widersacher von Stalin hätte werden können und dass Stalin seinen Mord in Auftrag gegeben habe. Von den 139 ZK-Mitgliedern und Kandidaten, die auf dem 17. Parteitag der KPdSU 1934 gewählt worden waren, wurden in den Jahren darauf ca. 100 vom stalinistischen Regime umgebracht. 1936 fand der erste der Moskauer Prozesse gegen altgediente Parteimitglieder der Bolschewiki statt. In diesem Schauprozess wurden die beiden Parteiführer Kamenew und Sinowjew, die schon an der Oktoberrevolution als Mitglieder der Bolschewiki teilgenommen hatten, angeklagt, verurteilt und später hingerichtet. Die »Krise von 1929« bezieht sich auf die Weltwirtschaftskrise, die im Oktober 1929 mit dem Crash an der New Yorker Börse begann. Die Krise äußerte sich in einem starken Rückgang der Industrieproduktion und des Welthandels. Es kam

zu einer internationalen Bankenkrise, die die Zahlungsunfähigkeit vieler Unternehmen und in Deutschland bis zu 6 Millionen Arbeitslose, soziales Elend und politische Krisen verursachte. Der »italienische Überfall auf Abessinien« bezeichnet den Abessinienkrieg, einen Angriffskrieg, den das faschistische Italien unter Mussolini 1935 gegen das heutige Äthiopien begann. Die italienischen Streitkräfte setzten im Verlauf des Krieges massiv und systematisch Giftgas ein. Bis zu einer $\frac{3}{4}$ Million Äthiopier fielen dem Krieg zum Opfer. Der Krieg endete offiziell im Mai 1936 mit der Annexion Abessiniens. Gramscis Entlassung aus dem Gefängnis fand in einer der dunkelsten Phasen der europäischen Geschichte statt. Italien, Ungarn, Österreich und Deutschland befanden 1937 sich bereits unter faschistischer Herrschaft, auch in Spanien sollte der Faschismus zwei Jahre später siegen. Der 2. Weltkrieg und die Shoa warfen bereits ihre Schatten voraus.

Marx vollzog den Abschied von der Philosophie

Der Versuch, ein Buch über Gramscis Philosophie der Praxis zu schreiben, steht vor zwei nahezu unüberwindlichen Herausforderungen: Zum einen hat Marx 1845 mit dem berühmten Satz »Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt drauf an sie zu verändern« seinen Abschied von der Philosophie angekündigt. Es gibt auch andere Auslegungen dieses berühmten Satzes, auf die später noch eingegangen wird. Marx' Arbeiten nach 1848 – wie etwa die »Grundrisse«, das »Kapital« und die Schriften über Frankreich – haben zwar einen philosophischen Gehalt, aber er schrieb kein Werk mehr mit einem explizit philosophischen Charakter. Das von Marx in den Jahren 1843 bis 1848 begonnene philosophische Werk wurde ab 1878 von seinem Weggefährten Friedrich Engels (1820–1895) und danach von sozialdemokratischen Parteiphilosophen erläutert und in gewisser Weise auch fortgeführt. Gegen die Interpretation des gemeinsamen Werks durch Engels gab es von Marx keinen Widerspruch, keine kritische Anmerkung. Gegen diese inso-

fern autorisierte Auslegung mit einer grundlegenden Kritik vorgehen zu wollen, muss aussichtslos erscheinen. Die zweite nahezu unüberwindliche Herausforderung besteht darin, dass mit der Sowjetunion für 71 Jahre ein Staat existierte, der vorgab, die Marxschen Lehren und ihre Fortentwicklung durch Engels und Lenin in die Praxis umzusetzen. Die gesammelten Werke von Marx und Engels – die 43 blauen Bände – gehörten in den sozialistischen Ländern zur Standardliteratur. Beides – der von Marx de facto vollzogene Abschied von der Philosophie und die temporäre Existenz eines weltweiten real existierenden Sozialismus – haben wenig Raum für die Entstehung anderer Lesarten zugelassen und daran mitgewirkt, den desolaten Zustand hervorzubringen, in dem sich die marxistische Philosophie ebenso wie die gesamte Philosophie im 21. Jahrhundert befindet. Gramsci unternahm also im Gefängnis den Versuch, die Interpretation von Engels und die sowjetische Philosophie zu umgehen, um den tatsächlichen Gehalt der Marxschen Philosophie freizulegen. Dieser Versuch muss an dieser Stelle kurz erläutert werden.

Marx vollzog de facto einen Abschied von der Philosophie:

Marx schrieb in den Jahren 1943 bis 1948 einige bedeutende Werke mit unbestritten philosophischem Gehalt. Einige wurden nie veröffentlicht, andere tragen einen polemischen Charakter. In diesen Arbeiten beschäftigte sich Marx insbesondere mit Hegels Dialektik, der Philosophie der Geschichte und den Junghegelianern, das heißt den verschiedenen Anhängern Hegels nach dessen Tod im Jahr 1831. Das »Manifest der Kommunistischen Partei« von 1848 war – wie zu zeigen sein wird – das Resultat der Bemühungen um eine eigenständige Philosophie. Nach 1848 widmete Marx seine Arbeitskraft seinem Hauptwerk »Das Kapital«, anderen wissenschaftlichen Arbeiten, der politischen Analyse sowie der politischen Praxis im Rahmen der Internationalen Arbeiterassoziation und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Aufgrund dieser individuellen Schwerpunktsetzung von Marx tut sich in seinem philosophischen Werk eine Lücke auf. So existieren heute ganz unterschiedliche Auffassungen darüber, ob es so etwas wie marxistische Philosophie überhaupt gibt und, wenn ja, worin diese besteht? Der ganz überwiegend beschrittene Weg zum philosophischen Gehalt des frühen Werks von Marx ist der über die Arbeiten seines

Freundes und politischen Weggefährten Friedrich Engels. Engels hat 1878 in einem Buch mit dem Titel »Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft« – kurz: »Anti-Dühring« genannt – versucht, die philosophischen Grundlagen der materialistischen Geschichtsauffassung darzustellen. Marx hat einen Abschnitt dieses Buches selbst verfasst, sodass auch von seiner Seite den Ausführungen von Engels hinreichende Autorität verliehen wurde. Drei Jahre nach dem Tod von Marx erklärte Engels 1886 in einem perspektivischen Artikel zur Marxschen Philosophie die deutsche Arbeiterbewegung zur »Erbin der klassischen deutschen Philosophie«. ⁴² Tatsächlich und im Widerspruch zu diesem Anspruch nahm Engels mit dem Beitrag eine verheerende Weichenstellung in der Philosophie vor, die sich bereits im »Anti-Dühring« abgezeichnet hatte. Die Weichenstellung besteht in einer Zurückweisung des Erbes der klassischen deutschen Philosophie, das heißt der Leugnung der Entwicklungslinie Kant-Hegel-Marx. Die Wirkung der Arbeiten von Friedrich Engels dauert bis heute fort. Die beiden führenden sozialdemokratischen Parteitheoretiker am Ende des 19. Jahrhunderts – Karl Kautsky (1854–1938) in Deutschland und Georgi Plechanow (1856–1918) in Russland – folgten dem Weg, den Engels vorgezeichnet hatte. Ihr Marxismus akzentuierte in ganz bestimmter Weise einen philosophischen Materialismus, der mit der klassischen deutschen Philosophie unvereinbar war. Lenin, der Vorsitzende der Bolschewiki, setzte diesen Weg der Marx-Interpretation fort und legte den Grundstock für die marxistisch-leninistische Philosophie der Sowjetunion unter Stalin.

42 Engels, 1886, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, MEW 21, S. 307

Gramsci stellte sich in die Tradition der italienischen Philosophie und speziell der von Antonio Labriola (1843–1904):

Gramsci schlug von Beginn seines politischen Lebens an und so auch in den »Gefängnisheften« einen anderen Weg ein. Er folgte damit einer spezifisch italienischen Entwicklungslinie in der Philosophie nach Marx. So bestand er auf dem Unterschied im Denken von Marx und Engels und behauptete sogar, dass Engels Beitrag zur Philosophie von sekundärer Bedeutung gewesen sei.⁴³ Gramsci stellte sich in die Tradition der italienischen Philosophie, wenn er Antonio Labriola (1843–1904) in den »Gefängnisheften« mit den Worten zitierte, dass die von Marx selbst entwickelte Philosophie eigenständig und »unabhängig von jeder anderen philosophischen Strömung ist, sich selbst genügt ...«⁴⁴ Gramsci schrieb zusammenfassend: »Auf der theoretischen Ebene lässt die Philosophie der Praxis sich mit keiner anderen Philosophie verwechseln oder auf sie zurückführen: Sie ist nicht nur original, weil sie die vorangegangenen Philosophien überwindet, sondern vor allem, weil sie einen völlig neuen Weg erschließt, das heißt, die Weise, die Philosophie selbst zu begreifen, von oben bis unten erneuert.«⁴⁵ Die Darstellung der Entwicklungslinie Kant-Hegel-Marx setzt insofern voraus, dass die Marxsche Philosophie ohne Umwege über andere Autoren aus den originalen Werken von Marx und im Zusammenhang mit den Texten von Kant und Hegel rekonstruiert wird. Letzteres um zu zeigen, wie Marx dieses Erbe antrat und diese Philosophien zugleich überwunden hat, indem er eine »neue Synthese« schuf.⁴⁶ Die von Gramsci angedeutete Art und Weise, wie Marx die Philosophie begreifen wollte, verweist auf die eingangs gestellte Frage: Warum und Wozu Philosophie?

43 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 3, Heft 4, § 1, S. 458 und Bd. 6, Heft 11, § 34, S. 1441 und Bd. 6, Heft 11, § 50, S. 1463 sowie Bd. 8, Heft 16, §2, S. 1796. Einwände gegen die Behauptung einer Identität des Denkens der beiden Gründer der Philosophie der Praxis

44 Ebda., Bd. 6, Heft 11, § 70, S. 1492. Zu Labriola und dem italienischen Sonderweg in der Philosophie gleich mehr.

45 Ebda., Bd. 6, Heft 11, § 27, S 1430

46 Ebda.

Der Marxismus erlangte nur als Stalinismus weltweite Bedeutung

Auf dem Gebiet der Sowjetunion, der VR China und der anderen stalinistischen Regime lebten zu Beginn der 60iger Jahre ca. 1/3 der Menschheit:

Der Marxismus als eine philosophische Weltanschauung, aus der bestimmte politische Strategien und Taktiken abgeleitet werden können, hatte seinen Ausgangspunkt in den Schriften von Marx und Engels in den 40iger Jahren des 19. Jahrhunderts. Mit der Veröffentlichung des »Manifest der kommunistischen Partei« 1848 kamen diese Vorarbeiten zu einem gewissen Abschluss. Die politische Gruppierung, die in Deutschland hinter dem Manifest stand und für eine demokratische Republik kämpfte, wurde in der deutschen Revolution von 1848/9 von Truppen des preußischen Königs entscheidend geschlagen und in alle Welt vertrieben. Ihr führender Kopf – Karl Marx – ging nach London ins Exil. Die marxistische Philosophie begann in den Jahren danach mit der deutschen Sozialdemokratie, der Internationalen Arbeiterassoziation von 1864 bis 1872 und der Pariser Kommune 1871 die europäische Geschichte zu beeinflussen. Alle geschichtlichen Impulse, die vom Marxschen Werk ausgingen, verknüpften sich im 1. Weltkrieg und den Revolutionen und Aufständen, die an seinem Ende von 1917 bis 1921 in Europa stattfanden. Aus dieser globalen Krise der bürgerlichen Gesellschaft ging nach der Oktoberrevolution von 1917 die Russische Sozialistische Sowjetrepublik als erster sich sozialistisch nennender Staat hervor. Bereits unter Lenin wurden die bürgerliche, die sozialdemokratische und die bäuerlich-demokratische Opposition sowie die rebellischen Teile der russischen Arbeiterbewegung unterdrückt und entrechtet. Der Beseitigung aller demokratischen Rechte folgte 1921 die militärische Vernichtung der Opposition anlässlich des Aufstands von Kronstadt und 1922 die mit Gewalt durchgesetzte Gründung der Sowjetunion. Nach Lenins Tod im Januar 1924 konnte Stalin seine Machtstellung in der Partei und im Staat festigen, ausbauen und bis zu seinem Tod 1953 bewahren. Geschichtlich bedeutende Verbrechen des Stalin-Regimes waren unter anderem die Zwangskollektivierung der Bauern ab 1929 und die damit

einhergehenden Hungersnöte, die politischen Säuberungen und die Ermordung der alten bolschewistischen Parteiführer ab 1936, der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 und die darin beschlossene Gebietsaufteilung in Osteuropa sowie die Bestrafung von Völkern durch Umsiedlungen – etwa der Krimtataren – im Verlauf des 2. Weltkriegs. Die Sowjetunion und die stalinistischen Regime, die nach dem 2. Weltkrieg in Osteuropa installiert wurden, sowie eine Reihe von Staaten, die aus anti-kolonialen Revolutionen hervorgingen – darunter 1949 die Volksrepublik China – wuchsen zu einer weltpolitischen Kraft heran, auf deren Territorium ab Anfang der 60iger Jahre fast ein Drittel der Menschheit lebte. Der Maoismus, der sich in China zur dominanten Strömung innerhalb der KP China entwickelt hatte, bot keine Alternative zum Stalinismus, sondern forderte, gegen den Revisionismus der sowjetischen Führung gerichtet, eine Rückbesinnung auf die politischen und philosophischen Grundlagen des Stalinismus. Die Systemkonkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus und der daraus hervorgehende Kalte Krieg bildeten für ca. 4 Jahrzehnte eine der wichtigsten Achsen in der Weltpolitik. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 wurde dieser Abschnitt in der Weltpolitik beendet.

Der erste historische Anlauf, eine sozialistische Gesellschaft zu errichten, ist gescheitert: Der Aufstand, den die russischen Arbeiter, Bauern und Soldaten gegen den Zarismus und seinen Krieg im Februar 1917 unternahmen, wurde mit der Oktoberrevolution unter Führung der Bolschewiki im gleichen Jahr in gewisser Weise fortgeführt, endete aber schließlich in Stalins Parteidiktatur. Dieser erste historische Anlauf, eine sozialistische Gesellschaft zu errichten, ist nicht etwa von seinem Ende her, von seinen Ergebnissen aus betrachtet gescheitert, etwa an den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Attacken der bürgerlichen Welt, an der ökonomischen Rückständigkeit gegenüber dem Westen, einem »gewissen Mangel« an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit oder aufgrund von Fehlern in der politischen Führung. Das ganze Projekt, das im Januar 1918 mit der Schließung der verfassungsgebenden Versammlung – der russischen Konstituante – aufgelegt wurde, war ein Bruch mit mehreren Hundert Jahren bürgerlicher Aufklärung, die in Russland kaum angekommen

war. Die Bolschewiki brachen mit dem Konzept der demokratischen Republik, das von der sozialdemokratischen, sozialistischen und kommunistischen Bewegung inklusive Marx und Engels im 19. Jahrhundert vertreten worden war. Lenin und die Bolschewiki befestigten ihre Position mit diktatorischen Mitteln, weil sie den Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium zu Beginn des 20. Jahrhunderts als einen faulenden, parasitären und sterbenden Kapitalismus auffassten. Das war die Lebenslüge der Sowjetunion, die bis zu ihrem Ende nicht korrigiert wurde. Gramsci konterte in den »Gefängnisheften« diesen Selbstbetrug, der philosophisch einem geschichtlichen Determinismus geschuldet war, mit einer Analyse des Amerikanismus und des Fordismus. Gramsci erkannte bereits in den 30iger Jahren, dass die amerikanische Nation die aufsteigende und später alles dominierende Kraft der bürgerlichen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts werden würde. Die Bolschewiki handelten 1917 und in den Folgejahren in der Erwartung, dass in Europa und speziell in Deutschland die Revolution ausbrechen und dass der Sozialismus weltweit siegen könnte. Diese Einschätzung wurde zunächst auch durch die Revolutionen in Deutschland, Österreich und Ungarn Ende 1918 bestätigt. Nur schlugen die jungen demokratischen Republiken, die aus diesen Revolutionen hervorgingen, nicht den sowjetischen Weg ein. Die sozialistischen Räterepubliken in Bayern, Bremen und Ungarn wurden bereits wenige Monate nach ihrer Ausrufung im Sommer 1919 zerschlagen. In Russland, einer Nation mit etwa 130 Mio. Menschen, in der ca. 80% der Bevölkerung Bauern waren, wäre die Rückkehr zu einer bürgerlichen Demokratie mit allgemeinem Wahlrecht und freien Wahlen einem politischen Selbstmord der Bolschewiki gleichgekommen. So wurde aus der Maßnahme, die Macht zu ergreifen und formal in die Hände von Arbeiter-, Bauern- und Soldatensowjets zu legen, um die Konterrevolution niederzuwerfen, eine dauerhafte Diktatur gegen die große Masse der sowjetischen Bevölkerung. Die »russische Tragödie«, die Rosa Luxemburg in ihrem Charakter genau erfasste, hatte ihre Wurzeln in den sozialen Verhältnissen Russlands und in einer Philosophie, die unter diesen Bedingungen entstanden war. Heute gibt es in fast jeder Nation auf der Welt eine mehr oder weniger relevante, mehr oder weniger lebendige, in verschiedene Facetten zerfallende politische Strömung, die sich auf das philosophische Erbe von

Karl Marx bezieht. In vielen Nationen in Europa, Lateinamerika, Afrika und Asien waren bzw. sind Marxisten an demokratisch gewählten Regierungen beteiligt, in anderen wie in China, Nord-Korea, Kuba oder Vietnam regieren sie autoritär. Die Volksrepublik China schickt sich unter der Führung der Kommunistischen Partei Chinas an, den USA in kommenden Jahrzehnten den Rang als führende Wirtschaftsmacht der Welt abzulaufen.

Marx im Zwielficht: Lenin und sein Nachfolger Stalin, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) und ab 1941 Regierungschef der Sowjetunion, errichteten die Diktatur einer politischen Minderheit in der Sowjetunion im Namen von Marx und Engels. Lenin hatte dafür mit seinen Schriften philosophisch und politisch die Grundlagen gelegt. In den 20iger Jahren hatte es in der Sowjetunion noch eine lebhafte Debatte zwischen mehreren Fraktionen innerhalb der KPdSU gegeben. Nun, da der Sozialismus zum Staat geworden war, stellte sich die Frage: Wie waren seine philosophischen Grundlagen zu verstehen, das heißt, wie waren der dialektische Materialismus und der historische Materialismus von Marx und Engels exakt zu fassen? Nach den Jahren des »Großen Terrors«, dem ab 1936 über eine Million Menschen zum Opfer fielen, fasste Stalin 1938 als unumstrittener Führer die sowjetische Philosophie in seiner Schrift »Über dialektischen und historischen Materialismus« zusammen.⁴⁷ Neben vielen Zitaten von Marx, Engels und Lenin verarbeitete Stalin darin auch eine wichtige, etwa 2-seitige Passage des Marxschen »Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie« von 1859.⁴⁸ Das »Vorwort« gilt gemeinhin als ein zentrales Dokument der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx und enthält auch das berühmte Diktum »das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein«. Stalin konnte in dieser Weise erfolgreich die Einheit der Philosophie von Marx und seinem eigenen philosophischen Materialismus ausweisen. Seine Zusammenfassung von 1938 wurde

47 Enthalten in »Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang«, gebilligt vom ZK der KPdSU (Bolschewiki) 1938, Verlag Neuer Weg GmbH, Berlin 1945

48 Marx, 1859, Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, S. 7-11

zur maßgeblichen Interpretation der Marxschen Philosophie für die »kommunistische Weltbewegung« nach dem 2. Weltkrieg. China, Nordkorea, Kuba und Vietnam, die osteuropäischen Staaten, die allermeisten anti-kolonialen Befreiungsbewegungen in Lateinamerika, Afrika und Asien sowie die von der Sowjetunion und China beeinflussten Parteien in Westeuropa übernahmen diesen Kern der stalinistischen Philosophie. Nach Stalins Tod 1953 leitete die Führung der KPdSU eine vorsichtige Absetzbewegung von den »Auswüchsen« des stalinistischen Regimes ein. Auf dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 wurde der »Personenkult« um Stalin zu kritisiert und im Nachgang einige Reformen am politischen System der Sowjetunion durchgeführt. Auch an der sowjetischen Philosophie wurden gewisse Modifikationen vorgenommen, die aber nur für Spezialisten erkennbar sind. Nach der Spaltung der kommunistischen Weltbewegung Anfang der 60iger Jahre verteidigten die Führung der chinesischen kommunistischen Partei und in ihrem Gefolge die marxistisch-leninistischen Parteien in Westeuropa ab 1968 die Errungenschaften Stalins und die stalinistische Philosophie gegen die revisionistische Abweichung, die der KPdSU vorgeworfen wurde. Unter dem gemeinsamen philosophischen Dach, das von Stalin geschaffen wurde, operieren bis heute eine Vielzahl von Strömungen und prägen fortdauernd das Verständnis von Marx' Texten. Der Marxismus wurde nur als Stalinismus zum Staat und erlangte im Alltagsverstand der Menschen des 20. Jahrhunderts auch nur als Stalinismus weltweite Bedeutung. Die philosophischen Stellungnahmen von Marxisten, die von dieser weltpolitischen Hauptströmung abwichen, blieben bis auf wenige Ausnahmen in der politischen Praxis unbedeutend. Um die Sowjetunion positiv besprechen zu können, aber zugleich eine gewisse Distanz zu den Verbrechen Stalins und den stalinistischen Regimen zum Ausdruck zu bringen, wurde Stalins Philosophie wahlweise als eine Verflachung, eine Vulgarisierung, eine Kanonisierung oder als eine dogmatische Fassung der Marxschen Philosophie kritisiert. Der Eindruck, der mit diesen Formulierungen bis heute erweckt werden soll, ist der, dass Stalins Philosophie sich im Wesentlichen innerhalb der Marxschen Traditionslinie bewegte. Seine inhaltlichen Ausführungen hätten aber, so wird entschuldigend eingeräumt, hier und da tiefsinniger und komplexer sein können. Marx

bleibt durch diese Formulierungen im Zwielficht, philosophisch und politisch verantwortlich für die in seinem Namen gegründeten Staaten und die von ihnen begangenen Verbrechen.

Gramsci rief dazu auf, die marxistisch-leninistische Philosophie, die zu Beginn des 20. Jahrhundert aus einer deutsch-russischen Kooperation entstanden war und später in der Sowjetunion zur Staatsdoktrin wurde, zu beerdigen:

Gramsci beschäftigte sich in seinen »Gefängnisheften« intensiv mit den Eigenheiten der sowjetischen Philosophie der 20iger Jahre. Die Entstehung dieser Philosophie konnte er im Einzelnen nicht nachvollziehen. Dazu fehlten ihm viele Schriften von Ludwig Feuerbach, Karl Kautsky und Lenin. Seiner Auffassung nach waren die wichtigsten Merkmale dieser Philosophie der Fatalismus – die Schicksalsergebenheit –, der Determinismus – der Glauben, dass gesellschaftliche Entwicklungen durch Gesetze determiniert seien – und die mechanistische Auffassung, wonach der Geist und Wille der Menschen durch die Bewegung der Materie, durch das Sein erklärt werden müssen. Gramsci schrieb in den »Gefängnisheften« mit Bezug auf den in Europa und in der Sowjetunion vorherrschenden Marxismus: »Es lässt sich beobachten, wie das deterministische, fatalistische, mechanistische Element ein unmittelbares ideologisches ‚Aroma‘ der Philosophie der Praxis war, eine Form der Religion und von Reizmittel (aber in der Art der Drogen), historisch notwendig geworden und gerechtfertigt durch den ‚subalternen‘ Charakter bestimmter gesellschaftlicher Schichten.«⁴⁹ Einige Seiten später kommt er zu dem Schluss, dass es Zeit sei, diese Philosophie »mit allen angebrachten Ehren zu begraben.«⁵⁰ Nachdem die Rekonstruktion der Marxschen Philosophie in der Entwicklungslinie Kant-Hegel-Marx anhand der Vorgaben von Antonio Gramscis durchgeführt wurde, wird es in einem zweiten Schritt mög-

49 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 11, § 12, S. 1386 Leider bezeichnete Gramsci häufiger wie zum Beispiel in dieser Passage sowohl seine eigene Philosophie als auch den vorherrschenden Parteimarxismus als »Philosophie der Praxis«.

50 Ebda., Bd. 6, Heft 11, § 12, S 1392 »Was die von der fatalistischen Auffassung der Philosophie der Praxis ausgeübte geschichtliche Funktion betrifft, könnte man ihre Grabrede halten, wobei man ihre Nützlichkeit für einen gewissen Geschichtsabschnitt einfordert, jedoch genau deswegen die Notwendigkeit vertritt, sie mit allen angebrachten Ehren zu begraben.«

lich, die Entstehungsgeschichte der stalinistischen Philosophie nachzuzeichnen und den Unterschied zur Marxschen Philosophie herauszuarbeiten. Es wird ein Blick in einen philosophischen »Abgrund«, der einen erschauern lässt. Hegel wählte den Begriff »Abgrund« für das philosophische System des Spinoza; es wird gezeigt werden, welche Bedeutung sich dahinter verbirgt.⁵¹ Der Ausdruck »Unterschied« wird im Deutschen häufig dafür verwandt, einen graduellen Unterschied auf einer gemeinsamen Skala zu markieren. Die marxistisch-leninistische Philosophie der Sowjetunion und die Marxsche Philosophie trennt aber eine wesensmäßige Differenz. Die Differenz im Wesen der beiden Philosophien zeigt sich als eine durchgehende, alle Gebiete der Philosophie, alle Antworten auf die 4 Kantschen Fragen erfassende Differenz in den Begriffen der beiden Philosophien. Das Aufzeigen dieser wesensmäßigen Differenzen erlaubt einen begrifflich exakten Schnitt gegenüber jener Philosophie, die aus einer deutsch-russischen Kooperation entstanden ist, die die stalinistische Praxis begründete und die sich – bis heute – in vielen, sich marxistisch nennenden politischen Gruppierungen und sozialistischen Staaten fortschleppt. Die Menschheit wird keinen zweiten Anlauf, eine sozialistische Gesellschaft zu errichten, unternehmen, ohne dass eine gründliche Selbstkritik des ersten Anlaufs und seiner philosophischen Grundlagen in überzeugender Weise erarbeitet wurde.

51 Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Hegel-Werke, Bd. 18, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1979, S. 166

Was zeichnet Gramsci als marxistischen Philosophen aus?

Der eigentliche Inhalt aller epochemachenden Systeme sind die Bedürfnisse der Zeit, in der sie entstanden sind: Der revolutionäre Prozess in Europa am Ende des 1. Weltkriegs fand hauptsächlich in dem geografischen Dreieck Russland, Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien statt. Dabei kristallisierten sich drei politische Führungspersönlichkeiten von historischer Bedeutung heraus: Lenin in Russland, Rosa Luxemburg in Deutschland und Antonio Gramsci in Italien. Alle drei eint ihre praktisch wie theoretisch führende Stellung in den kommunistischen Parteien, die nach der Oktoberrevolution von 1917 gegründet wurden. Lenin, Rosa Luxemburg und Antonio Gramsci repräsentieren auf je unterschiedliche Weise die soziale, politische und philosophische Entwicklung ihrer Nation. Marx und Engels schrieben dazu 1846: »Der eigentliche Inhalt aller epochemachenden Systeme sind die Bedürfnisse der Zeit, in der sie entstanden. Jedem derselben liegt die ganze vorhergegangene Entwicklung einer Nation, die geschichtliche Gestaltung der Klassenverhältnisse mit ihren politischen, moralischen, philosophischen und anderen Konsequenzen zugrunde.«⁵² Um hier keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Wirklich epochemachend war bisher nur das System Lenins, und zwar in der Form, die Stalin diesem System gab. Der Auffassung von Marx und Engels folgend kann ein angemessenes Verständnis des Philosophen Antonio Gramsci nur gewonnen werden, wenn sein Werk in die Entwicklung der italienischen Nation und speziell der italienischen Philosophie eingebettet wird.

Die Wiedergeburt der italienischen Nation als fader Kompromiss zwischen Monarchisten und Republikanern: Die Epoche zwischen 1815 und 1870 wird in Italien als Risorgimento, als Wiedergeburt der italienischen Nation bezeichnet. Unter dem gemeinsamen Dach des Risorgimento vereinigten sich unterschiedliche soziale und politische Kräfte, die einen unabhängigen Nationalstaat Italien an-

52 Marx/Engels, 1846, Die Deutsche Ideologie, MEW 3, S. 449

strebten. Ein Teil dieser Kräfte wollte eine demokratische Republik errichten, andere eine Monarchie. Gemeinsam war allen Fraktionen des Risorgimento, dass eine Unabhängigkeit speziell von der Habsburger Monarchie mit Sitz in Wien erreicht werden sollte. Auch in Italien fand 1848/9 eine demokratische Revolution statt, die schließlich von österreichischen und französischen Truppen niedergeschlagen wurde. Die führenden republikanischen Politiker – zum Beispiel Giuseppe Garibaldi (1807–1882) – mussten daraufhin wie Marx, Engels und die deutschen Republikaner ins Exil gehen. Nach einer langen Reihe von lokalen Aufständen und Unabhängigkeitskriegen gegen die katholischen Mächte Österreich, Frankreich und Spanien fand im Oktober 1860 ein Treffen zwischen Viktor Emanuel II., dem König von Sardinien-Piemont, und Garibaldi statt. Das Resultat dieses Treffens war, dass die Republikaner von ihrem Anspruch auf eine Republik zurücktraten und dass Viktor Emanuel II. wenige Monate später den Titel König von Italien annahm. Nach weiteren Kämpfen mit den Österreichern und dem Papst wurde Italien nach insgesamt 10 Volksabstimmungen zu einer geeinten Nation in Form einer parlamentarischen Monarchie. Die nationale Einigung Italiens wurde am 6. Oktober 1870 durch königliches Dekret proklamiert. Damit war die Vereinigung Italiens vollendet. Das wichtigste Ziel des Risorgimento war erreicht. Der Katholizismus, zu dem sich mehr als 90% der Bevölkerung bekannten, blieb als Religion und politischer Faktor eine bestimmende Größe im Leben der italienischen Nation. Das Wahlrecht im italienischen Königreich war zunächst überaus restriktiv ausgelegt, sodass nur ca. 2% der Bevölkerung an den Wahlen zum nationalen Parlament teilnehmen konnten. Im Laufe der Jahrzehnte wurde das Wahlrecht immer weiter ausgedehnt. Mit der Wahlrechtsreform von 1912 fand eine Annäherung an ein allgemeines Wahlrecht für Männer statt. Die Sozialistische Partei Italiens (Partito Socialista Italiano = PSI) wurde 1892 gegründet und entwickelte sich zu einer starken und kämpferischen Arbeiterpartei, die bereits 1913 eine Million Wählerstimmen erhielt. Anlässlich des italienisch-türkischen Kriegs 1911/2 schloss die PSI Mitglieder einer Strömung aus, die die Kriegserklärung der italienischen Regierung begrüßt hatte. Am Vorabend des 1. Weltkriegs, im Juni 1914 kam es zu einem Generalstreik und großen antimilitaristischen Demonstra-

tionen, die vom italienischen Militär unterdrückt wurden. Die Sozialistische Partei Italiens trennte sich 1914 von den nationalistischen Kriegsbefürwortern um Mussolini. Die PSI war die einzige Partei der 2. Internationale, die während des Weltkrieges öffentlich gegen den Krieg auftrat. Bei den Wahlen im September 1919 erhielt die PSI 32,4 Prozent der Stimmen und wurde mit diesem Ergebnis zur stärksten Fraktion im italienischen Parlament. In den Jahren 1917 bis 1921 wies die politische Entwicklung in Italien einen wichtigen Unterschied zu Deutschland und Russland auf, der in der vorangehenden Geschichte dieser Nation begründet war und Gramscis Praxis in jenen Jahren grundlegend bestimmen sollte. Es gab in diesem Zeitraum in Italien zu keinem Zeitpunkt politische Arbeiter- oder Soldatenräte oder andere mit den russischen Sowjets oder den deutschen Arbeiter- und Soldatenräten vergleichbare Organisationen, die der parlamentarischen Monarchie in Italien die Forderung nach einer Räterepublik entgegengestellt hätten. Es fand in Italien keine politische Revolution statt, die den Verfassungskompromiss von 1861 infrage gestellt hätte. Die »zwei roten Jahre« in Italien 1919 und 1920 waren ihrem Gehalt nach ein Arbeiteraufstand gegen die Macht des Kapitals. Die Fabrikrätebewegung, an der Gramsci in führender Position teilnahm, war der Versuch, eine Umwälzung der ökonomischen Verhältnisse im Rahmen einer parlamentarischen Demokratie zu bewirken.

Der italienische Sonderweg in der Philosophie: Der ganz eigene italienische Weg zu einem Nationalstaat bedingte auch die Entwicklung der Philosophie in Italien. Bemerkenswert war die Hinwendung der italienischen Nationalbewegung zur klassischen deutschen Philosophie. Darin kam der Versuch zum Ausdruck, sich wirksame Argumente im Kampf gegen die feudal-religiösen Mächte und den Papst sowie für die Rechtfertigung einer weltlichen Autorität zu schaffen. Die deutsche idealistische Philosophie kam hauptsächlich über den Philosophen Bertrando Spaventa (1817–1883) nach Italien. Spaventa war der Gründer einer an Hegel orientierten Schule in Neapel und betätigte sich zwischen 1867 und 1876 auch praktisch als Abgeordneter im italienischen Parlament. Aus der neapolitanischen Schule des Hegelianismus ging der erste marxistische Philosoph Italiens hervor,

der auch international einige Bedeutung erlangte: Antonio Labriola (1843–1904).⁵³ Der italienische Philosophieprofessor Antonio Labriola war ein ausgezeichnete Kenner sowohl von Kant als auch von Hegel und wandte sich ab 1890 dem historischen Materialismus von Marx und Engels zu. Labriola wurde zu einem der wichtigsten Repräsentanten des philosophischen Sonderwegs Italiens und kann als einer der Vermittler zwischen der Philosophie von Karl Marx und der von Antonio Gramsci angesehen werden. Labriola entwickelte eine eigenständige Interpretation des philosophischen Werks von Marx, die sich von den in Deutschland durch Kautsky und in Russland durch Plechanow vertretenen Versionen deutlich unterschied. Seiner Interpretation gab Labriola den Namen »Philosophie der Praxis«. Seine Konzeption beabsichtigte den Kern des historischen Materialismus als eine Umwandlung und Entfaltung der klassischen deutschen Philosophie zu erfassen. Einer der Schüler von Professor Labriola war Benedetto Croce (1866–1952). Croce war ursprünglich über Marx und Labriola zu Hegel gekommen. Um die Jahrhundertwende herum wandte er sich aber vom Marxismus ab und wurde zu einem wichtigen liberalen Philosophen Italiens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Um die internationale Bedeutung von Croce zu unterstreichen, stellte Gramsci in den »Gefängnisheften« fest, dass die Weiterentwicklung der Philosophie Hegels durch Croce »den heutigen Weltmoment der klassischen deutschen Philosophie repräsentiert.«⁵⁴ Diese Aussage bedeutet, dass die lebendige Fortentwicklung der idealistischen Philosophie nicht in Deutschland, sondern vermittelt über Labriola und Croce in Italien stattgefunden hat. Und in der Tat fällt es schwer, in Deutschland, Russland oder im übrigen Europa um die Jahrhundertwende herum philosophische Denker zu finden, die vergleichbar mit der Stellung Labriolas oder Croces in der Geschichte der Philosophie gewesen wären. In den »Gefängnisheften« wird Croce deshalb einem wichtigen intellektuellen Kontrahenten von Gramsci. Dies unterstrich er durch die Behauptung, dass ein gegen Croce gerichtetes Werk – ein

53 Antonio Labriola sollte nicht mit Arturo Labriola verwechselt werden. Arturo Labriola (1873-1959) war um die Jahrhundertwende ein revolutionärer Syndikalist, dann reformerischer Marxist, der den Eintritt Italiens in den 1. Weltkrieg befürwortete, und schließlich Senator für eine liberale Partei in der italienischen Republik ab 1948.

54 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 10, S 11, S. 1248

Anti-Croce – notwendig sei.⁵⁵ Der Terminus Anti-Croce verweist auf das Buch von Friedrich Engels gegen den antisemitischen deutschen Philosophen Eugen Dühring, den »Anti-Dühring«.

Das Erbe der klassischen deutschen Philosophie darf nicht inventarisiert werden, sondern muss wieder wirkendes Leben werden:

Im Vergleich zu Russland und Deutschland sind zwei Aspekte in der Entwicklung der italienischen Nation hervorzuheben: Der erste Unterschied bestand darin, dass es in der Bewegung für ein Risorgimento Italiens eine republikanische Fraktion des Bürgertums gab, die mit eigenen militärischen Formationen jahrzehntelang einen Kampf gegen den Feudalismus geführt hatte. Diese Fraktion sah sich jedoch schließlich gezwungen, 1860 einem schlechten Kompromiss mit der Monarchie zuzustimmen. Trotzdem ging der demokratische Republikanismus als ein Moment in die Entstehung des italienischen Nationalstaats ein. Dadurch erklärt sich die Tradition, die Bedeutung und die Lebendigkeit der klassischen deutschen Philosophie in der Kultur und der Philosophie Italiens im Unterschied zu Deutschland und Russland. In Italien konnte 1912 ein weitgehend allgemeines Wahlrecht erkämpft werden. Während in Deutschland und Russland Oppositionelle und Kriegsgegner im Gefängnis saßen oder in der Verbannung lebten, konnte sich in Italien zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine legale kämpferische Arbeiterbewegung und eine sozialistische Partei entwickeln, die gegen koloniale Eroberungen und eine Beteiligung am 1. Weltkrieg eintrat. Diese beiden Unterschiede schlugen sich in Gramscis intellektueller Formierung in einer nachhaltigen Beschäftigung mit der klassischen deutschen Philosophie nieder. Der Bezug auf die deutsche idealistische Philosophie zieht sich von Gramscis Jugend in Turin bis hin zu seinen »Gefängnisheften« als ein charakteristisches Merkmal durch. Einer seiner Biografen schrieb über Gramsci in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg: »Mit fast missionarischem Eifer versuchte Gramsci, die Aufklärung nachzuvollziehen und ihre Inhalte so zu verändern, dass sie mit den Zielen der proletarischen Revolution in Einklang waren.«⁵⁶ Der tadelnde Unterton, der in dem

55 Ebda.

56 Fiori, 1966, Das Leben des Antonio Gramsci, Rotbuch Verlag, Berlin, 1979, S. 95

Ausdruck »mit fast missionarischem Eifer« steckt, ist überhaupt charakteristisch für die meisten Geschichtsschreiber im Umfeld der Kommunistischen Partei Italiens (KPI). Der spätere Parteivorsitzende und nach dem 2. Weltkrieg gefeierte Freiheitskämpfer und Philosoph sollte vor seinen idealistischen Jugendsünden in Schutz genommen werden. In den »Gefängnisheften« wiederholte Gramsci allerdings diese Position: »Das Erbe der klassischen deutschen Philosophie darf nicht inventarisiert werden, sondern muss wieder wirkendes Leben werden ...«⁵⁷ Damit formulierte er das Leitmotiv seiner weitreichenden philosophischen Exkursionen im Gefängnis.

Der Marxismus als Reform des Hegelianismus: Gramscis Gesamtwerk wird als eine Ausprägung des »westlichen Marxismus« – eines nicht-stalinistischen Marxismus – bezeichnet.⁵⁸ Der Terminus »westlicher Marxismus« ist ungenau, da er dem Begriff Marxismus nur ein geografisches Merkmal hinzufügt. Der Ausdruck »hegelianischer Marxismus« wird dem Anspruch Gramscis eher gerecht. Für Gramsci bestand der Dreh- und Angelpunkt in der Interpretation der Marxschen Philosophie in dessen Verhältnis zu Hegel und damit zur klassischen deutschen Philosophie. Marx bezeichnete sich selbst mehrfach und noch einmal 1873 an prominenter Stelle als ein Schüler Hegels.⁵⁹ Der zentrale Aspekt im Denken von Gramsci beruhte auf der Überzeugung, dass Marx' Philosophie als eine Reform, als eine Überarbeitung des Hegelianismus aufgefasst werden müsse. Gramsci schrieb: »In einem bestimmten Sinn ist die Philosophie der Praxis mithin eine Reform und eine Entwicklung des Hegelianismus, ist eine von jedem einseitigen und fanatischen ideologischen Element befreite (oder sich zu befreien versuchende) Philosophie, ist das volle Bewusstsein der Widersprüche, in denen der Philosoph selbst, individuell oder als ganze gesellschaftlich Gruppe genommen, die Widersprüche nicht nur begreift, sondern sich selbst als Element des Widerspruchs setzt,

57 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 10, § 11, S. 1248

58 Anderson, 1976, *Considerations on Western Marxism*, Verso, London, 1989

59 Marx, 1873, Nachwort zur zweiten Auflage des Kapitals, MEW 23, S. 27 »Ich bekannte mich daher offen als Schüler jenes großen Denkers und kokettierte sogar hier und da im Kapitel über die Werttheorie (im »Kapital«, MEW 23, d. V.) mit der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise.«

dieses Element zum Prinzip der Erkenntnis und folglich des Handelns erhebt.«⁶⁰ Diesem Gedanken Gramscis wird im Folgenden Stück für Stück auf dem Grund gegangen. Die ersten drei Kapitel sind deshalb einer Rekonstruktion der Philosophien von Kant, Hegel und Marx in ihrer Zeit und ihrem inneren Zusammenhang im Sinne von Antonio Gramsci gewidmet. Dabei wird sich insbesondere herausstellen, dass Kants Philosophie nicht nur eine unabdingbare Voraussetzung für Hegels Erkenntnistheorie, sondern auch für das Demokratieverständnis und die Geschichtsauffassung von Marx war. Insofern muss Gramscis Aussage über den Marxismus als Reform des Hegelianismus um Kants Philosophie erweitert werden.

Gramscis Philosophie widerspricht in allen wesentlichen Bestandteilen dem sowjetischen Marxismus und damit dem, was heute unter Marxismus verstanden wird:

Gramsci ging nicht den Weg, den Engels gewiesen hatte. Gestützt auf die italienische philosophische Tradition griff er das Erbe der klassischen deutschen Philosophie theoretisch und praktisch auf. Er sah dieses Erbe in der Praxis der italienischen Fabrikrätebewegung 1919 und 1920 aktualisiert und machte es später in den »Gefängnisheften« auch zur Leitlinie der Konstruktion seiner Philosophie der Praxis. Gramscis Philosophie widerspricht in allen wesentlichen Bestandteilen dem, was gemäß Engels und später gemäß Stalin der dialektische und historische Materialismus bedeuten sollte. Die Philosophie der Praxis bricht mit der Auffassung von einem philosophischen Materialismus als Gegenpol zum bürgerlichen Idealismus, dem deterministischen wissenschaftlichen Sozialismus, mit dem Modell der Oktoberrevolution und der Partei- und Staatszentrierung der Kommunisten. Lenins Imperialismustheorie und die Theorie einer allgemeinen ökonomischen Krise als Bestimmung der historischen Perspektive der bürgerlichen Gesellschaft wird durch einen offenen Prozess ersetzt, in dem verschiedene gesellschaftliche Kräfte miteinander ringen, die Bourgeoisie aber insgesamt ihre Hegemonie ausübt. Gramscis Interpretation der philosophischen Entwicklungslinie von Kant zu Hegel und von dort weiter zu Marx beschreitet einen Weg der landläufig Bekanntes über den

60 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 11, § 62, S. 1474/5

Marxismus grundlegend infrage stellt. Den Lesern sei deshalb die folgende Bemerkung von Hegel mit auf den Weg gegeben: »Das Bekannte überhaupt ist darum, weil es bekannt ist, nicht erkannt. Es ist gewöhnlichste Selbsttäuschung wie Täuschung anderer, beim Erkennen etwas als bekannt vorauszusetzen, und es sich ebenso gefallen zu lassen.«⁶¹ Um den Lesern auf dem langen Weg vom Bekannten zum Erkennen eine grundlegende Orientierung zu ermöglichen, ist es notwendig in dieser Einleitung einige Angaben über die Aufgaben zu machen, die sich Gramsci in seinen »Gefängnisheften« stellte.

61 Hegel, 1807, Phänomenologie des Geistes, Hegel-Werke, Bd. 3, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1979, S. 35

Gramscis Plan

Wenn Kants vier Fragen die grundlegende Architektur der Philosophie bilden, so ist Gramscis Plan der rote Faden, dem innerhalb dieser gesetzten philosophischen Ordnung gefolgt wird. Gramsci dachte in den »Gefängnisheften« über eine Reihe von Plänen nach, wie er seine Erkundungen über die Philosophie, Geschichte und Kultur Italiens und Europas ordnen könne.⁶² Unter Gramscis Plan soll hier ein Plan verstanden werden, den Gramsci in dieser Weise nicht dargelegt hat, der aber den Passagen in den »Gefängnisheften«, die als Philosophie der Praxis identifiziert werden können, gerecht wird.

Für ewig ...

Gramsci wollte im Gefängnis etwas »für ewig« erarbeiten und dabei einen feststehenden Plan verfolgen: Gramsci gab seiner Arbeit im Gefängnis einen besonderen Charakter. Er schrieb nach eigenem Bekunden »für ewig« (im Original in Deutsch). In einem Brief an seine Nichte Julia Schucht vom 19. März 1927 formulierte er seine Absichten wie folgt: »Ich bin von der Idee besessen, dass man etwas vollbringen müsse, was für ewig (Deutsch im Original, d. Ü.) ist – um es mit diesem komplexen Goethschen Begriff zu sagen. (...) Kurz, ich möchte mich intensiv und systematisch, nach einem fest umrissenen Plan, mit einem bestimmten Gegenstand beschäftigen, der mich ganz in Anspruch nimmt und meinem Innenleben eine Zielrichtung gibt.«⁶³ Gramsci schrieb im Gefängnis, um sein inneres Gleichgewicht nicht

62 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 1, Heft 1, S. 67 enthält einen detaillierten 16 Punkte umfassenden Plan vom 8. Februar 1929. Zu den verschiedenen Plänen Gramscis siehe die »Einleitung« von Valentino Gerratana in Gefängnishefte, Bd. 1, Einleitung, S. 24 bis 35, Fiori, 1966, Das Leben des Antonio Gramsci, S. 216/7 sowie Thomas, 2009, The Gramscian Moment: Philosophy, Hegemony, and Marxism, Historical Materialism Book Series 24, Brill Verlag, Leiden, The Netherlands, Kap. 3.3.1. »Für ewig ...« S. 110ff

63 Zitiert nach Fiori, 1966, Das Leben des Antonio Gramsci, S. 216

zu verlieren, und er folgte dabei einem fest umrissenen Plan. Seine Bemühungen beschrieb er mit dem deutschen Ausdruck »für ewig«. Der Anspruch »für ewig« zu schreiben, ist ungewöhnlich. Um der Bedeutung von »für ewig« auf den Grund zu gehen, soll hier nicht der Weg über Goethe, sondern der über Hegel beschritten werden. Bei Hegel hatte »für ewig« eine ganz bestimmte Bedeutung, die helfen kann zu verstehen, was Gramsci damit andeuten wollte. Hegel benutzte den Ausdruck »ewig« in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Für Hegel war die menschliche Geschichte wesentlich eine Entfaltung der Vernunft des Menschen, die sich über verschiedene Bewusstseinsformen hinweg vollzieht. Er unterschied in der Geschichte Vergängliches und Ewiges. Diese Auffassung verdeutlichte Hegel durch seine Unterscheidung zwischen der Geschichtsschreibung und der Philosophie der Geschichte. »Die Geschichte aber erzählt solches, was zu einer Zeit gewesen, zu einer anderen aber verschwunden und durch anderes verdrängt worden ist. (...) und indem die Geschichte dies ist, uns nur eine Reihe vergangener Gestalten der Erkenntnis darzustellen, so ist in ihr die Wahrheit nicht zu finden; denn die Wahrheit ist nicht ein Vergangenes.«⁶⁴

Der Gedanke, der wesentlich Gedanke ist, ist an und für sich, ist ewig: Hegel wollte demnach nicht nur Geschichte schreiben, nicht nur etwas Vorübergehendes festhalten, sondern er wollte in philosophischer Weise an die Geschichte herantreten. Denn die Philosophie soll das »erkennen, was unvergänglich, ewig, an und für sich ist; ihr Ziel ist die Wahrheit.«⁶⁵ Ein Gedanke, der eine notwendige Bestimmung der Vernunft ausdrückt, der also die Bewegung der Vernunft in der menschlichen Gesellschaft frei von zeitlich gebundenen Zufälligkeiten und Nebensächlichem erfasst, ist ewig und wird die Generationen überdauern. »Der Gedanke, der wesentlich Gedanke ist, ist an und für sich, ist ewig.«⁶⁶ Erst im Licht dieser Interpretation wird es möglich, den Ausdruck »für ewig« angemessen einzuordnen, um eine erste Vor-

64 Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Hegel-Werke, Bd. 18, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1979, S. 11

65 Ebda.

66 Ebda., S. 23

stellung von Richtung, Tiefe und Umfang der Erkundungen Gramscis zu erahnen. Bezogen auf Kants erste Frage in der Variante »Was kann ich über die menschliche Geschichte wissen?« bedeutet »für ewig«, dass die großen Epochenumbrüche in der Geschichte der Menschheit mit den Mitteln der Philosophie untersucht werden müssen. Aus dem Anspruch Gramscis »für ewig« zu schreiben, also nicht nur vergängliche Gestalten der Erkenntnis zu produzieren, erklärt sich auch, warum die »Gefängnishefte« auch heute noch von Bedeutung sein sollten.

Unter Gramscis Plan soll eine philosophische Anstrengung verstanden werden, die aus vier Teilen besteht: Die Rekonstruktion der Marxschen Philosophie, die Kritik der sowjetischen Philosophie und ihrer Vorläufer, die begriffliche Fassung der Hegemonie der bürgerlichen Klasse sowie des Emanzipationsprozesses der subalternen Klassen innerhalb dieser Hegemonie. Die Darstellung von Gramscis Gedanken entlang dieser vier Themen beinhaltet zugleich den Kern seiner Philosophie der Praxis.

Die Rekonstruktion der Marxschen Philosophie

Gramscis Leitlinien: Das Leitmotiv, die neue Synthese und die Erneuerung der Philosophie: Gramsci machte in den »Gefängnisheften« eine Reihe von Vorschlägen, wie die Marxsche Philosophie zu rekonstruieren sei. Die Methode, die Gramsci empfahl, bestand aus drei Elementen, durch die im Resultat erkennbar werden soll, dass dem Marxschen philosophischen Entwurf der Status einer originären und selbstständigen Philosophie zukommt. Diese drei Elemente sind erstens die Herausarbeitung des philosophischen Leitmotivs von Karl Marx, zweitens die Darstellung der von Marx geschaffenen philosophischen Synthese sowie drittens die Art und Weise, wie Marx die Auffassung von Philosophie grundlegend erneuerte. Von diesen Leitlinien ausgehend wurde die Rekonstruktion der Marxschen Philosophie anhand der Schriften von Marx wie auch anhand der gemeinsamen Arbeiten mit Engels in den Jahren 1842 bis 1848, also bis zum »Manifest der kommunistischen Partei« vorgenommen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse wurden zusätzlich mit den späteren philosophisch orientierten Passagen in verschiedenen Schriften von Marx abgeglichen. Auf dieser Grundlage wurde der Weg zurück zu Kant und zur Aufklärung sowie zu Hegel und seiner Dialektik angetreten, um eine gehaltvolle Rekonstruktion der philosophischen Entwicklungslinie Kant-Hegel-Marx vornehmen zu können und um das Erbe der klassischen deutschen Philosophie in der Marxschen Philosophie auszuleuchten. Eine entscheidende Bedeutung kam den Hinweisen Gramscis bei der Interpretation der Hegelschen Philosophie zu: In den »Gefängnisheften« bezeichnete Gramsci die Dialektik als Erkenntnistheorie und als Kernsubstanz der Geschichtsschreibung. Darüber hinaus schrieb Gramsci der Dialektik die Funktion zu, ein neues Stadium in der weltweiten Entwicklung des Denkens einzuleiten, das heißt eine grundlegende Transformation des Alltagsverstands der bürgerlichen Epoche anzustoßen.

Die Kritik der sowjetischen Philosophie und ihrer Vorläufer

Eines der wichtigsten Probleme, mit dem sich Gramsci in den »Gefängnisheften« beschäftigte, war die Frage, wie sich ein dauerhafter Kollektivwillen der Lohnarbeiter herausbilden und eine Linie des kollektiven Handelns mit konkreten Zielen gesetzt werden können. Eine Bedingung dafür war gemäß seiner Philosophie der Praxis »eine ‚dramatische‘ Darstellung der durch die Jahrhunderte unternommen Versuche, diesen Willen zu wecken, und der Ursachen für die aufeinanderfolgenden Fehlschläge.«⁶⁷ Die selbstkritische Aufarbeitung der großen Niederlagen der Arbeiterbewegung 1917 bis 1921 in Deutschland und Italien bildete für Gramsci eine notwendige Voraussetzung für einen neuen, historisch bedeutsamen Versuch der Lohnarbeiter, die bürgerliche Gesellschaft zu überwinden. Eine Ursache für die Niederlagen sah Gramsci in der vorherrschenden marxistischen Philosophie und speziell jener, die sich in Russland und später in der noch jungen Sowjetunion durchgesetzt hatte.

Die Entwicklungslinie der sowjetischen Philosophie begann mit den Aussagen von Engels über die Bedeutung des deutschen Philosophen Ludwig Feuerbach: Gramsci beschäftigte sich in den »Gefängnisheften« intensiv mit den »10 Thesen über Feuerbach« von Marx aus dem Jahr 1845. Marx unterzog darin auf der Grundlage der Hegelschen Philosophie die Positionen von Feuerbach einer scharfen Kritik. Die Philosophie, die mit der Sowjetunion 1922 zum Staat wurde, nahm ihren Ausgangspunkt bei einer ganz anderen Interpretation der Bedeutung Feuerbachs für Marx und Engels. Die einschlägige Formulierung, die von Engels 1886 vorgegeben und in diesem Zusammenhang immer wieder benutzt wurde, lautete: »Auf Feuerbach, der doch in mancher Beziehung ein Mittelglied zwischen der Hegelschen Philosophie

67 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 5, Heft 8, § 21, S. 956/7

und unsrer Auffassung bildet, sind wir nie wieder zurückgekommen.«⁶⁸ Marx und Engels sollen über Feuerbachs Kritik an Hegel zu ihrer materialistischen Philosophie gekommen sein. Dementsprechend wird Lenin 1908 schreiben: Wir berufen uns auf Ludwig Feuerbach, »der, wie man weiß (...), Materialist war und über den Marx und Engels bekanntlich vom Idealismus Hegels zu ihrer materialistischen Philosophie gekommen sind.«⁶⁹ Damit geriet die Linie Kant-Hegel in den Hintergrund und die von Feuerbach repräsentierte Entwicklungslinie rückte in Vordergrund. Am Anfang dieser Linie stand der holländische Philosoph Baruch de Spinoza (1632–1677). Spinoza war ein republikanischer Freigeist, der im 16. Jahrhundert in den Niederländischen Republiken gelebt hatte. Weil Spinozas Philosophie wichtig für ein Verständnis des philosophischen Materialismus in der Sowjetunion ist, wird diese in dem folgenden Kapitel über »Kant und die Aufklärung« vorgestellt. Feuerbachs Philosophie, die eine gegen Kant und Hegel gerichtete materialistische Strömung ins Leben rief, wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den deutschen Naturforscher und Darwinisten Ernst Haeckel mit einem einflussreichen wissenschaftlichen Weltbild versehen. Im Anschluss an die philosophischen Werke von Friedrich Engels fügten die Parteitheoretiker Karl Kautsky aus Deutschland und Georgi Plechanow aus Russland aus diesen Elementen den sogenannten orthodoxen Marxismus zusammen. Lenin erarbeitete auf der Grundlage der Arbeiten von Engels, Kautsky, Plechanow und Haeckel eine Philosophie, die später als Marxismus-Leninismus bezeichnet wurde. Im Anschluss an die kritische Aufbereitung dieser Entwicklungslinie wird deutlich, dass die Philosophie von Marx und die sowjetische Philosophie auf alle 4 kantischen Fragen unterschiedliche und miteinander nicht vereinbare Antworten gaben. Die gesamte sowjetische Philosophie war nicht nur unvereinbar mit dem Marxschen Leitmotiv – der ökonomischen Emanzipation des Proletariats –, sondern diesem schroff

68 Engels, 1886, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, MEW 21, S. 263 Abschnitt: »Vorbemerkung«. Auf S. 264 schrieb Engels: »Und ebenso erschien mir eine volle Anerkennung des Einflusses, den vor allen andern nachhegelschen Philosophen Feuerbach, während unsrer Sturm- und Drangperiode, auf uns hatte, als eine unabgetragene Ehrendschuld.«

69 Lenin, 1908, Materialismus und Empirioskritizismus, Lenin-Werke, Bd. 14, Dietz Verlag Berlin/DDR, 1959, S. 76

entgegengesetzt war. Sie führte in einen philosophischen Abgrund, in dem die mörderische stalinistische Praxis bereits vorgezeichnet.

Gramscis intellektueller Gegner in den »Gefängnisheften« war der russische Parteitheoretiker Nicolai Bucharin, der 1938 vom Stalin-Regime hingerichtet wurde: Stalin wird in den »Gefängnisheften« nur einige Male kurz erwähnt. Gramsci leuchtete seine Positionen inhaltlich nicht weiter aus. Stalins Schrift »Über dialektischen und historischen Materialismus«, mit der er die Philosophie in der Sowjetunion für die nächsten 20 Jahre und darüber hinaus entscheidend prägte, erschien erst 1938, also nach Gramscis Tod. Gramsci beschäftigte sich aber in vielen Passagen mit den philosophischen Positionen der russischen Sozialdemokraten Plechanow und Lenin, vor allem aber mit denen von Nikolai Bucharin (1888–1938). Der Bolschewiki Nicolai Bucharin nahm an der Oktoberrevolution 1917 teil und wurde in den frühen 20iger Jahren zu dem – neben Lenin und Trotzki – führenden Theoretiker der KPdSU. Bucharin war Mitglied im Politbüro der KPdSU und Herausgeber der Prawda. Er überwarf sich mit Stalin 1929 anlässlich der Zwangskollektivierung der russischen Bauern und wurde 1938 vom Stalin-Regime hingerichtet. Gramsci führte in den »Gefängnisheften« die Kritik an der sowjetischen Partei- und Staatsphilosophie anhand der Schriften von Bucharin durch. Bucharin hatte in seinen Büchern bereits wichtigste Elemente der späteren sowjetischen Philosophie unter Stalin entwickelt.

Die Hegemonie der bürgerlichen Klasse

Die 3. Anstrengung, die Gramsci in den »Gefängnisheften« unternahm, war eine Bestimmung der grundlegenden Merkmale der neuen Formen bürgerlicher Herrschaft, die sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Europa herauszubilden begannen. Als eine Abwehrmaßnahme gegen die stärker werdende sozialdemokratische Arbeiterbewegung begann Bismarck bereits in den 80iger Jahren des 19. Jahrhundert mit dem Aufbau sozialstaatlicher Einrichtungen in Form einer Unfall-, Kranken- und Rentenversicherung. Engels bezeichnete diesen Prozess als »Revolution von oben«, Gramsci als »passive Revolution«. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts setzte ein Umbau der industriellen Organisation in Europa ein. Die neuen Organisationsformen in der Fabrik kamen aus den USA und wurden unter den Namen Taylorismus und Fordismus bekannt. Die industrielle Arbeit wurde im Zuge der Durchsetzung dieses neuen Typus von Arbeit fortdauernd wissenschaftlich analysiert und am Fließband, dem Kern des modernen industriellen Fertigungsprozesses, ausgerichtet. Darauf Bezug nehmend stellte Gramsci in den »Gefängnisheften« Vermutungen an, ob der Amerikanismus eine neue Phase des europäischen Industrialismus nach dem Modell der amerikanischen Industrie bewirken könnte. Während sich die Bourgeoisie in Großbritannien und in den USA, wie Marx im »Kommunistischen Manifest« geschrieben hatte, »seit der Herstellung der großen Industrie und des Weltmarktes im modernen Repräsentativstaat die ausschließliche politische Herrschaft«⁷⁰ erkämpft hatte, existierten in Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland die spät-feudalen monarchischen Regime fort. Am Ende des 1. Weltkriegs wurden in diesen Staaten demokratische Republiken mit allgemeinem Wahlrecht erkämpft. In dieser Staatsform realisiert sich die moderne Form der Herrschaft der bürgerlichen Klasse. Auf diese an den demokratischen Konsens geknüpfte Form der Herrschaft richtete sich Gramscis Aufmerksamkeit, als er den Versuch unternahm die historischen Perspektiven der bürgerlichen Gesellschaft zu bestimmen. Das allgemeine Wahlrecht, die Entstehung einer pluralen Presse und von Parteien, Verbänden und Gewerkschaften, die Wahl der Repräsentanten des Staates vom Kanzler bzw. Präsidenten bis

70 Marx/Engels, 1848, Das Manifest der kommunistischen Partei, MEW 4, S. 464

runter zum Bürgermeister durch die Legislative oder in direkter Wahl – all dies erforderte tief greifende Veränderungen im Verhältnis zwischen Regierenden und Regierten. Mit den neuen industriellen Organisationsformen und der Entstehung »moderner Repräsentativstaaten« in Europa war auch eine grundlegende Transformation des Alltagsverstands verbunden, in dem zu Gramscis Zeiten die Religion und die feudalen Autoritäten immer noch eine wichtige Rolle spielten.

Hegemonie ist die ökonomische, politische und philosophische Führung der Gesellschaft durch das Bürgertum in der demokratischen Republik: Gramsci untersuchte diese neuartigen Entwicklungen in den »Gefängnisheften« und versuchte, sie begrifflich zu fassen. Die Veränderungen in der Form bürgerlicher Herrschaft nach dem Zusammenbruch der Monarchien und der Verbreitung des amerikanischen Modells des Kapitalismus in Europa bringt er auf den Begriff der Hegemonie. Hegemonie bedeutet, dass die Bourgeoisie fähig ist, in den industriellen Kernprozessen – im Verhältnis Lohnarbeit und Kapital – wie auch in der Politik – im Verhältnis Regierende und Regierte – die gesamte Gesellschaft fortgesetzt in neue produktive, politische und kulturelle Welten hineinzuführen. In diesem Prozess werden moderate, innovative und progressive Kräfte aufgesogen, während andere oppositionelle, nicht-integrierbare Kräfte zur Seite gedrängt werden. Die bürgerliche Hegemonie ist in der demokratischen Republik dauerhaft auf die Erhaltung des politischen Konsenses der Regierten durch verschiedene Gruppen von Intellektuellen angewiesen. Brüche im Konsens können zu temporären politischen Krisen führen, die aber durch reformerische Anstrengungen und eine damit einhergehende Erneuerung des Konsenses überwunden werden können. Eine tief greifende geschichtliche Krise der bürgerlichen Hegemonie würde, so Gramsci, erst dann entstehen, wenn die Grenzen der bürgerlichen Produktionsweise weltweit im Alltagsverstand offensichtlich werden würden. Die progressive Führungsfunktion des Bürgertums in den industriellen Kernbereichen könnte sich dann erschöpfen und durch eine international operierende Arbeiterklasse infrage gestellt sowie unter gewissen Umständen auch ersetzt werden.

Die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse

Gramsci knüpfte an das philosophische Leitmotiv von Marx an: An die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse:

Das 4. Themengebiet in Gramscis Plan besteht in der Aktualisierung des philosophischen Leitmotivs von Marx, die in der Rekonstruktion seiner Philosophie als die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse bestimmt wurde. In seinen frühen Schriften unterschied Marx zwischen der politischen Emanzipation – dem Projekt der Aufklärung – und der ökonomischen Emanzipation der Arbeiterklasse. Beide zusammen, so Marx, ergäben erst die allgemein menschliche Emanzipation. 1844 schrieb Marx, »dass die Emanzipation der Gesellschaft vom Privateigentum etc., von der Knechtschaft, in der politischen Form der Arbeiteremanzipation sich ausspricht, nicht als wenn es sich nur um ihre Emanzipation handelte, sondern weil in ihrer Emanzipation die allgemein menschliche enthalten ist. Diese ist aber darin enthalten, weil die ganze menschliche Knechtschaft in dem Verhältnis des Arbeiters zur Produktion involviert ist, und alle Knechtschaftsverhältnisse nur Modifikationen und Konsequenzen dieses Verhältnisses sind.«⁷¹ Im »Kommunistischen Manifest« legte Marx dar, wie diese gesellschaftlichen Knechtschaftsverhältnisse überwunden werden können. 16 Jahre später formulierte er in den »Provisorischen Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation«, »dass die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muss,« und »dass die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse daher der große Endzweck ist, dem jede politische Bewegung, als Mittel, unterzuordnen ist ...«⁷² Gramsci knüpfte an dieses philosophische Leitmotiv von Marx schon in seinen frühen Schriften an. Die italienische Fabrikrätebewegung gab ihm Gelegenheit, den Gedanken der ökonomischen Emanzipation der Arbeiterklasse in seine politische Praxis einfließen zu lassen. So versuchte er ab 1919 die Rätebewegung in Italien von dem gängelnden Einfluss der sozialistischen Partei, wie auch von dem der Gewerkschaften freizuhalten. »Die gewerkschaftliche Aktion erweist sich somit als ab-

71 Marx, 1844, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, MEW 1, S. 521

72 Marx, 1864, Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation, MEW 16, S. 14. Geschrieben zwischen dem 21. und 27. Oktober 1864.

solut unfähig, in ihrem Bereich und mit ihren Mitteln das Proletariat zu seiner Emanzipation zu führen und das hohe und universelle Ziel zu erreichen, das sie sich anfänglich gesteckt hatte.«⁷³ Nach der Gründung der Sozialistischen Sowjetrepublik Russland im November 1917 bestand Gramsci in der Auseinandersetzung mit anarchistischen Kräften darauf, »dass die Existenz des sozialistischen Staates ein wesentliches Glied in der Kette von Anstrengungen ist, die das Proletariat für seine Emanzipation, für seine Freiheit unternehmen muss.«⁷⁴

Die Schriften Gramscis über die italienische Fabrikrätebewegung von 1917 bis 1921 und die Gefängnishefte müssen in ihrem Zusammenhang begriffen werden: Der Ausgangspunkt in Gramscis politischen Leben war die tiefe Krise der italienischen Wirtschaft am Ende des 1. Weltkriegs. Aus Gramscis Schriften in den Jahren 1917 bis 1921 ergibt sich das Bild einer von der kommunistischen Partei unabhängigen Arbeiterbewegung, die über alle parteipolitischen, religiösen und nationalen Grenzen hinweg damit begann, eine Kontrolle über den industriellen Produktionsapparat einzurichten. Genau zu diesem Zweck wurden in Turin die Fabrikräte gegründet. Auf der Grundlage dieses Prozesses sollte die Arbeiterbewegung versuchen, Bündnisse mit den Bauern und verschiedenen Gruppen von Intellektuellen (Rechtsanwälte, Lehrer, Journalisten etc.) zu gestalten, um so in eine ökonomisch fundierte Führungsrolle im Rahmen der demokratischen Republik hineinzuwachsen. Der Versuch, einen selbst bestimmten Weg aus der Krise zu definieren, endete in einer Niederlage, die mit dem Regierungsantritt von Mussolini 1922 besiegelt wurde. In den »Gefängnisheften« schrieb Gramsci nur an wenigen Stellen und teilweise verschlüsselt über die italienische Fabrikrätebewegung. Deshalb kann die Emanzipation der Arbeiterklasse nur im Zusammenhang mit Gramscis Schriften aus der Zeit der italienischen Fabrikrätebewegung und denen vor seiner Inhaftierung ver-

73 Gramsci, 1919 Oktober, Die Gewerkschaften und die Diktatur, in: Riechers (Hrsg.): Antonio Gramsci, S.44-49. Ursprünglich veröffentlicht in Ordine Nuovo, 25. Oktober 1919

74 Gramsci, 1919 Juni, Der Staat und der Sozialismus, Nachwort zu einem Artikel von For Ever »Zur Verteidigung der Anarchie«, Ordine Nuovo vom 28. Juni bis 5. Juli 1919, in: Antonio Gramsci: Zur Politik, Geschichte und Kultur, Röderberg Taschenbuch, Frankfurt am Main, 1980, S. 75

standen werden. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Artikel »Noch einmal über die organischen Fähigkeiten der Arbeiterklasse« zu, den Gramsci in der Parteizeitung L'Unita am 1. Oktober 1926 veröffentlichte. Erst in der Zusammenschau der »Gefängnishefte« mit diesen Artikeln, die Gramscis Praxis in der Fabrikrätebewegung, in der sozialistischen und dann in der kommunistischen Partei Italiens zum Ausdruck bringen, wird der philosophische Tiefgang und die historische Perspektive eines Kommunismus im Sinne Gramscis deutlich.

Die Philosophie der Praxis ist Ausdruck der subalternen Klassen, die sich selbst zur Kunst des Regierens erziehen wollen:

Alle strategischen Überlegungen, die Gramsci in den »Gefängnisheften« im Anschluss an die Niederlagen von 1917 bis 1921 anstellte, basieren auf dem notwendigen Übergang vom Bewegungs- zum Stellungskrieg. Während die französische Revolution 1789, die Oktoberrevolution in Russland 1917 und die Novemberrevolution 1918 in Deutschland »Bewegungskriege« gegen feudale bzw. halbfeudale Staaten waren, bedeutet der »Stellungskrieg« die Anerkennung einer demokratischen Verfassungswirklichkeit als dem historischen Terrain, auf dem die bürgerliche Hegemonie zurückgedrängt und überwunden werden muss. Aus diesem Zusammenhang heraus ist es zu erklären, dass Gramsci den Ausdruck »Emanzipation der subalternen Klassen« in den »Gefängnisheften« benutzte. Die Arbeiterklasse kann sich nur im Bündnis mit den Bauern und anderen Klassen und Schichten emanzipieren. Gramscis Plan skizziert die Bedingungen und Möglichkeiten der Emanzipation der subalternen Klassen, jener Gesamtheit von Menschen, die vor allem als Lohnarbeiter und Bauern den Entwicklungen der Weltwirtschaft und dem Konkurrenzkampf der Nationen einfluss- und willenlos ausgeliefert sind. Im Prozess der »Emanzipation der subalternen Klassen« erlangen die Arbeiter ihre intellektuelle Autonomie und die politische Initiative gegenüber der bürgerlichen Hegemonie, werden selbstständig und befähigen sich zur Leitung der Ökonomie. Ein wesentliches Element dieses Emanzipationsprozesses bildet die Kontrolle der Produktion

durch die Arbeiter- oder Fabrikräte, das heißt, die Arbeiterkontrolle.⁷⁵ Gramsci schrieb dazu im Juli 1920 eine Auswertung der Erfahrungen der Turiner Fabrikrätebewegung für das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale.⁷⁶ Verschiedene Elemente aus den Schriften Gramscis über die Arbeiterkontrolle finden sich in den Beschlüssen des 2. Kongresses der Kommunistischen Internationale wieder, der im Juli/August 1920 tagte. In den »Gefängnisheften« verknüpfte Gramsci das Projekt der Emanzipation der subalternen Klassen mit der Philosophie der Praxis wie folgt: Die Philosophie der Praxis »ist Ausdruck dieser subalternen Klassen, die sich selbst zur Kunst des Regierens erziehen wollen und die daran interessiert sind, alle Wahrheiten zu kennen, auch die unerfreulichen, und die (unmöglichen) Betrügereien der Oberklasse und erst recht ihrer selbst zu vermeiden.«⁷⁷

Gramscis Plan umfasst insgesamt vier Themengebiete: Die Rekonstruktion der Marxschen Philosophie, die Kritik der sowjetischen Philosophie, die Hegemonie der bürgerlichen Klassen und die Emanzipation der subalternen Klassen. Ziel und Zweck des Plans ist die philosophische Vorbereitung eines zweiten Anlaufs zur Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft. Im Zuge der Aufbereitung dieser vier Themen werden Gramscis Antworten auf die 4 Fragen von Kant deutlich, sodass ein Blick auf den verschütteten Gramscianischen Kommunismus möglich wird. Der Darstellung dieses Plans werden viele andere Themen, mit denen sich Gramsci in den »Gefängnisheften« beschäftigte, untergeordnet. Dies gilt insbesondere für die Aufarbeitung der italienischen Geschichte und Kultur.

75 In einem Artikel dem Titel »Arbeiterkontrolle« heißt es: »Through the fight for control – which does not take in Parliament, but is a revolutionary mass struggle and a propaganda and organizational activity of the historic party of the working class, the Communist Party – the working class must acquire, both spiritually and as an organization, awareness of its autonomy and historic personality.« (Gramsci, 1921, *Workers' Control*, Unsigned 10. February 1921, in: Antonio Gramsci – *Selections of Political Writings 1921-1926*, selected and edited by Quentin Hoare, International Publishers, New York, 1978, S.10

76 Siehe Gramsci, 1920 Juli, Die Turiner Fabrikrätebewegung, Report an das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale, in: Riechers (Hrsg.): Antonio Gramsci, Philosophie der Praxis, Eine Auswahl, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1967, S. 89-100

77 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 10, S 41, S. 1325

Gramscis Anregungen für ein philosophisches Werk

Die 4 Fragen Kants bilden die philosophischen Architektur und Gramscis Plan den roten Faden innerhalb dieser Ordnung. Damit wird den Lesern eine grundlegende Orientierung an die Hand gegeben. Die Art und Weise wie dieses Buch geschrieben wurde, folgt einer Reihe von Vorschlägen, die Gramsci in den »Gefängnisheften« machte. In diesen Passagen erörterte er seine Vorstellungen, wie philosophische Bücher in Form und Inhalt aussehen könnten, die er selbst oder andere Autoren nach ihm schreiben könnten.⁷⁸ Die Vorschläge, die richtungsweisend für den Autor waren, bezogen sich auf die Wahl der Sprache, die notwendige intellektuelle Leistung sowie die literarische Form des Buchs. Vorab jedoch eine persönliche Notiz.

Eine persönliche Notiz

Gramsci notierte an einer Stelle in den »Gefängnisheften«: »Das ist interessant, denn die Deutschen sind nicht dafür gemacht, ausländische Quellen für ihre Ideen anzugeben.«⁷⁹ Diese Notiz bezog sich auf die Aussage von Eduard Bernstein, einem Vertreter des reformerischen Flügels der SPD vor der 1. Weltkrieg. Bernstein hatte demnach eingeräumt, dass er sich durch die Schriften des italienischen Philosophen Croce hat inspirieren lassen. Benedetto Croce (1866–1952) hatte sich in einer frühen Phase an Marx orientiert und einige herausragende Bücher über Hegel und Marx' historischen Materialismus geschrieben hatte. Mit der von Gramsci beobachteten Unsitte, dass »die Deut-

78 Siehe z. B. Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 3, Heft 4, § 39, S. 504 und ebda., Bd. 5, Heft 8, § 21, S. 956

79 Ebda., Bd. 6, Heft 10, § 3, S. 1256

schen« nicht die ausländischen Quellen ihrer Ideen angeben, soll in diesem Buch gebrochen werden. Der gesamte konzeptionelle Zugang zur Entwicklungslinie Kant-Hegel-Marx, die Kritik der sowjetischen Philosophie sowie die Auffassung von der Hegemonie der bürgerlichen Klassen und dem Emanzipationskampf der subalternen Klassen in der modernen Gesellschaft gehen einzig und allein auf Antonio Gramsci zurück. Ohne seine Arbeit im Gefängnis wäre dieses Buch nicht einmal im Ansatz zustande gekommen.

Absicht und Sprache

Wie die Philosophen das Denken verselbstständigt haben, so mussten sie die Sprache zu einem eignen Reich verselbstständigen: Zu Beginn dieser Einleitung ist bereits festgestellt worden, dass für Gramsci alle Menschen Philosophen sind und als solche auch permanent denken, kommunizieren, handeln und Geschichte machen. Dies ist einer der brillanten und tragenden Gedanken, die Gramsci im Zusammenhang mit der von Marx angestrebten Erneuerung der Philosophie in den »Gefängnisheften« entwickelt. Dieser Gedanke wird das vorliegende Buch wie auch alle weiteren durchziehen und in dem Kapitel über die bürgerliche Hegemonie umfassend dargestellt. Die Lektüre philosophischer Literatur der vergangenen Jahrzehnte legt den Schluss nahe, dass Gramscis Hoffnung nicht Realität geworden ist, dass sich die Philosophie von einer speziellen akademischen Tätigkeit, zu einem Thema für alle Menschen entwickeln könnte, eben, weil jeder Mensch Philosoph ist. Die heutige Realität wird vielmehr durch eine Aussage beschrieben, die Marx und Engels 1846 getroffen haben: »Wie die Philosophen das Denken verselbstständigt haben, so mussten sie die Sprache zu einem eignen Reich verselbstständigen. (...) Das Problem, aus der Welt der Gedanken in die wirkliche Welt herabzusteigen, verwandelt sich in das Problem, aus der Sprache ins Leben herabzusteigen. Die Philosophen hätten ihre Sprache nur in die gewöhnliche Sprache, aus der sie abstrahiert ist, aufzulösen, um sie als die verdrehte

Sprache der wirklichen Welt zu erkennen.«⁸⁰ Damit wiesen Marx und Engels auf zwei Probleme in der Tätigkeit der Philosophen hin: Zum einen die Verselbstständigung der Gedanken in philosophischen Texten und zum zweiten die daraus resultierende Verselbstständigung der Sprache. Marx und Engels kritisierten eine Philosophie, die durch ihre Verselbstständigung die philosophischen Gedanken aus ihrem historischen Kontext herauslöst und dadurch unfähig wird, einen Bezug zu einer die Wirklichkeit verändernden Praxis herzustellen. Mit der Feststellung, dass sich die Sprache der Philosophen verselbstständigt hatte, wiesen sie auf die enormen Schwierigkeiten hin, auf die »jeder Mensch« beim Lesen der Texte der klassischen deutschen Philosophie und ihrer junghegelschen Nachfolger stößt. Diese Aussage besitzt auch Gültigkeit für einen großen Teil der heutigen philosophischen Literatur. Wenn nur die Menschen Geschichte machen, wenn alle Menschen Philosophen sind und in ihrem Alltagsleben theoretisch wie praktisch einen bunten Mix von Philosophien leben, dann sollte es auch Bücher geben, die diese Menschen ansprechen und ihnen keine sprachlichen Hindernisse in den Weg legen.

Aus der Welt der Gedanken in die wirkliche Welt herabsteigen:

Marx ist in seinen philosophischen Schriften schwierig zu verstehen, aber so richtig mühsam, schwer verständlich und stellenweise dunkel wird es erst mit den Schriften von Kant und Hegel. Dadurch wird die Lektüre dieser und anderer Texte zu einem anstrengenden und zeitraubenden Abenteuer, das häufig nicht mit einem Erfolg, einem Zuwachs von Erkenntnissen belohnt wird. Die Konsequenzen für das vorliegende Buch lauten: Verzicht auf verschachtelte Sätze sowie – soweit möglich – auf den Gebrauch von griechischen, lateinischen und angelsächsischen Ausdrücken. Beabsichtigt ist insofern ein kleiner Beitrag zur Auflösung sprachlicher Eigenarten der Philosophie in die gewöhnliche Sprache. Den Lesern sollen die Schriften der klassischen deutschen wie auch der marxistischen Philosophie in einer verständlichen Weise und durch einen systematischen Aufbau der verwendeten Begriffe nähergebracht werden. Angeboten wird ein langer Aufstieg zu immer schwierigeren Themen, die aber für engagierte Leser sprachlich

80 Marx/Engels, 1846, Deutsche Ideologie, MEW 3, S.432/3

verständlich und mit einem klaren roten Faden vor Augen dargestellt werden. Dieses Konzept zieht eine Reihe von Konsequenzen für das zu präsentierende Material nach sich: Konzentration auf die originären Quellen von Kant, Hegel, Marx und Gramsci sowie wenige andere Philosophen, Reduktion der behandelten Themen auf die Bausteine, denen in Gramscis Plan Relevanz zukommt; weitgehender Verzicht auf die Einarbeitung der Sekundärliteratur und insbesondere auf die dort verselbstständigt geführten Debatten. Der Autor wäre ohnehin nicht in der Lage die Fülle der deutschen und internationalen akademischen Literatur durchzuarbeiten, zu bewerten und den letzten Stand der Wissenschaft kritisch zusammenzufassen. Die geschichtlichen Fakten und Zusammenhänge wurden den Arbeiten der zitierten Philosophen entnommen und stützen sich des Weiteren auf die Website »Wikipedia – Die freie Enzyklopädie«, sodass eine Nachprüfbarkeit ohne große Umstände möglich ist. Philosophie wird in diesem Buch als ein ausgesprochen praktisches Unternehmen aufgefasst. Dem Autor geht es darum, möglichst vielen Menschen Gramscis Plan vorzustellen, damit sie selbst prüfen können, ob dieser Plan eine Inspiration auf der Suche nach Orientierung in der globalisierten bürgerlichen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sein kann.

Die Puzzleteile ordnen und komplettieren

Einer der Hinweise, die Gramsci in den »Gefängnisheften« zur Abfassung eines philosophischen Buches gab, bezog sich auf das Verhältnis von Originalität und intellektueller Ordnung in der Arbeit eines Autors. Gramsci ging dieses Thema über die Aussage eines französischen Philosophen an: »Es ist leichter, neue Dinge zu sagen, als die bereits gesagten in Einklang zu bringen.«⁸¹ Demnach ist es schwieriger, eine intellektuelle Ordnung in bereits bestehende Texte und Aussagen zu bringen, als neue und originale Prinzipien zu erfinden. Um

81 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 11, § 55, S. 1470 Der Name des französischen Philosophen ist Vauvenargues (1715-1747).

gesellschaftlich wirksam zu sein, ist es notwendig, so Gramsci, sich der Alltagssprache zu bedienen und auf »Neologismensucht und Bohème« zu verzichten. »Im Originalitätsanspruch ist viel Eitelkeit und Individualismus und wenig schöpferischer Geist.«⁸² Die Arbeit des Autors, die im Ergebnis zu dem vorliegenden Buch führte, war wesentlich ordnender Natur. Dies gilt insbesondere für die Aufbereitung der Philosophie an den 4 Kantschen Fragen entlang und die inhaltliche Zusammenführung der Frühschriften Gramscis mit seinen »Gefängnisheften«. Die Tätigkeit des Autors kann mit dem Zusammensetzen eines großen Puzzlespiels beschrieben werden. Allerdings waren zu Beginn der Arbeit eine Vielzahl von Puzzleteilen nicht vorhanden. Puzzleteile, die Gramsci fehlten, waren insbesondere einige der philosophischen Werke von Marx, die erst in den 30iger Jahren veröffentlicht wurden wie zum Beispiel die »Ökonomisch-philosophischen Manuskripte« aus dem Jahre 1844 und die »Deutsche Ideologie« aus dem Jahr 1846. Ebenso fehlten Gramsci im Gefängnis viele Texte der klassischen deutschen Philosophie, von Kautsky, Lenin und anderen relevanten Autoren.⁸³ Selbst der Wortlaut von Kants kategorischem Imperativ war Gramsci nicht bekannt, sodass er in den ihm vorliegenden Verballhornungen keinen rechten Sinn entdecken konnte. Die fehlenden Texte wurden aufgrund der Systematik von Gramscis Plan identifiziert und in das große Puzzle eingeordnet.

82 Ebd. Neologismensucht ist die Sucht von Intellektuellen neue Wörter (aus Prestigegründen) erfinden zu wollen. Bohème ist die abwertende Bezeichnung für eine Subkultur intellektueller Randgruppen, die sich vorwiegend aus Künstlern zusammensetzt. Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 6, Heft 10, § 31, S. 1285: »Manchmal hilft es sogar, die eigene Entdeckung einer Wahrheit so vorzubringen, als sei sie die Entfaltung der früheren Theorie eines anderen Philosophen, denn es ist eine Stärke, sich in den besonderen Entwicklungsprozess der besonderen Wissenschaft, an der man mitarbeitet, einzuschalten.«

83 Zu den von Gramsci in den »Gefängnisheften« zitierten Büchern und Artikel und denen, die sich im Gefängnis in seinem Besitz befanden, siehe Antonio Gramsci Gefängnishefte, Hefte 10, Register, Argument Verlag, 2002.

Die Geschichte der Philosophie als ein sich vollziehendes historisches Drama

Gramsci hat in den »Gefängnisheften« verschiedene Vorschläge für ein Lehrbuch der Philosophie und der wichtigsten Elemente, die darin zu verarbeiten wären, erwogen.⁸⁴ Die Lehre einer bestimmten Richtung in der Philosophie sollte ein klassisches Entwicklungsstadium erreicht haben, um ein Lehrbuch zu rechtfertigen. Dieses Stadium hatte die marxistische Philosophie seiner Ansicht nach noch nicht erreicht. Deshalb machte er Vorschläge für ein Buch, in dem es darum gehen müsse, »nicht ein organisches Repertoire politischer Maximen zusammenzustellen, sondern ein in gewissen Sinne ‚dramatisches‘ Buch zu schreiben, ein sich zugleich vollziehendes historisches Drama, in dem die politischen Maximen als individualisierte Notwendigkeit und nicht als Prinzipien von Wissenschaft dargestellt würden.«⁸⁵ Kant ist bekannt dafür, dass er den Ausdruck »Maximen« gebrauchte. Maximen sind Regeln für das Handeln, die vor der Vernunft der Individuen Bestand haben. Gramsci schlug also vor, ein Buch zu schreiben, in dem die Philosophie nicht abstrakt und getrennt von der Geschichte dargestellt wird. Stattdessen sollten gewisse Handlungen beschrieben werden, zu denen sich die Menschen in ihrer Zeit aufgrund ihrer Lebensumstände genötigt sahen und die dann von der Philosophie thematisch aufgegriffen wurden.

Die Geschichte der Philosophie soll im Zusammenhang mit den sozialen Umwälzungen und den politischen Revolutionen dargestellt werden: Der Begriff »Drama«, den Gramsci in dem obigen Zitat benutzte, weist auf seine Untersuchungen zur italienischen Theater- und Literaturgeschichte in den »Gefängnisheften« hin. Unter einem »historischen Drama« wird hier nur die Erzählung geschichtlicher Handlungen verstanden, deren Ausgang prinzipiell

84 z. B. Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 3, Heft 4, § 13, S. 472, Bd. 3, Heft 4, § 39, 503/4, Bd. 4, Heft 7, § 29, S. 883 in kritischer Abgrenzung zu Bucharins »Gemeinverständlichem Lehrbuch«. Ebda. sowie Bd. 6, Heft 11, § 22, S. 1419 »Statt eines Lehrbuchs sollten besser wesentliche Probleme der Lehre monografisch dargestellt werden.«

85 Ebda., Bd. 3, Heft 4, § 10, S. 471

offen war und auf Messers Schneide stand. Um den Vorschlag Gramscis umzusetzen, wird die Geschichte der Philosophie im Zusammenhang mit den sozialen Umwälzungen und den politischen Revolutionen entlang der geschichtlichen Zeitachse dargestellt. Das »historische Drama« beginnt im frühen 16. Jahrhundert mit der Renaissance in Italien und der Reformation in Deutschland. Die Werke der Philosophen werden nicht aus der Zeit gerissen, in der sie entstanden sind, nicht aus den sozialen und politischen Kämpfen herausgenommen, die sie bedingt haben. Die Darstellung der wesentlichen Aspekte ihrer Gedanken erfolgt deshalb auch innerhalb ihres Werks weitgehend einer chronologischen Ordnung. Die Entstehung der Philosophien von Kant, Hegel, Marx, Engels, Lenin, Stalin und Gramsci werden an den jeweiligen Stand der sozioökonomischen Entwicklung, den gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Horizont (Was kann ich wissen?) sowie an die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ihrer Zeit (Was soll ich tun?) koppelt. Ein solches »historisches Drama« kann nicht beanspruchen, ein ideengeschichtlich abgewogenes oder gar komplettes Bild der einzelnen Philosophen zu zeichnen. Das Kriterium für die Auswahl ihrer Schriften und Ideen bleibt immer die Bedeutung für das Nachdenken Gramscis über die Niederlagen von 1917 bis 1921. Auf die Einarbeitung der griechischen Philosophie wurde generell verzichtet, da der Autor in diesem Bereich über keinerlei Fachwissen verfügt.

Geschichtsschreibung nach Walter Benjamin: Sich einer Erinnerung bemächtigen

Ganz bei Gramscis zentraler Fragestellung bleiben: Welche Lehren sind aus der revolutionären Umbruchperiode 1917 bis 1921 zu ziehen? Gramscis Werk wird in der gängigen Literatur wie ein verlassener Steinbruch behandelt. In diesem Steinbruch kann der Forscher verschiedenste Schätze entdecken wie zum Beispiel Gramscis Gedanken zur Wissenschafts- und Sprachphilosophie, zur italienischen und europäischen Kulturentwicklung, zum bürgerlichen Herrschaftssystem, zur Theorie der Intellektuellen oder zu einem nicht-autoritären Schulsystem, um nur einige wichtige zu nennen. Die verschiedenen intellektuellen Schätze werden aus diesem Steinbruch fortgeschleppt und in ganz anderen Zusammenhängen verarbeitet, die nicht die von Gramsci sind. Dies ist innerhalb gewisser Grenzen eine fruchtbare Methode. In diesem Buch soll aber ein anderer Weg beschritten werden. Dieser Weg besteht darin, die zentrale Frage von Gramsci – sein Leitmotiv – aufzunehmen und auch bei ihr zu bleiben: Welche Lehren sind aus der revolutionären Umbruchperiode 1917 bis 1921 zu ziehen und wie kann ein weiterer Anlauf zur Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft begründet und vorbereitet werden? Alle Themen, die in dem folgenden historischen Drama besprochen werden, dienen als Momente des Verstehen-Wollens in Bezug auf diese zentrale Frage. Diese Perspektive legt einen besonderen Umgang mit der Geschichte nahe, der im Folgenden dargestellt werden soll.

Die Ordnung geschichtlicher Fakten hängt von dem zeitgenössischen Wissen derjenigen Person ab, die die vergangenen Ereignisse erneut durchdenkt: In welcher Weise soll an Gramscis Gesamtwerk herangegangen werden? Gramsci hatte bereits 1917 einen Zugriff auf die Geschichte kritisiert, der diese zu einer Sammlung von toter Fakten macht. Die Geschichte werde dadurch zu einer Kette von Ereignissen, die zeitlich aneinandergehängt werden. Dieser Zugriff auf die Geschichte konstruiert daraus Ursache-Wirkungsketten, die die Geschichte erklären sollen und deren Fortsetzung sich in der Zeit bis zum heutigen Tag hinzieht. Geschichte werde so zu etwas Zwangsläufigem, das die »die Menschen zu den Gefangen ihrer eigenen Geschichte« mache. Dazu schrieb der junge Gramsci noch während des 1. Weltkriegs: »Damit etwas Geschichte wird, und nicht nur eine Ansammlung von grafischen Zeichen, Quellenmaterial oder Gedächtnisstützen, müssen die vergangenen Ereignisse erneut durchdacht werden und dieses Nachdenken bringt sie auf den neuesten Stand, weil die Bewertung oder die Ordnung solcher Fakten notwendigerweise von dem zeitgenössischen Wissen derjenigen Person abhängt, die die vergangenen Ereignisse erneut durchdenkt, und zwar unter den Fragestellungen Wer macht Geschichte? Und wer machte die Geschichte in der Vergangenheit?«⁸⁶ Gramsci bestritt also die Annahme, dass es so etwas geben könne wie ein gesichertes geschichtliches Wissen, das nicht an die Zeit gebunden wäre, in der es gewusst wird.

»Vergangenes historisch artikulieren heißt nicht, es erkennen, wie es denn eigentlich gewesen ist. Es heißt, sich einer Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt.« Sich der Erinnerung von Antonio Gramsci zu bemächtigen, das ist die Aufgabe, der sich dieses Buch widmet. Ein Vorschlag für einen Umgang mit der Geschichte, der diesem Anliegen gerecht wird, ist der Schrift »Über den Begriff der Geschichte« von Walter Benjamin

86 Zitiert nach Davidson, 1974, Gramsci and Lenin 1917-1922, The Socialist Register, 1974, S.125 Anmerkung 4: For Gramsci's expression of these principles see Sotto la Mole, p. 365 where he wrote: »To be history, and not merely graphic marks, or source material, or aids to memory, past events must be thought up again, and this rethinking brings them up to date, since the evaluation or ordering of those facts necessarily depends on the 'contemporary' knowledge of the person rethinking the past event, about who makes history, and who made it in the past.« (Übersetzung durch den Autor, Quelle: Sotto la Mole, Einaudi, Turin, 1960)

(1892–1940) zu entnehmen. Benjamin war ein deutscher Philosoph, Literaturkritiker und Zeitgenosse von Antonio Gramsci. Benjamin hatte mit Bert Brecht zu Beginn der 30iger Jahre in Deutschland zusammengearbeitet und musste nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 ins Exil nach Paris gehen. Benjamin schrieb »Über den Begriff der Geschichte« auf der Flucht vor den Nazis im Süden Frankreichs in den letzten Monaten seines Lebens, bevor er im September 1940 an der Grenze zu Spanien Selbstmord beging. In »Über den Begriff der Geschichte« schlug Benjamin ein Verfahren vor, wie ein Autor sich der Erinnerung einer bestimmten geschichtlichen Person bemächtigen könne? Dieses Verfahren verlangt erstens, dass der Autor sich von einer Geschichtsschreibung trennt, die sich als objektiv versteht. Benjamin schrieb dazu: »Vergangenes historisch artikulieren heißt nicht, es erkennen, wie es denn eigentlich gewesen ist. Es heißt, sich einer Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt.«⁸⁷

Die Straße der Sieger in der Geschichte verlassen, um sich der Erinnerung einer geschichtlichen Person zu bemächtigen:

Zweitens bedeutet das von Benjamin beschriebene Verfahren, dass die Straße der Sieger in der Geschichte verlassen wird. In wen wird sich der Geschichtsschreiber anhand der vorliegenden Fakten und Dokumente »einfühlen«? Benjamin schrieb dazu: »Die Antwort lautet unweigerlich in den Sieger. Die jeweils Herrschenden sind aber die Erben aller, die je gesiegt haben. (...) Wer immer bis zu diesem Tage den Sieg davontrug, der marschiert mit in dem Triumphzug, der die heute Herrschenden über die dahinführt, die heute am Boden liegen.«⁸⁸ Der Geschichtsschreiber wird auf dieser Straße nur die Sieger, ihre Siege, ihre zeitweiligen Niederlagen, ihre großen Ereignisse, ihre Errungenschaften, ihre geistigen und materiellen Kathedralen antreffen und aufbereitet wiedergeben. Wer also sind die Sieger, die Gramsci bei Seite gedrängt, inhaftiert und ihn schließlich getötet haben und im Nachgang über sein Werk hinweggetrampelt sind. Diese Sieger waren in erster Linie

87 Benjamin, 1940, Über den Begriff der Geschichte, in: Walter Benjamin – Sprache und Geschichte – Philosophische Essays, Philipp Reclam Junior GmbH & Co., Stuttgart, 1992, Kap. VI, S. 144

88 Ebda., Kap. VII, S. 145

der italienische Faschismus unter Mussolini und in seinem Gefolge der deutsche und europäische Faschismus, der im Zuge des 2. Weltkriegs fast ganz Europa erobern konnte. Sodann der Stalinismus, der Gramsci im Gefängnis isolierte und in ihm einen Abweichler sah. Denn Gramsci hatte sich für eine antifaschistische Einheitsfront statt für die Umsetzung der Sozialfaschismustheorie eingesetzt und er hatte nach dem Ende des Faschismus eine konstituierende Versammlung für eine demokratische Republik in Italien vorausgesehen. Gramsci wurde nach dem 2. Weltkrieg durch seine Partei, die Kommunistische Partei Italiens, zu einem verehrten Widerstandskämpfer und Volkshelden erhoben. Dadurch wurde er zu einem Bestandteil einer anderen Sieger-Geschichte, nämlich zu einem Teil der Sieger-Geschichte der stalinistischen KPdSU und ihrer Parteigänger in Westeuropa. Benjamin schlug in »Der Begriff der Geschichte« vor, eine Geschichte in der Tradition der Verlierer, der Unterdrückten, also derjenigen zu schreiben, die im Schatten der offiziellen Geschichte geblieben waren. Damit soll der intellektuelle Schatz derjenigen gehoben werden, die die Kämpfe ihrer Zeit verloren haben, deren Interessen, Ideen und Ambitionen an die Seite gedrückt, verbannt und vernichtet wurden. Benjamin forderte dazu auf, sich in die Perspektive einer Person einzudenken, deren Leben, Denken und deren Taten nur eine Möglichkeit blieben, die sich nicht verwirklichen konnte und damit nicht Teil der Geschichte der Sieger wurde.

Die Stillstellung einer bestimmten Epoche, um sie aus dem homogenen Verlauf der Siegeregeschichte herauszusprennen:

Das dritte Merkmal, das Benjamins Verfahren im Umgang mit der Geschichte auszeichnet, ist die Anwendung eines konstruktiven Prinzips: Die Erinnerung des Verlierers, das heißt seine Rückschau auf eine bestimmte Epoche seines Wirkens wird stillgestellt. Stillstellung bedeutet, dass der Geschichtsschreiber eine bestimmte Epoche in der Geschichte durch »die Augen« einer Person beschreibt, die an dieser Epoche teilgenommen hat. Der Autor – in der Jetztzeit lebend und von ihr gedanklich erfüllt – durchlebt in dieser Weise eine Epoche, aber mit einem praktischen Erkenntnisinteresse, das der Jetztzeit entstammt. Die geschichtliche Person, deren Erinnerungen sich gemäß diesem Verfahren bemächtigt werden soll, ist Antonio Gramsci. Die Stillstellung

wird durchgeführt, »um eine bestimmte Epoche aus dem homogenen Verlauf der (Sieger-)Geschichte herauszusprengen; so sprengt er (der Autor, d. V.) ein bestimmtes Leben aus der Epoche, so ein bestimmtes Werk aus dem Lebenswerk. Der Ertrag seines Verfahrens besteht darin, dass im Werk das Lebenswerk, im Lebenswerk die Epoche und in der Epoche der gesamte Geschichtsverlauf aufbewahrt ist und aufgehoben.«⁸⁹ Die »Epoche« – hier sollte besser von einer Phase oder einem bestimmten Abschnitt der Geschichte geschrieben werden –, die aus dem Verlauf der Sieger-Geschichte herausgebrochen werden soll, beginnt mit dem 1. Weltkrieg und endet 1937 mit dem Tod von Antonio Gramsci. Die Revolutionen in Russland (1917), Österreich-Ungarn (1918), Deutschland (1918) und die zwei roten Jahren in Italien (1919 und 1920) bilden den Kulminationspunkt dieser Zeit. In dem geografischen Dreieck Russland-Deutschland-Italien fand das statt, was in Russland als Beginn der Weltrevolution und von Gramsci als europäische Revolution aufgefasst wurde. Der Ertrag der Stillstellung wird darin liegen, dass dadurch nicht nur die Sichtweise von Antonio Gramsci als einem Augenzeugen und aktiven Revolutionärs erarbeitet wird, sondern von einem Philosophen, in dessen Denken der Gehalt dieser für Europa und die Welt so entscheidenden Phase aufbewahrt ist. Dass Gramsci dazu die Möglichkeit hatte, liegt vielleicht an einer »List der Geschichte« (Hegel). Denn er konnte seine Erfahrungen in den 11 Jahren seiner Einkerkung von 1926 bis 1937 reflektieren und schriftlich verarbeiten, während Rosa Luxemburg im Januar 1919 ermordet wurde und Lenin im Januar 1924 – wahrscheinlich an den Folgen eines Anschlags – verstarb. Das Herausbrechen des Lebenswerks von Antonio Gramsci aus der Geschichte der Sieger wird unternommen, um sich seiner Erinnerung, seiner Philosophie zu bemächtigen. Die Stillstellung der Zeit auf die Phase zwischen 1914 und 1937 gebietet eine Konzentration auf die philosophische und die sich daraus ergebende politisch-strategische Substanz in Gramscis Denken. Die geschichtliche Darstellung und die darin eingeflochtene Geschichte der Philosophie wird sich auf die Elemente konzentrieren, die für Gramsci eine Bedeutung hatten. Durch die Konzentration auf das Denken von Antonio Gramsci und seine Geschichte der Philosophie

89 Benjamin, 1940, Über den Begriff der Geschichte, Kap. XVII, S. 52

soll das Werk von Kant und Hegel nicht von Passagen gereinigt werden, die heute als reaktionär gelten dürften. Das Werk von Marx und Engels soll nicht von Ungereimtheiten, Ambivalenzen und offenen Fragen befreit werden. Im Vordergrund steht, wie Gramsci mit diesen Philosophen und ihren Werken gearbeitet hat, welche Elemente er genutzt hat und wie seine Synthese – die Philosophie der Praxis – aussah. Das vorangehend skizzierte Verfahren gebietet es, an Gramscis Werk nur in sehr kontrollierter Weise philosophische Problemstellungen oder politische Fragen heranzutragen, die er sich nicht selbst in seiner Rückschau vorgelegt hat. Um die Anwendung dieses Verfahrens stilistisch zu unterstreichen, werden die Gedanken von Gramsci im Gefängnis im Präsens vorgetragen.

KAPITEL 2

Kant und die Aufklärung 1500 bis 1800

Die feudale Gesellschaft, das Bürgertum und die wissenschaftliche Revolution

Gramsci schlug vor, ein historisches Drama zu schreiben, in dem Philosophie und Geschichte miteinander verschmelzen:

Dieses Buch ist kein Geschichtsbuch, in dem eine bestimmte Epoche oder ein bestimmter Abschnitt der menschlichen Geschichte dargestellt wird; es ist auch kein Lehrbuch über die Philosophie, in dem das Denken verschiedener Philosophen erklärt wird. Dem Vorschlag von Antonio Gramsci folgend ist es der Versuch, ein historisches Drama zu schreiben, in dem Philosophie und Geschichte verschmelzen. Im Zentrum steht die Philosophie, die der deutsche Philosoph Immanuel Kant am Ende des 18. Jahrhunderts zu Zeiten der amerikanischen und der französischen Revolution entwickelte. Die Darstellung von Kants Philosophie wird eingebettet in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen jener Zeit. Der philosophische Gedanke wird in dieser Weise an die Bedürfnisse seiner Zeit, an den geografischen Raum, in dem er gedacht wurde, und an die gesellschaftlichen Konflikte, die er reflektiert, gebunden. Kant lebte von 1724 bis 1804; er gilt als einer der wichtigsten Philosophen der Aufklärung. Seine großen Themen – soweit sie hier behandelt werden – waren die Erkenntnistheorie, die Wissenschaftstheorie, die Religionsphilosophie, die Ethik der bürgerlichen Gesellschaft, die poli-

tische Philosophie der demokratischen Republik und die Philosophie der Geschichte. Unter Aufklärung wird gemeinhin sowohl ein Zeitalter in der Menschheitsgeschichte als auch eine geistig-kulturelle Bewegung verstanden. Der Beginn der Aufklärung wird häufig auf den Zeitraum ab 1648 festgelegt. Hier wird eine weite Auslegung der Aufklärung auf den Zeitraum von 1500 bis 1800 favorisiert. Am Ende des Zeitraums der Aufklärung, also am Ende des 18. Jahrhunderts war in weiten Teilen Europas der im Mittelalter vorherrschende Aberglauben erfolgreich zerstört oder zumindest infrage gestellt. Bürgerliche Sitten hatten die feudale Tradition in vielen gesellschaftlichen Bereichen abgelöst. Mit diesem Bild wird die Aufklärung häufig auf einen geistig-kulturellen Weg in die moderne bürgerliche Welt verkürzt. Hier soll ein anderes Bild gezeichnet werden. Die Aufklärung wird als eine gewaltige soziale Umwälzung verstanden, die in ihren wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, politischen Dimensionen und vor allem im philosophischen Denken ihrer Zeit erfasst werden soll. Im Zuge dieses Prozesses wurden alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, das gesamte ökonomische und philosophische Fundament und alle Konventionen der feudalen Gesellschaft radikal umgewälzt. Die Aufklärung ist der Weg des europäischen Teils der Menschheit aus der feudalen in die moderne bürgerliche Gesellschaft. Mit der Philosophie Kants und der französischen Revolution erreicht dieser Prozess einen geschichtlichen Höhepunkt. Die Aufklärung wird also als eine sich über einen langen Zeitraum erstreckende Umwälzung gesellschaftlicher Verhältnisse aufgefasst. Im Zuge dieser Umwälzung entstanden neue Beziehungen zwischen den Menschen, neue wissenschaftliche Erkenntnisse, neue Technologien, eine neue Weise des Produzierens und schließlich nach einer ganzen Reihe von politischen Revolutionen ein neuer Typ von Staat. Die Aufklärung ist kein Selbstlauf, kein mechanischer Reflex auf sich ändernde ökonomische Bedingungen; es ist ein 300 Jahre dauernder Kampf der »städtischen Gruppierungen« (Gramsci) um ihre Freiheit in einer Republik, das heißt in einer neuen Form von Staat ohne Fürst oder König. Nachdem Napoleon I., jener Herrscher, der aus der französischen Revolution hervorging, die feudalen Machthaber Europas vernichtend geschlagen hatte, führte seine Niederlage in der Schlacht von Waterloo 1815 zu einem vorläufigen Ende der Aufklärung auf dem europäischen

Kontinent. Im Schlussteil dieses Buches wird in einer kurzen Skizze gezeigt, wie sich der soziale und politische Prozess der Aufklärung in den zwei Jahrhunderten nach der französischen Revolution fortsetzte. Es zeigt sich, dass auch heute noch in jeder Nation und zu jeder Zeit um die Prinzipien der Aufklärung gekämpft wird. Der Kampf des Bürgertums gegen die feudalen Mächte – die Kaiser, die Könige, den Feudaladel und die Kirchen – wurde mal mit und mal ohne Unterstützung durch die Bauern geführt; er ist gekennzeichnet durch blutige Revolutionen, fade Kompromisse, grandiose Irrtümer und eine Vielzahl von Niederlagen und Umwegen. Die Philosophen der Aufklärung waren die großen Denker dieser epochalen Umwälzung; sie versuchten mit ihren Systemen und Begriffen diese Auseinandersetzungen zu verstehen, die Geschichte rückblickend zu interpretieren und die gesellschaftliche Entwicklung mit neuen Konzepten voranzubringen.

Marx bezeichnete Kants Philosophie als »deutsche Theorie der französischen Revolution«:

Von Kant stammt eine Philosophie am Ende dieser Epoche. In einer Phase, in der sich die gesamte Entwicklung zuspitzte, entwickelte er die vernunftrechtliche Variante innerhalb der Philosophie der Aufklärung. Darin enthalten war eine Theorie, wie der Mensch mittels seines Verstandes Erkenntnisse gewinnt und wie die Vernunft immer neue Ideen hervorbringt und damit die geistige Entwicklung des Menschen voranbringt. Kant wiederlegte die wichtigsten Beweise der Existenz Gottes und damit das Fundament der Wissenschaften in der feudalen Gesellschaft; er legte mit seiner Ethik die philosophische Grundlage für eine politische Selbstbestimmung des Menschen in Freiheit und er verteidigte die Prinzipien der 1. Französischen Republik, die aus der französischen Revolution hervorging. Deshalb wurde seine Philosophie vom jungen Marx als »deutsche Theorie der französischen Revolution« bezeichnet, das heißt als die Theorie einer Revolution, die sich Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf die Fahne geschrieben hatte.⁹⁰ Kant war nur einer von vielen bedeutenden Philosophen in der Epoche der Aufklärung und er hatte seinen italienischen, niederländischen, englischen, amerikanischen und französischen Vorläufern viel zu verdanken. Im Vergleich zu die-

90 Marx, 1842, Das philosophische Manifest der historischen Rechtsschule, MEW 1, S. 80

sen Aufklärern war seine unmittelbar politisch-praktische Wirksamkeit in Deutschland gering. Trotzdem sticht Kant heraus, denn in der Philosophie zählt nicht die kurzfristige praktische Wirksamkeit. Worauf es in der Philosophie gemäß einer Formulierung des jungen, von der Philosophie begeisterten Marx ankommt, das sind »Ideen, die unsere Intelligenz besiegt, die unsere Gesinnung erobert, an die der Verstand unser Gewissen geschmiedet hat, das sind Ketten, denen man sich nicht entreißt, ohne sein Herz zu zerreißen, das sind Dämonen, welche der Mensch nur besiegen kann, indem er sich ihnen unterwirft.«⁹¹ In Gramscis Denken waren die Aufklärungsphilosophien und speziell jene Philosophien, die die Gleichheit der Menschen mit der »Fähigkeit zum Vernunftgebrauch« begründeten, eines der »mächtigsten Kettenglieder der historischen Entwicklung«, nämlich der Transformation der mittelalterlichen in die moderne bürgerliche Welt.⁹² Gramsci zufolge gewinnt die Philosophie Kants innerhalb der Aufklärungsphilosophie eine einzigartige Bedeutung, weil sie – gemäß einer Formulierung des italienischen Philosophen Croce (1866–1952) – den »ersten Jahresring« einer neuen Philosophie repräsentiert, die über das hinausging, was sich in der bürgerlichen Revolution ab 1789 in Frankreich manifestierte.⁹³ Das Bild vom »ersten Jahresring« steht für die Entwicklungslinie Kant-Hegel-Marx, der Gramsci in seinen »Gefängnisheften« auf den Grund geht. Kant als Begründer einer Philosophie, die sich über Hegel bis hin zu Marx erstreckt? Dieser Gedanke stellt sich dem sowjetischen Marxismus-Leninismus, aber auch der gesamten marxistischen Philosophie im Westen Europas entgegen. Das folgende Kapitel über Kant und die Aufklärung erreicht seinen Kulminationspunkt in genau diesem Gedanken. Zunächst muss jedoch geklärt werden, aus welcher Art von Gesellschaft sich das Bürgertum in Form der Aufklärung hinausbewegte.

91 Marx, 1842, Der Kommunismus und die Augsburger »Allgemeine Zeitung«, MEW 1, S. 108

92 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 4, Heft 7, § 35, S. 891

93 Ebda., Bd. 6, Heft 11, §49, S. 1461. Siehe auch ebda., Bd. 5, Heft 8, § 208, S. 1060

Die wichtigsten Merkmale der feudalen Gesellschaft

Das Christentum wurde bereits im Römischen Reich ab ca. 300 n. Chr. zur Staatsreligion. Im frühen Mittelalter setzte sich eine theokratische Konzeption, ein Gottesstaat, in Europa durch: Die Ursprünge der feudalen Gesellschaft in Europa liegen noch vor der Jahrtausendwende. Die antike Gesellschaft, die vom römischen Reich geprägt worden war, hatte sich bereits weitgehend aufgelöst und mit den bäuerlichen Gesellschaften Mitteleuropas vermischt. Das Christentum hatte sich nach Jahrhunderten der Verfolgung und dann der Duldung ein eigenes, vom römischen Recht unterschiedenes heiliges Recht gegeben. Bereits im Römischen Reich ab ca. 300 n. Chr. wurde das Christentum zur Staatsreligion. In den darauffolgenden Jahrhunderten wurde es in ganz Europa zur vorherrschenden Religion. Auch die Könige und Fürsten bekannten sich zu dieser Religion. An der Spitze der christlichen Kirche stand der Papst. Die ursprüngliche Trennung des Christentums vom politischen Leben der römischen Gesellschaft setzte sich im Fortbestehen zweier unterschiedlicher Rechtssysteme fort. Das alte römische Recht wurde beibehalten, weil sich das germanische Recht als ungeeignet erwiesen hatte, das aufblühende wirtschaftliche Leben in Europa zu regeln. Die Existenz zweier Rechtssysteme war eine Bedingung für die Entstehung von Konflikten zwischen der Herrschaft der Könige auf weltlichem und der Herrschaft des Papstes auf geistigem Gebiet. Die päpstliche Herrschaft war durch einen Doppelcharakter gekennzeichnet: Der Papst repräsentierte einerseits eine »universelle geistliche Monarchie« und andererseits ein »weltliches Fürstentum« mit ausgedehnten Grundbesitz in ganz Europa.⁹⁴ Der Papst wird von einer Versammlung aller Kardinäle gewählt; er war und ist bis heute der Bischof von Rom und zugleich die höchste Autorität in der römisch-katholischen Kirche; er wird als Heiliger Vater bezeichnet und gilt als Stellvertreter von Jesus Christus auf der Erde. Ab einem bestimmten Zeitpunkt verbündeten sich die karolingischen Könige, Herrscher über das Frankenreich, das große Teile Mittel- und Südeuropas umfasste, mit

94 Ebda., Bd. 3, Heft 5, § 55, S. 621

dem Papst im Rom. Im Jahr 800 wurde der karolingische König Karl, der Große, vom Papst in Rom zum Kaiser gekrönt. Die Staatsform eines Königs- oder Kaiserreichs wird als Monarchie, als weltliche Alleinherrschaft bezeichnet. Einem Adligen wird durch Wahl oder Vererbung das Amt des weltlichen Staatsoberhauptes mit weitreichenden Machtbefugnissen übertragen. Da die weltlichen Herrscher sich nicht vom Papst in Rom dominieren lassen wollten, entbrannte über mehrere Jahrhunderte ein Kampf, der zu Beginn des 12. Jahrhunderts mit einem Sieg des Papsttums abgeschlossen wurde. Der Vorrang des Geistlichen, das heißt der Vorherrschaft der Religion über das Weltliche wurde festgestellt. Gramsci schreibt dazu, dass diese »theokratische Konzeption« zwar immer wieder von den weltlichen Mächten bekämpft wurde, aber im Wesentlichen in den nächsten Jahrhunderten Bestand hatte.⁹⁵ Eine Theokratie ist ein Gottesstaat, in dem die herrschenden Normen göttlichen und nicht menschlichen Ursprungs sind. Um 1050 kam es zu einer ersten Spaltung des Christentums in die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche. Während die christlich-orthodoxe Kirche ihre Vorherrschaft im östlichen Teil Europas, vor allem in Griechenland, auf dem Balkan und in Russland konsolidierte, konnte sich die vom Papst in Rom geführte katholische Kirche im restlichen Europa als vorherrschende Religion etablieren. In den Jahren 1100 bis 1300 wurden die Kreuzzüge zur Befreiung des Heiligen Lands und speziell Jerusalems von der muslimischen Herrschaft geführt. Während dieser Zeit entstanden in Mitteleuropa eine Reihe von unabhängigen Königreichen, die sich zum Katholizismus bekannten.

Beginn und Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation: Ab ca. 1250 schlossen sich eine Reihe von Königen und Fürsten Mittel- und Südeuropas unter Führung des Papstes zum Heiligen Römischen Reich zusammen. In dem Namensteil »Heilig« lag auch die Begründung für die weltliche Herrschaft des höchsten Monarchen, des Kaisers, denn diese wurde auf Gottes Gnade zurückgeführt. Das Gottesgnadentum wurde durch den Papst ausgesprochen, wodurch der theokratische Charakter der feudalen Herrschaft ausgedrückt wurde. Das

⁹⁵ Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 2, Heft 3, § 87, S. 409. Siehe insgesamt zu diesem Thema Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 2, Heft 3, § 87, S. 406 bis 409

Heilige Römische Reich war der Herrschaftsbereich der deutsch-römischen Kaiser, das sich von der Nordsee bis an das Mittelmeer erstreckte. Es umfasste geografisch die Gebiete, die heute Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Österreich, Ungarn und Italien genannt werden. Um dieses Kerngebiet des Heiligen Römischen Reiches herum gruppieren sich weitere katholisch geprägte Fürstentümer und Königreiche, so etwa in Polen, Frankreich, Spanien, England und Skandinavien. Das Heilige Römische Reich war ein übernationales feudales Herrschaftsgebilde, dessen innere Struktur aus dem Kaiser, dem Papst und den Reichsständen bestand. In diese Struktur war der »Machtdualismus« zwischen dem Kaiser und dem Papst eingebaut, der im Mittelalter zu einer Vielzahl von dramatischen Konflikten führen sollte: Päpste wurden ihres Amtes enthoben, Gegenpäpste eingesetzt. Die Reichsstände waren eine ständische Organisation, in der ca. 300 Fürsten, Bischöfe sowie Vertreter von Ritterorden und freien Reichsstädten eine Stimme hatten. Die mittelalterliche Ständeordnung kannte drei Stände. Den ersten Stand bildete der Klerus, also die Gesamtheit der Angehörigen der religiösen Geistlichkeit. Der zweite Stand setzte sich aus dem Grundbesitzenden Adel und der städtischen Aristokratie, den Patriziern, zusammen. Der dritte Stand vereinte die freien Bürger – bestehend aus Kaufleuten, Handwerkern und Beamten – mit den Bauern. Um das Jahr 1500 wurde die Bezeichnung Heiliges Römisches Reich durch den Zusatz »Deutscher Nation« ergänzt. Das Heilige Römische Reich bildete die geistliche, rechtliche und politische Klammer um die feudale Gesellschaft in Europa und existierte formal unter diesem Namen trotz einer Vielzahl von inneren Krisen und Kriegen von 1250 bis 1806, also etwa 550 Jahre lang. Nach der Schlacht von Austerlitz 1805 gab Napoleon I., jener Herrscher, der im Gefolge der französischen Revolution zur Macht gekommen war, dem Reich durch ein Ultimatum den finalen Schlag und der letzte deutsch-römische Kaiser legte 1806 die Krone nieder. Damit kam das zentrale staatliche, theokratisch geprägte Herrschaftsgebilde der feudalen Gesellschaft in Mitteleuropa nach einem jahrhundertelangen Prozess der Auflösung im Zeichen der Aufklärung auch formal zu einem Ende.

Adlige Grundbesitzer und leibeigene Bauern: In der feudalen Gesellschaft lebte bis ins späte 18. Jahrhundert hinein die deutliche Mehrheit der Menschen in den Dörfern auf dem Land als freie, hörige oder leibeigene Bauern. Charakteristisch für die feudale Gesellschaft war das Eigentum an Grund und Boden des Adels mit daran gebundener Arbeit der Leibeigenen. Die leibeigenen Bauern waren zu Frondiensten für die Grundherren verpflichtet; sie waren unfrei und an die Scholle der Grundherren gebunden sowie auch der Rechtsprechung ihres Herren unterworfen. Die Grundherren konnten ihre Leibeigenen körperlich bestrafen, wenn sie flüchteten, wurden sie in der Regel mit Gewalt zurückgebracht. Die Leibeigenschaft wie auch die Hörigkeit als eine abmilderte Version der Leibeigenschaft waren erblich, das heißt diese Formen der persönlichen Unfreiheit wurden von den Eltern auf die Kinder übertragen. Hochzeiten ohne Heirats-erlaubnis waren den Leibeigenen streng verboten. Marx bestimmte den wichtigsten Charakterzug der feudalen Gesellschaft als persönliche Abhängigkeit: »Leibeigene und Grundherrn, Vasallen und Lehnsgeber, Laien und Pfaffen. Persönliche Abhängigkeit charakterisiert eben sosehr die gesellschaftlichen Verhältnisse der materiellen Produktion als die auf ihr aufgebauten Lebenssphären.«⁹⁶ Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation nahm die gesellschaftliche Bedeutung des städtischen Lebens im Laufe der Jahrhunderte stetig zu. Die Städte wären überhaupt der Ausgangspunkt für die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft. An der Spitze der städtischen Gesellschaft standen die adeligen Aristokraten und die reichen Kaufmannsfamilien. Diese Gruppe bestimmte im Rat und in den Ämtern die Geschicke ihrer Stadt. Diese alteingesessene Oberschicht herrschte über die städtischen Bürger und die zünftigen Handwerker, die um Einfluss in den Stadtverwaltungen rangen. Von den Bürgerrechten ausgeschlossen waren die Handwerksgesellen, die Tagelöhner und die städtische Armut. Engels resümierte in seiner Analyse des deutschen Bauernkriegs, der in den Jahren 1524 bis 1526 stattfand: »Unter allen diesen Klassen, mit Ausnahme der letzten, stand die große exploitierte Masse der Nation: die Bauern. (...) War er Leibeigener, so war er seinem Herrn auf Gnade und Ungnade zur Verfügung gestellt. War er

96 Marx, 1867, Das Kapital, MEW 23, S. 91

Höriger, so waren schon die gesetzlichen, vertragsmäßigen Leistungen hinreichend, ihn zu erdrücken ...«⁹⁷ Die feudale Gesellschaft war gekennzeichnet durch eine Vielzahl von dynastischen Konflikten und Kriegen um Gebietsansprüche und die Erbfolge in einem Königreich oder Fürstentum. Lokale Bauernaufstände, die über die Jahrhunderte hinweg bis hinein ins 19. Jahrhundert in praktisch allen Teilen Europas stattfanden, wurden immer wieder militärisch niedergeschlagen.

Sklaverei und Leibeigenschaft: Die Sklaverei spielte im antiken Griechenland und im Römischen Reich vom 8. Jahrhundert vor Chr. bis zum 7. Jahrhundert nach Chr. ökonomisch eine wichtige Rolle. In der feudalen Gesellschaft in der Mitte Europas war es verboten, Christen als Sklaven zu halten oder zu handeln. An den Rändern Europas war die Sklaverei sehr wohl gestattet. Die Sklavenwirtschaft und der Sklavenhandel nahmen mit der kolonialen Expansion Europas in die Gebiete in Übersee ab 1500 einen neuen Aufschwung. Millionen afrikanischer Sklaven wurden verschleppt und auf den Plantagen Südamerikas, in der Karibik und im Süden der amerikanischen Kolonien eingesetzt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Sklaverei in Europa weitgehend abgeschafft. Der amerikanische Bürgerkrieg (1861–1865) beendete die Sklaverei auf dem nordamerikanischen Kontinent. Die Leibeigenschaft in der feudalen Gesellschaft unterschied sich von der Sklaverei vor allem dadurch, dass der Leibeigene keine handelsfähige Ware war. Die Leibeigenschaft bezeichnete eine persönliche Verfügungsbefugnis des Leibherren, also des adligen Grundbesitzers über den Leibeigenen. Die Ausbeutung der unfreien Bauern vollzog sich in der Weise, dass diese an einigen Tagen der Woche mit eigenen Arbeitswerkzeugen (Pflug, Vieh etc.) ihren eigenen Boden bestellten und an den anderen Tagen unentgeltlich in den Ländereien der Grundherrschaft arbeiten mussten.⁹⁸ Das Aufbrechen dieser feudalen Herrschaftsformen, das Vertreiben

97 Engels, 1850, Der deutsche Bauernkrieg, MEW 7, S. 339

98 Marx, Das Kapital, Bd.3, MEW 25, S.798 »Betrachtet man die Grundrente in ihrer einfachen Form, der Arbeitsrente, wo der unmittelbare Produzent einen Teil der Woche mit faktisch oder juristisch ihm gehörigen Arbeitswerkzeugen (Pflug, Vieh etc.) den ihm faktisch gehörigen Boden bestellt und die andern Tage der Woche auf dem Gute des Grundherrschaft arbeitet, für den Grundherrschaft, unentgeltlich, so ist hier die Sache noch ganz klar, Rente und Mehrwert sind hier identisch.«

der Bauern von ihrer Scholle und die Freisetzung von Arbeitskräften für das in den Städten entstehende handwerkliche Gewerbe und später auch für die Industrie behandelte Marx unter der Überschrift »Die ursprüngliche Akkumulation« im »Kapital« von 1867.⁹⁹ Die Leibeigenschaft wurde in einigen Teilen Deutschlands in den 80iger Jahren des 18. Jahrhunderts aufgehoben. Die französische Revolution beendete die Leibeigenschaft in Frankreich. Im Königreich Preußen wurde die Leibeigenschaft erst 1810, also nach der Niederlage gegen die französische Armee, aufgehoben. In Russland wurde die Leibeigenschaft der Bauern erst 1861 beendet – und dies auch nur in formaljuristischer Hinsicht. Die Leibeigenschaft, Frondienste und verschiedene abgemilderte Formen der persönlichen Herrschaft über die Bauern hielten sich in einigen Gebieten Europas weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus, während in anderen Gebieten – zum Beispiel in den Niederlanden und Großbritannien – bereits die Lohnarbeit vorherrschte.¹⁰⁰

Subsistenzwirtschaft und Zünfte: Die feudale Ökonomie war eine Form der Subsistenzwirtschaft, das heißt die Bauern versorgten sich weitgehend selber, ohne dass die von ihnen hergestellten Produkte Waren wurden.¹⁰¹ Jedes Dorf stellte fast alles, was zum Leben notwendig war, selbst her. Es fand keine Produktion für einen Markt unter Konkurrenzbedingungen statt. Die feudale Organisation des Handwerks war das Zunftwesen in den Städten. Die Zünfte nahmen neben den wirtschaftlichen auch religiöse, soziale und kulturelle Aufgaben wahr und kontrollierten das Leben ihrer Mitglieder. Das Zunftwesen war auf Bedarfsdeckung und nicht auf die Expansion ausgelegt; es schnürte die Entwicklung eines freien Marktes und die Konkurrenz nach innen und außen ab. Nach Innen z. B. durch die Festlegung der

99 Marx, 1867, Das Kapital, MEW 23, Vierundzwanzigstes Kapitel. Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation

100 Auf Bd. 5, Heft 9, § 3, S. 1088 werden die immer noch bestehenden Frondienste in Sizilien um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert beschrieben.

101 Marx, 1867, Das Kapital, MEW 23, S.92 »Ein näherliegendes Beispiel bildet die ländlich patriarchalische Industrie einer Bauernfamilie, die für den eignen Bedarf Korn, Vieh, Garn, Leinwand, Kleidungsstücke usw. produziert. Diese verschiedenen Dinge treten der Familie als verschiedene Produkte ihrer Familienarbeit gegenüber, aber nicht sich selbst wechselseitig als Waren.«

Anzahl der Handwerksbetriebe, die Qualität der Produkte und die Preise. Nach Außen durch die Abschottung des einheimischen Marktes gegenüber auswärtigen Produkten. Die Kombination aus Subsistenzwirtschaft auf dem Land und dem Zunftwesen in den Städten gaben der feudalen Gesellschaft des Mittelalters ein wesentlich stationäres wirtschaftliches Gepräge. Gramsci stellt dazu fest: »Jede ökonomische Aktivität, welche die Grenzen der mittelalterlichen Produktion verließ, war Materialismus', weil sie als ‚Selbstzweck' erschien, Ökonomie um der Ökonomie willen, Aktivität um der Aktivität willen usw.«¹⁰²

Die katholische Kirche als geistige und ökonomische Macht:

Die römisch-katholische Kirche war im Mittelalter eine mächtige Institution im Gefüge des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und den daran angrenzenden Königreichen. Während die Kaiser die weltliche Herrschaft repräsentierten, umgaben die Päpste mit Sitz in Rom die feudale Verfassung mit dem Heiligenschein göttlicher Weihe. Die römisch-katholische Kirche war das geistige Zentrum der feudalen Gesellschaft in Europa; sie bildete die vereinigende geistige Klammer, die trotz verschiedener Kriege im Inneren und der beständigen Konkurrenzen zwischen dem Kaiser, dem Papst und den Fürsten das ganze Reich zusammenhielt. Die katholische Kirche hatte innerhalb der feudalen Gesellschaft eine eigene ökonomische Machtstellung: Die Kirche war der größte aller Feudalherren. Ihr gehörte ca. ein Drittel des gesamten Grundbesitzes in der katholischen Welt. Gramsci schreibt dazu: »Der Klerus als gesellschaftliche Schichtung muss in der Analyse der Zusammensetzung der besitzenden und führenden Klassen immer berücksichtigt werden.«¹⁰³ Die Spitze der geistlichen Hierarchie bildeten die Bischöfe, Erzbischöfe und die Kardinäle, die den Papst wählen. Am unteren Ende standen die Prediger auf dem Land und in den Städten. Die Geistlichen waren die wichtigste Gruppe von Intellektuellen in der feudalen Gesellschaft. Als Intellektuelle bezeichnet Gramsci, um es an dieser Stelle kurz zu fassen, Menschen, die gelernt haben, mit Begriffen auf einem professionellen Niveau umzugehen:

102 Ebda., Gefängnishefte, Bd. 5, Heft 8, § 211, S. 1062

103 Ebda., Gefängnishefte, Bd. 2, Heft 3, § 77, S. 396 Unter der Überschrift: »Der Klerus, das Kirchengut und die verwandten Formen von Grund- und beweglichem Eigentum.«

Zum Beispiel mit den Begriffen der christlichen Dogmatik. Gruppen von Intellektuellen wie Geistliche, Rechtsanwälte, Lehrer, Journalisten spielen in Gramscis Gesellschaftsanalyse eine wichtige Rolle und werden später noch ausführlich besprochen. Die typischste Gruppe von Intellektuellen im Feudalismus waren die »Kirchenmänner, die lange Zeit (...) einige wichtige Dienstleistungen monopolisiert hatten: die religiöse Ideologie, das heißt die Philosophie und die Wissenschaft der Epoche, einschließlich der Schule, des Bildungswesens, der Moral, der Justiz, der Wohltätigkeit, der Fürsorge usw.«¹⁰⁴ Über den Charakter des Klerus notiert Gramsci: »Die Kategorie der Kirchenmänner kann als die organisch an die grundbesitzende Aristokratie gebundene Intellektuellenkategorie betrachtet werden: sie war juristisch der Aristokratie gleichgestellt, mit der sie sich die Ausübung des feudalen Eigentums am Boden und den Genuss der an das Eigentum gebundenen staatlichen Privilegien teilte.«¹⁰⁵

Die Herrschaft der Religion über den menschlichen Geist: Die Herrschaft der katholischen Kirche über die Gedanken und das Handeln der Menschen war im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation umfassend. Die Individuen bewegten sich in der feudalen Gesellschaft in einem dichten Netz von Vorschriften, die die Kirche religiös sanktioniert hatte. Die Menschen wurden in ein bestimmtes Segment der feudalen Gesellschaft hineingeboren und gehörten diesem Segment in der Regel bis zu ihrem Tod an. Sie waren an den Glauben, die Sitten und das weltliche Recht der feudalen Aristokratie gebunden. Ihre Gedanken waren erfüllt von der Furcht vor Gott, der Sünde, der Vorsehung, der Vorherbestimmtheit ihres Lebens, dem ewigen Leben nach dem Tod, der unsterblichen Seele und dem Fegefeuer in der Hölle. Aus dieser Gedankenwelt gab es in der Regel kein Entkommen. Maßgeblich für die Antworten auf alle individuellen und gesellschaftlichen Fragen war die Bibel und ihre jeweilige Auslegung durch den Papst. Grundsätzlich galt: Was recht ist, kann nicht beschlossen, sondern nur gefunden werden; was wahr ist, kann nicht erkannt, sondern nur geglaubt werden; was moralisch richtig ist, kann nicht beurteilt,

104 Ebda., Bd. 7, Heft 12, § 1, S. 1498 ähnlich ebda., Bd. 3, Heft 4, § 49, S. 514

105 Ebda.

sondern nur befolgt werden. Für die innere Einheit des Glaubens im Heiligen Römischen Reich sorgte das Inquisitionsverfahren, das vom 13. Jahrhundert bis zum späten 18. Jahrhundert zur Bekämpfung von abweichenden Verhaltensweisen, Lehren, Meinungen und Philosophien eingerichtet worden war. Das Inquisitionsverfahren war eine besondere Form des Gerichtsverfahrens, das auf die Aufdeckung, Bekehrung und Verurteilung von Ketzern sowie die Verfolgung von Gotteslästerung und Magie auch mithilfe von Folter spezialisiert war.

Im Folgenden sollen die wichtigsten ökonomischen, wissenschaftlichen und politischen Entwicklungen, die schließlich zur Auflösung der feudalen Gesellschaft in Europa führten, in groben Zügen dargestellt werden. Im Zuge dieser Darstellung werden auch einige frühe bürgerliche Philosophien vorgestellt, die den geistigen und politischen Befreiungskampf des Bürgertums in der Aufklärung repräsentierten. Damit werden die Voraussetzungen des Denkens von Kant erfasst. Seine Philosophie kann auf dieser Grundlage am Ende des Auflösungsprozesses der feudalen Gesellschaft im Zusammenhang mit der amerikanischen und französischen Revolution verständlich dargestellt werden.

Die Entstehung der bürgerlichen Produktionsweise

An vielen Stellen in den »Gefängnisheften« nimmt Gramsci Bezug auf einen kurzen und prägnanten Text von Marx, in dem dieser den wissenschaftlichen Leitfaden für seine Studien darlegte: das sogenannte »Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie« von 1859. Dort heißt es, dass bei der Untersuchung einer Epoche sozialer Revolutionen stets unterschieden werden muss »zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewusst werden und ihn aus-

fechten.«¹⁰⁶ Die »Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen« während der Aufklärung soll zunächst unter dem Gesichtspunkt der Herausbildung von Lohnarbeit und Kapital als einem neuen gesellschaftlichen Verhältnis in der Produktion betrachtet werden, um dann die wissenschaftlich-technologische sowie die politische Entwicklung in die Darstellung einzubeziehen.

Der Beginn der kapitalistischen Produktion: Über den Beginn der bürgerlichen Produktionsweise schrieb Marx im »Kapital«: »Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingeborenen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Geheg zur Handelsjagd auf Schwarzhäute, bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära.«¹⁰⁷ Die Entdeckung Amerikas durch Reisen des aus Genua stammenden Seefahrers Christoph Kolumbus zwischen 1492 und 1504 bildeten eine erste Bedingung für die Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise. Die Ausplünderung und Versklavung der Menschen in Amerika, Afrika und Asien war ein wichtiges Moment in Entstehung eines Reichtums in Europa, der die weitere Entwicklung vorantreiben sollte. Die zunehmende Bedeutung der Städte und des Handels, die Ansammlung enormer Reichtümer durch das Kaufmannskapital und das Aufblühen des Manufakturwesens in den Städten unterminierten die feudale Ökonomie.¹⁰⁸ Die Produktion von Waren und die Zirkulation von Geld breiteten sich innerhalb der feudalen Gesellschaft aus. Die Auflösungstendenzen in der feudalen Gesellschaft zeigten sich in einer Vielzahl von Veränderungen im wirtschaftlichen, politischen und kultu-

106 Marx, 1859, Vorwort zur Kritik der Politischen Ökonomie, MEW 13, S. 9 Es muss an dieser Stelle festgestellt werden, dass Marx mit der Unterscheidung zwischen materieller Umwälzung und den geistigen Formen keineswegs die Konstruktion eines mechanisch-kausalen Zusammenhangs intendierte, sondern seinen methodischen Leitfaden für die Untersuchung festlegte.

107 Marx, 1867, Das Kapital, MEW 23, S. 799

108 Marx/Engels, 1846, Die Deutsche Ideologie, MEW 3, S. 53 »Die Lebensbedingungen der einzelnen Bürger wurden durch den Gegensatz gegen die bestehenden Verhältnisse und durch die davon bedingte Art der Arbeit zugleich zu Bedingungen, welche ihnen allen gemeinsam und von jedem einzelnen unabhängig waren. Die Bürger hatten diese Bedingungen geschaffen, insofern sie sich von dem feudalen Verbande losgerissen hatten ...«

rellen Gefüge. Die Anzahl der Einwohner in den großen Städten Europas überschritt um 1800 die Millionengrenze. Mit den Städten wuchs die Zahl der Kaufleute und Handwerker. Die Klasse der freien Bürger nahm an Umfang und gesellschaftlicher Bedeutung zu. Damit einher ging die Entstehung einer städtischen Unterschicht aus Tagelöhnern und entlaufenen Leibeigenen. Aus der streng hierarchischen Gliederung der Gesellschaft ging eine Masse von Individuen hervor, die nicht mehr durch ständische Organisationen miteinander verknüpft waren, nach eigenem Willen Arbeitsort und Beruf wählten konnten und die auf den Märkten im Wettbewerb unter einander standen. Die wirtschaftliche, militärische und rechtliche Gewalt der Grundherren auf dem Land und der Zünfte in den Städten wurde sukzessive zersetzt.¹⁰⁹ Fürsten und ganze Königshäuser wurden finanziell von reichen Kaufleuten, Bankiers und den Kapitalisten der großen Manufakturbetriebe abhängig. Die Produktion von Waren für einen Markt, also das Hinauswachsen der zünftigen Produktion über die festgelegten Grenzen hinaus, bildete den Ausgangspunkt für das Entstehen neuer Verhältnisse in der Produktion. Der Eigentümer eines zünftigen Handwerksbetriebs wurde – von den Fesseln der Zunft befreit – zum Eigentümer einer Manufaktur, einem Kapitalisten; der zünftige Geselle zum freien Lohnarbeiter. Marx bestimmte historisch den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion innerhalb der feudalen Gesellschaft wie folgt. »Die kapitalistische Produktion beginnt, wie wir sahen, in der Tat erst, wo dasselbe individuelle Kapital eine größere Anzahl Arbeiter gleichzeitig beschäftigt, der Arbeitsprozess also seinen Umfang erweitert und Produkt auf größerer quantitativer Stufenleiter liefert. Das Wirken einer größeren Arbeiteranzahl zur selben Zeit, in demselben Raum (oder, wenn man will, auf demselben Arbeitsfeld), zur Produktion derselben Warensorte, unter dem Kommando desselben Kapitalisten, bildet historisch und begrifflich den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion. Mit Bezug auf die Produktionsweise selbst unterscheidet sich z.B. die Manufaktur in ihren Anfängen kaum anders von der zünftigen Handwerksindustrie als durch

109 Gramsci, 1929-1935, Gefängnishefte, Bd. 3, Heft 4, § 49, S. 514 »Auch die Feudalherren waren Träger einer besonderen Form von Fähigkeit: der militärischen, und genau von dem Moment an, in dem die Aristokratie das Monopol der militärischen Fähigkeit verliert, beginnt die Krise des Feudalismus.« Die neuen Feuerwaffen verbreiteten sich im 15. und 16. Jahrhundert.